

„Worte für Pilger zwischen zwei Welten“

(Aus: Unterwegs notiert Nr. 126-137)

Einleitendes

Petrus gehört, mit Paulus und Johannes, zu den Aposteln, die uns aus dem NT am besten bekannt sind.

Paulus erwähnt am Ende von 1Kr 13 die drei Haupttugenden. Man kann die genannten drei Männer, von ihrer Botschaft her die Apostel dieser Tugenden nennen, Paulus vornehmlich den des Glaubens, Johannes den der Liebe und Petrus den der Hoffnung. Beide Petrusbriefe betonen die gewisse Hoffnung des Christen.

Bezeichnend ist auch für diesen Apostel, dass er großen Wert auf das Wort Gottes legt.

Das Ziel des Schreibens

1: Die zwei Briefe haben dasselbe Anliegen.

Nach 2P 3,1 soll von den Briefempfängern etwas vor Augen gehalten werden: „Diesen bereits zweiten Brief schreibe ich euch, Geliebte: Mit ihnen erinnere ich euch und rufe ich euer lauterer Denken ganz wach ...“

2: Der Grund für dieses Anliegen liegt in 2P 1,11:

„... denn so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unseres Herrn und Retters, Jesu Christi ...“

3: Dieses Endziel ist die „Hoffnung“, von der der erste Brief spricht (1P 1,3): „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der uns nach seiner vielen Barmherzigkeit wiedergebar zu einer Hoffnung ...“ (siehe auch 1,13.21), das „unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe“ (1,4), „das in den Himmeln aufgehoben ist für uns“ und „die Rettung“ (V. 5.9.10), „die bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit ...“

4: Zu diesem Zweck soll der geprüfte Gläubige sich bewähren: 1P 1,6-9.

5: Diese Bewährung wird durch Achten auf das Wort Gottes erreicht: 2P 3,1.2; 1,19-21.

Der Hauptgedanke des Briefes

Der Christ ist ein Pilger, er lebt in zwei Welten – doch zum Teil nur. Er lebt nicht ganz in der irdischen Welt und nicht ganz in der himmlischen, in diesem Sinne also gleichsam zwischen beiden. Der Apostel macht seinen Lesern diese Spannung bewusst. Er lässt sie aber nicht darin hängen. Vielmehr will er ihnen helfen, sich in dieser Spannung zurechtzufinden. Als Thema seines ersten Briefes könnte man also schreiben: Worte für Pilger zwischen zwei Welten.

Die Aufteilung des Briefes

- . Der Eingangsgruß 1,1.2
- . Der Hauptteil: Worte für Pilger zwischen zwei Welten 1,3 - 5,9
- I. Ein Lob Gottes 1,3-12
- I. Hilfen für die Leser als Wiedergeborene in dieser Welt 1,13 - 2,10
- III. Hilfen für die Leser als Fremde in der menschlichen Gesellschaft 2,11 - 3,22
- IV. Hilfen für die Leser im Blick auf das Ende K. 4
- V. Hilfen für das Gemeindeleben 5,1-9
- . Der Briefschluss 5,10-14

. Der Eingangsgruß 1,1.2

A. Der Grüßende V. 1A

. „Petrus“

Der Name, den der Herr ihm gab.

. „Apostel Jesu Christi“

Es gab zur neutestamentlichen Zeit zwei Arten.

Theodor Beck: „Die Bezeichnung *apostolos*, Gesandter, ist entstanden aus der eigenen Bestimmung des Herrn: ‚Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!‘ Jh 20,21 mit 17,18; 13,16.20; Lk 6,13. Eben die Sendung durch den Herrn gibt dem Zeugnis die Autorität des eigenen Herrnwortes: ‚Wer euch hört, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich!‘ Lk 10,16; Mt 10,40; Jh 13,20. Die Legitimation eines Gesandten Christi beruht also, wie bei allen Gesandtschaften, auf der ausdrücklichen Erwählung durch den Herrn. Lk 6,13.

Die Bestimmung des Apostolats erstreckt sich übrigens nicht nur auf die erste Verbreitung des Christentums oder überhaupt nur auf die erste Zeit, sondern auf die ganze Zukunft des Glaubens, auf weltumfassende Predigt des Evangeliums nach seinem ganzen Inhalt; für die Universalität des Christentums in extensiver und intensiver Beziehung ist das Apostolat eingesetzt. Die apostolische Befähigung für diesen Zweck ist begründet durch eine hervorragende Fülle überweltlicher Geisteskraft, wodurch diese Gesandten eben als Gesandte Christi sich erweisen, d. h., als lebendige Organe des einzigen geistgesalbten Menschen von oben, des Gottmenschen. Ag 1,8; Jh 15,26.27; 16,13; 20,21.22; 17,20; Mt 28,19; 1Kr 2,10-13. Wesentliche Bedingung eines Apostels ist daher, den Herrn persönlich und namentlich als Auferstandenen gesehen zu haben und von ihm selbst unterrichtet zu sein: *apokalipsis* im prägnanten Sinn: Jh 15,27; Lk 24,48; Ag 1,21.22; 9,3-8.27; 10,41; 1Kr 9,1 (‚bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht unseren Herrn Jesus Christus gesehen?‘); 15,1ff; 2Kr 12,1-4; Ga 1,11.12; Eph 3,2-5...

Nach allem also bilden die Apostel die Grundlage.“

B. Die Gegrüßten V. 1M.2A

„Den erwählten, sich vorübergehend aufhaltenden Fremden der Zerstreung in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, 2 [erwählt] nach [der] Vorauskenntnis Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung [mit seinem] Blut ...“

A: Sie sind **„sich vorübergehend aufhaltende Fremde“**.

Wie Jesus sagte, sind sie in dieser Welt aber nicht von ihr. Ihr Wohnsitz ist nicht auf Erden, sondern im Himmel, wie in der „Stimme im Himmel“, die Johannes hörte (Off 12,12):

„Deswegen seid fröhlich <und feiert>, [ihr] Himmel, und die, die in ihnen das Wohnzelt haben! Wehe denen, die auf der Erde und auf dem Meer wohnen!“

Die Briefempfänger des Petrus „pilgern“, wie Luther übersetzt, von dieser Welt in die nächste. Dieser Welt sind sie „fremd“; in der anderen sind sie noch nicht angekommen. Paulus schrieb (2Kr 5,6.8): „Sind wir im Leibe daheim, wohnen wir in der Fremde, <ferne> von dem Herrn, sind aber guten Mutes und haben lieber Wohlgefallen, in der [anderen] Fremde zu sein, außerhalb des Leibes, und daheim zu sein bei dem Herrn.“

B: Sie sind Fremde in **„der Zerstreung“**.

Beck: „*Diaspora* heißt eigentlich ‚Ausstreung‘, dies in doppeltem Sinn: teils als Aussaat, teils als Zerstreung. Judith 5,19 steht das Wort metaphorisch vom babylonischen Exil und von den Exilanten selbst; 2Makk 1,27 und auch Ps 147,2 für ... Verstoßene, Vertriebene. Jh 7,35 bezeichnet *hee diaspora toon Helleenoon* die unter den Hellenen zerstreuten Juden in ihrer Gesamtheit. Daraus folgt nun aber nicht, dass im Wort eine ausschließliche Beziehung auf Juden oder Judenchristen liegt; es bezeichnet an und für sich kein bestimmtes Volk, sondern ein gerade zutreffendes Wohnverhältnis; wie es von Juden in solchem Fall gesagt werden kann, so in gleichem Fall auch von Christen, seien es Judenchristen oder Heidenchristen. Glaubt man Jk 1,1 *diaspora* auf Juden beziehen zu dürfen, so steht es dort mit *hai doodeka phiilai* verbunden ...“

C: Sie sind Fremde **„in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien“**.

D: Sie sind **„erwählte Fremde“**.

- Die Erwählung geschieht im Zeichen der Liebe: Rm 11,5. Das Erwählte ist kostbar: 1P 2,4.6.9.
 - Ein „aus“ als Vorsilbe ist im Wort „erwählen“ unnötig, wie sich in der Erwählung der Engel zeigt: 1Tm 5,21. Das *ek* im gr. *eklegomai* ist im Deutschen bereits mit der Vorsilbe „er-“ gedeckt.
 - Es scheint sich hier, wie in 1Th 1,3-5, um die zeitliche Erwählung zu handeln in Verbindung mit der persönlichen Heilswende.
 - Die Leser sind „erwählt nach der Vorauskenntnis Gottes, des Vaters“, der die Gemeinde Jesu im Voraus kannte.
 - Sie sind „erwählt ... in der bzw. durch die Heiligung des Geistes“, der sie umwarb, als sie noch fern von Gott waren.
- Man darf hier an Jh 16,8 denken: „Und der, wenn er zu euch gekommen ist, wird die Welt zurechtweisen in Bezug auf Sünde und in Bezug auf Gerechtigkeit und in Bezug auf Gericht.“
- In dem Werben des Geistes wurden sie „erwählt ... zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung [mit seinem] Blut ...“

Wir merken uns die Reihenfolge.

Man denkt an das andere Wort des Petrus vor dem Hohen Rat (Ag 5,32): „Und wir sind seine Zeugen von diesen Dingen, aber auch der Heilige Geist, den Gott denen gab, die sich ihm <als Autorität> fügen.“

Dieser Geist, den Gott Menschen gibt und der das Heil seines Sohnes bringt, tut es nicht, ehe man sich Gott ergeben hat – denn es ist ja so: Die Sünde, die unser Heil notwendig machte, nahm ihren Eingang in das Leben der Menschen, als diese in Eden Gottes Oberhoheit aberkannten und in den dreisten Ungehorsam gegen ihn schritten.

Paulus erklärte (Rm 5,19): „... durch das Nichtgehorsamen des einen Menschen wurden die Vielen zu Sündern gemacht ...“

Dieser Ungehorsam will im Leben jedes einzelnen Menschen von einem grundsätzlichen Gehorsam rückgängig gemacht werden, weshalb derselbe Apostel den Athenern klarmacht (Ag 17,30): „Nachdem also Gott über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, weist er zu dieser Zeit alle Menschen überall an, Buße zu tun ...“

Die alte Auflehnung soll aufgegeben werden indem man den von ihm gesandten Sohn als Herrn anerkennt:

Rm 10,9-13: „Wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten erweckte, wirst du gerettet werden; 10 denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit; mit dem Munde wird bekannt zur Rettung; 11 denn die Schrift sagt: ‚Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden‘, 12 denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr aller ist reich für alle, die ihn anrufen, 13 denn ‚jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden‘.“ Soll der Sohn retten, so darf man im Vertrauen ihn anrufen, allerdings in einer ganz bestimmten Einstellung: dass man diesen „als Herrn bekennt“.

Wenn nun der Apostel Petrus seinen Lesern mitteilt, dass sie „durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus“ umworben wurden, so liegt er ganz auf der Linie seines Kollegen Paulus, der den Korinthern erklärte (1Kr 12,3M):

„... niemand kann sagen, Jesus sei Herr, als nur im Heiligen Geist.“

• Ist der **„Gehorsam gegenüber Jesus Christus“** gegeben, so kann Petrus sagen, seine Leser seien **„erwählt ... zur Besprengung [mit seinem] Blut ...“** Auf Herzensumkehr antwortet Gott mit der Anwendung des Opferblutes seines Sohnes zur Vergebung aller Schuld.

• Der Geist heiligt **zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus** (zur Umkehr von Sünde und Hinwendung zu Christus) **und zur Blutbesprengung**. Besprengt wird einer, sobald er Christi Blut als für sich vergossen annimmt. Daher kann man sagen: Zuerst heiligt der Geist; dann geschieht die Heilswende (bestehend in Glaubensgehorsam und Blutbesprengung). Erwählter ist man nicht *vor* der Heilswende. Aber schon vor der Heilswende beginnt der Heilige Geist sein Werk in dem

Menschen: Er sondert ihn ab (eine Heiligung durch den Geist, die zur Bekehrung führen soll, falls der Mensch dem Wirken des Heiligen Geistes nicht widersteht.) Der Mensch kann sich nur dann bekehren, wenn Gottes Gnade an ihm wirkt, also der Geist ihn ‚heiligt‘ – im vorbereitenden Sinne. Gott ruft jeden und heiligt jeden, aber nicht alle lassen sich rufen und zum Glaubensgehorsam bringen. Ohne diesen Ruf und ohne diese Heiligung wäre es dem Menschen nicht möglich, sich zu bekehren.

C. Das Grußwort V. 2E

Zwei Gebete: „Gnade [sei] euch <zuteil> und Friede [werde euch] vermehrt.“

Mehren sich die Prüfungen, so darf sich auch der Friede vermehren, weil die Gnade immer ausreichend ist.

. Der Hauptteil: Worte für Christen zwischen zwei Welten 1,3 - 5,9

I. Ein Lob Gottes: 1P 1,3-12

A. Eigenschaften des Abschnitts (V. 3-12)

B. Der Gott des Heils gibt Anlass zu diesem Lob. V. 3-5

Petrus beginnt mit einem Lob Gottes. 1,3-12

A. Einige Eigenschaften dieses Abschnittes V. 3-12

- 1: Der ganze Abschnitt besteht aus *einem* sich durchziehenden Satz.
- 2: Wie oben bezeichnet, haben wir es mit einem Lob Gottes zu tun.
 - . Für den Apostel – und so auch für uns – gebührt es sich, das Lob Gottes an den Anfang eines Briefes zu stellen. Wir haben hier ein Loblied wie es in Israel in solchen Schriften üblich war.
 - . Wenn Petrus sagt: „Gelobt sei Gott“, so tut er es damit. Dass er es in einem Brief schreibt, sagt an, dass der Leser mit ihm in das Lob einstimmen möchte.
 - . Anlass zu diesem Lob geben zwei Gedanken: der Anfang und das Ende des Lebens eines Christen auf Erden. Der Anfang wird Wiedergeburt genannt, das Ende eine Rettung, die als Hoffnung hingestellt wird. Hiermit ist der Grundzug des Briefes angegeben. Der Leser ist nämlich für Petrus ein Christ, der unterwegs ist von *einer* Welt zur anderen. Er hat bereits das neue Leben der neuen Welt, befindet sich leiblich jedoch noch in der alten, von der er oft bedroht wird, *aus* welcher er aber zu seiner Zeit herausgerettet wird. Anfang und Ziel seines Lebens sind also Anlass zum Lob. Und für den Weg dazwischen ist Lob Gottes eines der besten Hilfen.
- 3: In diesem Lob Gottes wird uns sein Heil als Ganzes vor die Augen gestellt.
- 4: In diesem Heil ist der Vater, der Sohn und der Heilige Geist tätig.

B. Es ist der Gott des Heils, der Anlass gibt zu diesem Lob. V. 3-5

**1. Es ist in diesem Sinne, das er „Vater unseres Herrn“ genannt wird. V. 3A
„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi ...“**

- . Petrus lobt nicht gerade irgendeinen Gott, sondern den Gott und Vater Jesu Christi. Er orientiert sich an Jesus Christus, den er als „unseren Herrn“ kennt. Ihn hatte er vertrauen und lieben gelernt. Ihn hatte er als echt erlebt.
 - . Man trifft auch eine etwas andere Übersetzung an, etwa: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn, Jesu Christi“.
- Das mag auf den ersten Blick so scheinen, als kämen die zwei aufs selbe hinaus. In der zweiten Version ist Gott jedoch nicht mehr der Jesu Christi. Für die erste spricht folgendes:
- Ein und derselbe Artikel beherrscht die Bezeichnungen „Gott“ und „Vater“.
 - Dadurch, dass Jesus Christus Gott in seinem Wesen und seinem Wort in besonderer Weise offenbarte, war Gott der Gott Jesu Christi: Mk 15,34; Jh 1,14.18; 10,36-38; 12,45; 14,8-11; Jh 20,17; 2Kr 4,4; Eph 1,3.17; Kol 1,15A.19; 2,9; Heb 1,3.9; Off 1,6; 3,12. Das heißt andererseits, dass Gott sich in Christus Jesus offenbarte.
 - Im Heilsplan Gottes war er von jeher der Gott Jesu, des Messias: K. 1,17-20A.
- . Der Gott, der Jesu Gott war, war auch der des Apostels.
 - . Dieser Gott war nicht nur der Gott Jesu, sondern sein Vater. Es war der Gott, der Jesus, seinen Herrn, zum Sohn hatte, der auch der Gott des Petrus war.
 - . Diesen lobt er.

2. Petrus lobt den Gott des Heils, der uns zur Wiedergeburt brachte. V. 3M.4

„Gelobt sei Gott ... der uns nach seiner vielen Barmherzigkeit wiedergebär zu einer lebenden Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi ...“

a: Von welcher Wiedergeburt ist hier die Rede?

Das wird mit der Zeitform deutlich. Da das Wort „wiedergebär“ in der Vergangenheitsform steht, geht es hier nicht um die Wiedergeburt, von der Jesus in Mt 19,28 spricht:

„Wahrlich! Ich sage euch: In der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzt, werdet ihr, die ihr mir folgtet, euch auch setzen auf zwölf Throne und die zwölf Stämme Israels richten.“

Aus dem gleichen Grunde ist diese Wiedergeburt auch nicht eine, die sich in der Gegenwart vollziehen würde.

Sie ist eine bereits geschene, von der Jesus dem Nikodemus sagt, dass sie durch den Heiligen Geist kommt. Diese war von dem Propheten Hesekiel verheißen:

36,26.27A: „Und ich werde euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres, und ich werde das Herz von Stein aus eurem Fleisch auf die Seite tun, und ich werde euch ein Herz von Fleisch geben. 27 Und meinen Geist gebe ich in euer Inneres.“

b: Was bedeutet es, dass Gott uns wiedergebarn?

Es bedeutet, dass das Alte abgeschlossen ist, das frühere Leben dahin. Ein Neues hat begonnen, das ganz anders aussieht.

Mit der neuen Geburt sind wir zu einem neuen Leben gelangt.

Zum selben Zeitpunkt zieht auch der Sohn Gottes, der das Leben selbst ist (Jh 14,6), bei uns ein (Ga 2,20A).

Mit dieser Wiedergeburt ist die Rettung, die Christus für uns erwarb, zur Anwendung gekommen (Tt 3,4-7): „Aber als die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, ... rettete er uns durch Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, den er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns aus-goss, damit wir, durch die Gnade desselben gerechtfertigt, Erben würden gemäß der Hoffnung des ewigen Lebens.“

Durch diese Wiedergeburt ist der Gott, der sie zuwege brachte, unser Vater geworden, und wir sind seine Kinder. Als Vater Jesu Christi hat er uns dadurch in eine enge Verwandtschaft mit seinem Sohn gebracht.

Dass dieser Gott der Vater unseres Herrn ist, hat uns gleich unter eine Herrschaft gebracht, die Herrschaft Jesu Christi, des Retters, wie der Name angibt.

Eine Geburt gibt Eingang in eine Welt. Wiedergeborene sind in eine neue Welt gekommen, eine andere als die, in die sie mit der ersten Geburt kamen. Somit ist gleich die Spannung zwischen zwei Welten gegeben.

Wenn es von vornherein das Anliegen des Apostels war, seine Leser als Pilgrime anzusprechen und ihnen als solche einige helfende Worte auf den Weg zu geben, dann traf er mit dem Begriff „Wiedergeburt“ eine gelungene Wahl als Ausgang für seine Besprechung. Mit diesem Eingriff Gottes ist ein Mensch innerlich sofort aus der Lebensverbindung mit dieser Welt gelöst und auf eine andere ausgerichtet. Die Wiedergeburt gibt ihm ein neues Leben, eine neue Familie – beginnend mit dem Vater – und ein neues Ziel, mit dem neue Interessen verbunden sind.

c: Diese Wiedergeburt hat eine große Geschichte.

I.: Zuerst wird auf die sich herablassende Liebe Gottes hingewiesen.

Was bewog denn Gott, uns zu einer Wiedergeburt zu bringen? Wenn wir Menschen, nachdem Gott uns das natürliche Dasein gegeben hatte, uns von ihm selbständig machten, ist dieses eine berechtigte Frage.

Petrus sagt: „Gelobt sei Gott ... der uns nach seiner vielen Barmherzigkeit wiedergebarn ...“

War es aus Barmherzigkeit, so lag Not vor, in diesem Fall Sündennot. Unsere Wiedergeburt war ein Akt der Liebe zu solchen, die dem Himmel den Rücken zugewandt hatten. Gott schuldete uns Aufständischen nichts. Aber er stellte seinen Sohn ins Mittel. Der nahm die Schuld aus dem Wege und brachte uns neues Leben.

II.: Sodann steht hinter unserer Wiedergeburt Gottes große Überwindermacht.

Der Apostel teilt uns mit: **„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der uns ... wiedergebarn ... durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ...“**

A.: Exkurs: Eine Textklärung V. 3M

Der Satzteil „wiedergebarn zu einer lebenden Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi“ bereitet etwas Schwierigkeit. Er enthält ein Tätigkeitswort: „wiedergebarn“ und als Objekt zwei präpositionale Gefüge: „zu einer lebenden Hoffnung“, „durch die Auferstehung Jesu Christi“.

1.: Fragen

Wie verhalten sich die drei Elemente zueinander? Soll die Wortfolge so bleiben und das zweite Gefüge adjektivisch die Hoffnung beschreiben? Beschreibt das zweite Gefüge adverbial das Tätigkeitswort, dann das erste Gefüge als Folge ebenfalls?

2.: Antworten

• Präpositionale Gefüge haben eher adverbiale Funktion. Sie sollten nicht ohne genügend Grund adjektivisch aufgefasst werden.

• Andererseits sollte die Reihenfolge der Elemente nicht ohne genügend Grund umgestellt werden.

• Um beiden Regeln gerecht zu werden, betrachtet man wohl am besten die zwei ersten Elemente („wiedergebarn“ und „zu einer lebenden Hoffnung“) als Einheit und das dritte Element („durch die Auferstehung Jesu Christi“) als Beschreibung dieser Einheit. Das Gefüge „durch die Auferstehung Jesu Christi“ betrifft zwar vornehmlich das „wiedergebarn“. Beide Gedanken aber, der der Wiedergeburt und der Kindschaft und der der Hoffnung, begleiten den Leser bis tief in den Brief hinein.

d: Die Wiedergeburt, zu der uns der Vater Jesu Christi brachte, hat eine große Zukunft: Sie hat eine große Hoffnung. V. 3 **„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der uns ... wiedergebarn zu einer lebenden Hoffnung ...“**

I.: Was meint Petrus, wenn er sagt, Gott habe uns „zu einer Hoffnung“ wiedergebarn?

Als Petrus mit Jesus unterwegs war, hoffte er, Jesus werde für Israel wieder das Königreich herstellen. Als Jesus starb, war diese Hoffnung dahin. Als Jesus dann wieder zum Leben gekommen war, wurden seine Augen für eine ganz andere Zukunft geöffnet.

Die Tatsache, dass wir wiedergebarn wurden „zu einer ... Hoffnung“, zeigt an, dass mit der Wiedergeburt das Ziel Gottes mit uns noch nicht erreicht ist. Das neue Leben hat sich über eine Wegstrecke hin unter der Führung einer Hoffnung des Endgültigen zu bewähren. Dass wir nun zu einer Hoffnung gebarn wurden, zeigt an, dass es einmal besser sein wird, und lässt die Spannung der zwei Welten erträglicher sein.

Damit, dass Gott uns „zu einer Hoffnung“ gebar, wurden wir auch in die Pflicht genommen, nicht für die Welt unserer ersten Geburt zu leben, sondern für die andere, die neue.

Diese Hoffnung ist ein Thema, das wir wiederholt in den zwei Briefen antreffen werden.

II: Warum wird die Hoffnung eine „lebende“ genannt?

- . Sie ist eine „lebende“, weil sie Leben verheißt, ewiges und völliges Leben. Das wird gleich ein wenig mehr ausgeführt, wenn in den Versen 4 u. 5 von der Hoffnung als einem Erbe und in den Versen 5-12 als von einer Rettung gesprochen wird.
- . Sie ist eine „lebende“ im Gegensatz zu einer toten: Sie ist vertrauenswürdig, enttäuscht nicht. Sie ist so gewiss wie die Auferstehung Jesu Christi Geschichte ist.
- . Sie ist eine „lebende“ indem sie die belebt, die sie hegen.
- . Als eine „lebende“ wächst sie in uns.

III: Wie machte Gott die Wiedergeburt „zu einer lebenden Hoffnung“ möglich? V. 3E

„Gelobt sei ... Gott ..., der uns ... wiedergeboren zu einer lebenden Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“.

Der Gott, der uns zur Wiedergeburt brachte, hat zuvor unseren Herrn, Jesus Christus, zur Auferstehung gebracht. Dort hat er in einmaliger Weise seine Macht dargestellt. Dort überwand er den Tod. Dort entstand Leben, wo kein Leben war. Kraft dieser Auferstehung Jesu Christi hat er dann für und an uns gehandelt. Durch sie hat er uns wiedergeboren „zu einer lebenden Hoffnung“. Mit der Auferweckung seines Sohnes hat Gott ein weites Tor des Lebens aufgetan: Der Auferstandene schenkt uns neues Leben sowie eine ewige Zukunft des Lebens, die nun unsere Hoffnung ist.

e: Die Hoffnung, zu der Gott wiedergeboren hat, wird nun als ein Erbe beschrieben. V. 4

„... zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das in den Himmeln aufgehoben ist für uns ...“

I.: Warum wird hier von einem Erbe gesprochen?

Man kann zwei Gründe angeben:

- . Petrus hat soeben offenbart, dass wir durch den Vater Jesu Christi zu einer Wiedergeburt gekommen sind, was uns als Kinder Gottes zu Miterben des Sohnes Gottes macht.
- . Das griechische Wort für Erbe bedeutet „Los“. Unsere Hoffnung ist nämlich unser zukünftiges Los.

II.: Wie wird das Erbe beschrieben?

Es ist durchaus nicht mit einem irdischen zu vergleichen.

- . Es ist unvergänglich, während irdische Güter alle vergänglich sind.
- . Es ist unbefleckt, während ein irdisches Erbe oft wegen unrechtmäßigen Erwerbens befleckt ist.
- . Es ist unverwelkt, verliert nie seine Schönheit.
- . Alles dieses, sagt Petrus, ist Grund, Gott zu loben, denn er hat es uns aus seiner Barmherzigkeit möglich gemacht.

III.: Was lässt mit Zuversicht auf dieses Erbe hoffen? V. 4E.5A

Zwei Gründe werden angegeben.

A.: Es ist in den Himmeln aufgehoben. V. 4E

- . Damit ist es jeder feindlichen Hand entzogen.
- . Es ist bereits aufgehoben. Es braucht nichts mehr getan zu werden, damit wir es einmal erben. Ich kann jeden Moment dieses Leben verlassen und wissen, es ist da.

B.: Nicht nur wird das Erbe für uns aufbewahrt: *Wir* werden für das *Erbe* bewahrt, „aufgehoben“. V. 5A

Hiermit sind wir aber zu der zweiten der von Petrus erwähnten Heilshandlungen an uns gekommen, und diese verdient eine eigene Behandlung.

3. Petrus lobt den Gott des Heils, der uns für unsere Zukunft bewahrt. V. 5
„... die [wir] in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden für die Rettung, die bereit ist, enthüllt zu werden ...“

a: Bewahrt werden wir **durch die Kraft Gottes**.

b: Bewahrt werden wir **durch Glauben**.

Wir vertrauen nämlich auf die „Kraft Gottes“ – nicht auf „das Halten von Geboten“. Vgl Kol 2,6.

c: Bewahrt werden die Leser **für die** kommende **Rettung**.

- . Diese Rettung wird enthüllt werden. Das heißt, dass sie der irdischen Not entzogen sein werden.
- . Sie ist also eine künftige Rettung – nach der Wiedergeburt und der Bewahrung.
- . Sie ist zum Zeitpunkt des Schreibens noch verhüllt.
- . Sie ist aber **bereit, enthüllt zu werden**. Es bedarf demnach keinerlei Vorbereitungen mehr.
- . Enthüllt wird sie „in der letzten Zeit“, „in der Enthüllung Jesu Christi“, zum Zeitpunkt seiner Ankunft (V. 7E), zu *seiner* Zeit, der rechten Zeit (vgl. das griech. Wort *kairos*).

C. Das Lob Gottes kommt aus der Freude am Heil. 1,6-9

Warum bereitet die Hoffnung auf die Rettung Freude?

1. Freude trotz gegenwärtiger Betrübniß V. 6.7

„... worüber ihr hoch erfreut seid, die ihr jetzt ein wenig, wenn es sein soll, betrübt werdet in mancherlei Prüfungen, 7 damit die Erprobung eures Glaubens, [der] viel kostbarer [ist] als Gold, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, sich (d. h.: die Erprobung) erweise zu Preis, Ehre und Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi ...“

Was lernen wir über die „gegenwärtige Betrübniß“?

- . Es ist nicht verkehrt, traurig zu sein. Vgl. Jk 1.
- . Die Betrübniß ist „wenig“ – im Vergleich zu der kommenden Freude. Vgl. 2Kr 4.
- . Sie wird vom Herrn bestimmt: „wenn es sein soll“.

Vgl. 4,12: „Geliebte, laßt euch den Brand, der unter euch zur Prüfung entstanden ist, nicht befremden, als widerführe euch etwas Fremdartiges ...“

. Sie kommt „in mancherlei Prüfungen“.

- Es sind viele.
- Sie sind vielerlei Art.

. Sie ist eine Erprobung.

Was wird denn geprüft? – Unser Glaube

- . Sein Gegenstand? V. 8
- . Sein Ziel? V. 9

. Sein Wert? V. 7: „viel kostbarer als Gold, das vergeht, aber durch Feuer erprobt (eigtl.: erprobt <und bewährt>) wird“

Was ist das Ziel der Erprobung?

. Dass sie „sich [eines Tages] erweise zu Preis, Ehre und Herrlichkeit“.

Der sich bewährende Glaube sieht auf die Belohnung. Vgl. Heb 12,2.

. „... in der Offenbarung Jesu Christi“

Die größte Freude wird die Begegnung mit dem geliebten Herrn selbst sein. – Das führt uns zum nächsten Gedanken.

2. Freude wegen der Hoffnung auf die Rettung, weil Jesus Christus dann offenbart wird. V. 8

„(den ihr nicht <gesehen und> gekannt habt <aber> liebt, den ihr jetzt nicht schaut, [an den] ihr aber glaubt, [auf den] ihr euch freut mit hoher, unaussprechlicher und verherrlichter Freude)“

Petrus sagt, es werde eine Enthüllung seiner Person geben wie auch eine Enthüllung der Rettung, die er bringt.

- . Er ist der, „den ihr nicht <gesehen und> gekannt habt, aber liebt“.
- . Er ist der, „den ihr jetzt nicht schaut, an den ihr aber glaubt“.
- . Er ist der, „[auf den] ihr euch freut mit hoher, unaussprechlicher und verherrlichter Freude“.
- . Was immer die Not, wir sind dennoch unterwegs – es geht vorwärts – und wir loben Gott, freuen uns schon hier auf ein himmlisches Los mit Jesus.

3. Die Hoffnung auf die Rettung bereitet Freude, weil das Ziel des Glaubens erreicht werden wird. V. 9

„... das Ziel eures Glaubens davontragend (o.: <für euch> erlangend), die Rettung der Seelen ...“

Wann wird das Ziel des Glaubens „davongetragen“?

Auf den ersten Blick scheint es die Gegenwart, heute, zu sein, weil das Wort im Grundtext im Präsens steht. Es gilt aber folgendes zu beachten:

Das Ziel des Glaubens ist „die Rettung der Seelen“. Diese wird nach V. 5 „in der letzten Zeit“ „geoffenbart werden“. Dort wird auch von dem Glauben gesprochen, durch den wir „bewahrt werden für die Rettung“, die geoffenbart wird. Dieser Glaube wird inzwischen geprüft (V. 7). Die Prüfung geht bis zur „Offenbarung Jesu Christi“, zu welcher Zeit sie durch ihr Ergebnis Gott Ehre bereiten soll. Was *mit* durch die Prüfung bringt, sind die Liebe und der Glaube, die Jesus zum Gegenstand haben (V. 8, das am besten in Klammern steht). V. 9 spricht dann weiter von dem Ergebnis der Prüfung am Tage der „Offenbarung“ unseres Herrn.

Nimmt man die grammatische Regel hinzu, nach der das Partizip im Präsens sich im Tempus nach dem des Hauptsatzes richtet, so wird der Zeitpunkt von V. 9 der von V. 7E sein, „der Offenbarung Jesu Christi“.

Das freudige Ziel, das erreicht wird, ist das Ziel eines zweifachen Glaubens.

- . Es ist das Ziel des Glaubens an Jesus Christus in der Umkehr. Paulus hat es genannt die „Hoffnung eures Rufes“ (Eph 4,4).
- . Es ist das Ziel des Glaubens, durch den wir, nach V. 5, als Glaubende bewahrt werden.

Das freudige Ziel ist die Rettung der Seelen, das Ziel der Bewahrung (V. 5).

D. Die Rettung ist wichtiger Gegenstand zweifacher biblischer Verkündigung. V. 10-12

„... bezüglich welcher Rettung Propheten gründlich suchten und forschten, die von der Gnade weissagten, die für euch [gedacht war], 11 forschend, auf welche oder welche Art Zeit hindeutete der Geist Christi, der in ihnen war, der die für Christus [bestimmten] Leiden und die darauf folgenden Herrlichkeiten zuvor bezeugte, 12 denen geoffenbart wurde, dass sie nicht sich selbst zu Diensten standen, aber uns, mit dem, was euch nun als Botschaft weitergegeben wurde – durch die, die euch die gute Botschaft sagten durch den vom Himmel entsandten Heiligen Geist –, Dinge, in die auch [himmlische] Boten hineinzuspähen begehren.“

Petrus bringt seinen Lesern nahe, dass die Rettung, von der er wiederholt spricht, von hohem Interesse ist für Gläubige (V. 5M), für alttestamentliche Propheten (V. 10.11) und für Engel (V. 12E).

1. Bei den alten Propheten war die Rettung wichtiger Gegenstand biblischer Verkündigung. V. 10.11

- Sie „**weissagten von der Gnade, die für euch [gedacht war]**“, die für die Leser gedacht war, einer für diese noch zukünftigen, da dabei von der „Rettung“ die Rede ist, die V. 9 und 10A erwähnt war. Vgl. auch V. 13.
- Durch den „Geist Christi, der in ihnen war, bezeugten sie zuvor „**die für Christus [bestimmten] Leiden und die darauf folgenden Herrlichkeiten**“. Die Mehrzahl bei „Herrlichkeiten“ entspricht der Mehrzahl bei „Leiden“.
- Ihnen „**wurde geoffenbart, dass sie [damit] nicht sich selbst zu Diensten standen, aber uns**“, um unsere Hoffnung zu stärken.

2. Bei den neutestamentlichen Boten war die Rettung wichtiger Gegenstand biblischer Verkündigung.

Die Christusbotschaft, welche die Propheten bezeugten, war genau die, die „**euch nun als Botschaft weitergegeben wurde – durch die, die euch die gute Botschaft sagten durch den vom Himmel entsandten Heiligen Geist**“. Und es war derselbe Geist, der beide trieb.

Petrus betrachtet also die Botschaft alten und auch neuen Testaments als vom selben Geist Gottes gegeben.

Die Rettung, auf die wir hoffen, war Gegenstand prophetischer Forschung. V. 10.11
„... bezüglich welcher Rettung Propheten gründlich suchten und forschten, ... forschend, auf welche oder welche Art Zeit hindeutete der Geist Christi ...“

Sie ist auch Gegenstand himmlischer Forschung. V. 12E
„... Dinge, in die auch [himmlische] Boten hineinzu-spähen begehren.“

Dass Gott uns wiedergebar zu einer so sicheren und wichtigen Hoffnung, dafür wollen auch wir ihn inständig loben.

II: Hilfen für die Leser als Wiedergeborene in dieser Welt 1,13 - 2,10

Der Leser ist ein Pilger, der zu neuem Leben kam. Wie kann nun dieses Leben bewahrt und gefördert werden? Das geschieht hier mittels fünf Aufforderungen.

A: „Setzt eure Hoffnung auf die Gnade.“ 1,13.14

1: Einleitendes

- Petrus spricht viel von Hoffnung.
- Als er mit Jesus unterwegs war, hoffte er zusammen mit den anderen Mitjüngern, Jesus werde für Israel das Königreich wieder herstellen. Als Jesus aber dann starb, war diese Hoffnung plötzlich dahin. Als Jesus wieder am Leben war, wurden seine Augen für eine ganz andere Zukunft geöffnet.

• Der Text

„**Deshalb umgürtet die Lenden eures Denkens, seid nüchtern [und] setzt eure Hoffnung <gezielt und> vollkommen auf die Gnade, die euch gebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi, 14 [und], wie Kinder des Gehorsams, formt euch nicht nach dem Schema der früheren Lüste, [denen ihr] in eurer Unkenntnis [dientet], 15 sondern wie der, der euch rief, heilig [ist], werdet auch selbst heilig in aller Lebensführung, 16 weil geschrieben ist: ‚Werdet heilig, weil ich heilig bin.‘ {3M 11,44.45}**“

• Zum Satzbau

Die Kommentare spiegeln die Schwierigkeit wieder, die Ausleger mit diesen Versen haben. Es zeigt sich wieder – will man den Text erfassen –, nicht nur die Bedeutung von einzelnen Wörtern und von kurzen Satzteilen zu verstehen, sondern den Aufbau des ganzen Satzes zu beachten.

Die Verse 13-16 stellen *einen* sich durchziehenden Satz dar. Etwas strenger übersetzt könnte er wie folgt wiedergegeben werden:

„Deshalb, die Lenden eures Denkens umgürtet habend, nüchtern seiend, setzt eure Hoffnung <gezielt und> vollkommen auf die Gnade, die euch gebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi, 14 wie/als Kinder des Gehorsams euch nicht formend nach dem Schema der früheren Lüste, [denen ihr] in eurer Unkenntnis [dientet], 15 sondern wie der, der euch rief, heilig [ist], werdet auch selbst heilig in aller Lebensführung, 16 weil geschrieben ist: ‚Werdet heilig, weil ich heilig bin.‘“

Jetzt erkennt man den Kern des Ganzen: „setzt eure Hoffnung“. Nach dem ersten Wort sammelt sich alles andere ergänzend und erklärend um diesen Kernsatz und ist ihm untergestellt. Das ihm Vorangehende ist gleichsam Voraussetzung. Das Nachfolgende will mitteilen, wie gehofft werden soll: „gezielt“, „euch nicht formend“; „werdet heilig“. Zu beachten ist, dass an dieser letzten Stelle nicht wieder mit einem Partizip formuliert wird, sondern – betonend – mit einem einfachen Imperativ. Die Verse 15 und 16 bleiben aber dennoch der Gegensatz zu V. 14 und mit diesem als Erklärung dem Hoffen untergeordnet.

2: Der Anlass zu der Aufforderung V. 13A

„**Deshalb ... setzt eure Hoffnung ...**“

Aus den beschriebenen Vorrechten folgt Verantwortung. Das Vorrecht, von dem er in seinem Lob Gottes sprach, das Vorrecht der Hoffnung, zu der wir wiedergeboren wurden, wird jetzt zur Aufgabe.

3: Die Einstellung auf das Hoffen V. 13A

Man ist nicht gewohnt, bei einem Hoffen an eine Vorbereitung zu denken. Hoffnung ist ein Vorgang im Inneren des Menschen und hat vornehmlich mit unserem Denken zu tun. Es gilt, im Inneren etwas im Auge zu behalten und es zu erwarten. Petrus legt uns in dieser Beziehung zweierlei Vorbereitung vor. Das Eine ist eine bewusste Handlung, das andere eine darauffolgende Haltung.

. „... **umgürtet euch die Lenden eures Denkens ...**“

Das Umgürten ist ein Bild aus dem israelitischen Alltag. Galt es, irgendwie körperlich tätig zu werden, so wurde das lange Gewand zwischen den Beinen vorne hoch gezogen und am Gurt befestigt. So war man bewegungsfreier. Ähnliches soll jetzt im Denken geschehen. Petrus will sagen: „Seid stets eingestellt auf Arbeit, Kampf und Wachsamkeit.“

Dieses gehört heute zu dem Nötigsten.

. „... **seid nüchtern ...**“

Mit anderen Worten: „Enthaltet euch von allem, das euch einschläfern, benebeln oder unachtsam machen könnte.“ Nachdem man sich tatbereit gemacht hat, soll diese Haltung als eine stetige eingenommen werden.

. Man merkt also, das Hoffen auf das künftige Heil ist ein durchaus tätiges. Einmal soll man stets bereit sein, aus der Zeit dieser Welt in die andere beim Herrn hinüberzugehen. Andererseits gilt es, bis dahin die Zeit voll und ganz für die Ewigkeit zu nutzen.

4: Wie soll nun auf das Künftige gehofft werden? V. 13M

Es gilt, auf die Gnade zu hoffen. V. 13M

. „**setzt eure Hoffnung auf die Gnade, die euch gebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi ...**“

. Setzt eure Hoffnung auf die Gnade, nicht auf etwas anderes, nicht auf etwas in diesem Leben und auf dieser Erde, und seid bereit zu warten, bis diese Gnade „gebracht wird“.

Wenn das *Ziel* unseres Weges lauter Gnade ist, kann auch *unser Leben dorthin* nur aus Gnade gelebt werden.

B. Werdet heilig 1,14-16

Wer ganz auf die Begegnung mit dem Herrn ausgerichtet ist, wird sich bis dann in dieser Welt entsprechend verhalten:

„[und], wie Kinder des Gehorsams, formt euch nicht nach dem Schema der früheren Lüste, [denen ihr] in eurer Unkenntnis [dientet], 15 sondern wie der, der euch rief, heilig [ist], werdet auch selbst heilig in aller Lebensführung, 16 weil geschrieben ist:

„Werdet heilig, weil ich heilig bin.“

1. Die Motivation 1,14A

„... wie Kinder des Gehorsams ...“

. Zum Gehorsam wurden sie erwählt (V. 2: „[erwählt] ... zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus ...“)

. Kinder sind sie, weil sie Wiedergeborene sind.

. Sie sind „Kinder des Gehorsams“, weil sie von Gehorsam gekennzeichnet sind. Und was sie sind, sollen sie sein.

. Als gehorsame Kinder des himmlischen Vaters werden sie nicht den Versuchungen der Welt nachgeben, sondern sich stets heiligen und vom Herrn in sein Bild gestalten lassen.

2. Was nicht zu tun ist: Gleichstellung. V. 14M

„... formt euch nicht nach dem früheren Schema ...“

. *ssüs-cheematidsomenoi*: medium: „formt euch“: Man möchte gerne etwas aus sich selbst machen. Sowohl das Leitbild als auch die Gestaltungsweise ist verkehrt. Vgl. Rm 12,2A.

. Das verbotene Leitbild war das „**Schema der früheren Lüste**“. Es geht im Leben eines Unbekehrten also nicht lediglich um einzelne Befriedigungen. Er lebt dabei nach einem „Schema“, einer Weltanschauung. Diese Weltanschauung hat nicht etwa Gott oder Jesus Christus im Mittelpunkt, sondern den Menschen, vormalig die eigene Person.

. Das Verbot lautet: „**formt euch nicht nach dem Schema der früheren Lüste**,

- [in denen ihr für euch selbst lebtet]

- [denen ihr] **in eurer Unkenntnis [dientet]**“

Unser Handeln soll also nicht in Unkenntnis geschehen.

3. Was zu tun ist. Heilig werden! 1,15.16

Petrus ruft auf: „**sondern wie der, der euch rief, heilig [ist], werdet auch selbst heilig in aller Lebensführung, 16 weil geschrieben ist: „Werdet heilig, weil ich heilig bin.“**“

. „**sondern wie der, der euch rief, heilig [ist]**“

Aus diesem Wort lernen wir zweierlei:

- Es gilt, den Gott, der uns einmal rief, kennenzulernen, hier in seiner Heiligkeit.

- Der Ruf Gottes ist ein Ruf zur Gottesähnlichkeit.

. „**werdet heilig**“

Es braucht also Zeit, heilig zu werden.

Und das Gebot bleibt eine Aufforderung an uns, solange wir leben.

Heilig werden wir, wenn wir mehr und mehr Gott zugeordnet sind, ihm geweiht sind, andererseits mehr und mehr von dem Abstand nehmen, von dem er Abstand nimmt.

. „**werdet heilig in aller Lebensführung**“

Keine Ausnahmen!

. V. 16 „**weil geschrieben ist: „Werdet heilig, weil ich heilig bin.“**“

Unser Handeln soll in Kenntnis der Schrift geschehen.

Wieso kann aber Petrus ein Wort Gottes an *Israel* als göttlichen Befehl an die *Gemeinde* zitieren?

Nicht nur weil beide Volk Gottes sind (Israel im AT, die Gemeinde im NT), sondern weil die Gemeinde des Christus die Fortsetzung der wahren israelitischen ist.

Auffallend ist der Grund für die Aufforderung Gottes zur Heiligkeit: Er ist heilig. Von dem, der zu Gott gehört, wird also erwartet, dass er seinem Herrn ähnelt. Die Vorstellungen Gottes über Gut und Böse sind die ethischen Maßstäbe für sein Volk. Und diese fanden ihre vollkommene Darstellung im Sohn Gottes: Der „gefiel nicht sich selbst“ (Rm 15,3), lebte nicht für eigene Lust, „kam nicht, bedient zu werden, sondern zu dienen“ (Mk 10,45).

C: „Führt euer Leben in Furcht.“ 1,17-21

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, führt euer Leben in der Zeit, in der ihr wie Ausländer in fremdem Lande wohnhaft seid, in Furcht 18 in dem Wissen, dass ihr nicht mit Verderblichem, mit Silber oder Gold, erlöst wurdet von eurer nichtigen, von den Vätern überlieferten Lebensführung, 19 sondern mit kostbarem Blut, als eines tadellosen und fleckenlosen Lammes, [dem Blut] des Christus, 20 der [als solches] vor Gründung der Welt im Voraus gekannt war [ehe also unsere unbequeme Umwelt da war] und zu den letzten Zeiten geoffenbart wurde euret wegen, 21 die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten erweckte und ihm Herrlichkeit gab, sodass euer Glaube zugleich Hoffnung auf Gott sein darf.“

1: Die Aufforderung

Die zitierten Verse sind *ein* sich durchziehender Satz. In einem Wald von abhängigen Sätzen und präpositionalen Gefügen sucht man den unabhängigen Kernsatz. Er befindet sich in der zweiten Hälfte des ersten Verses: **„Führt euer Leben.“** Das wichtigste Beschreibungsgefüge steht am Ende des Verses und lautet: **„in Furcht“**. „In Furcht führt euer Leben“ ist der Gedanke, der den Satz durchzieht.

„Furcht“ ist nicht mit Angst zu verwechseln. Gott zu fürchten, heißt, ihm in allem Ernst die höchste Achtung entgegenzubringen. Von dieser Achtung soll das Leben eines jeden Kindes Gottes gekennzeichnet sein. Diese Aufforderung begründet der Apostel.

2: Begründungen

a: Jeder der Heiligen kommt in ein Gericht. V. 17A

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet ...“

- . Dieses ist das Gericht von dem Paulus in 1Kr 3 spricht.
- . Gerichtet wird jeder nach seinem Werk.
- . Es heißt: „richtet“ (Gegenwart). Während wir von Tag zu Tag unser Leben führen, wird unser Tun bewertet.
- . Das motiviert, das jetzige Leben in Furcht zu führen.

b: Der Richter ist der Vater. V. 17A

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ... richtet ...“

- . Der Richter ist unser Vater, der uns in der anfangs des Kapitels erwähnten Wiedergeburt das neue Leben schenkte.
- . Wenn ihr wiedergeboren seid – und das seid ihr – dann werdet ihr eines Tages zur Rechenschaft gezogen werden.
- . Wenn ihr Gott zum Vater habt, denkt daran, dass ihr mit allen seinen Kindern auf derselben Stufe seid und es beim Vater keine Favoriten gibt. Ohne jegliches Ansehen der Person wird gerichtet werden.
- . Er ist aber auch ein Vater, dem wir heute alles Schöne und alles Unglückliche, das uns begegnet, erzählen dürfen.
- . Wenn Gott zugleich unser Vater und Richter ist, ist das ein Grund, bei allem stets in höchster Achtung an ihn zu denken.

c: Die Heiligen wohnen auf Erden wie Ausländer in der Fremde. V. 17M

„... führt euer Leben in der Zeit, in der ihr wie Ausländer in der Fremde wohnhaft seid, in Furcht ...“

Ausländer sollen sich immer wieder daran erinnern, dass der Ort, an dem sie wohnen, nicht der Ort ist, wo sie eigentlich hingehören. Ausländer haben nur begrenzte Rechte im Land. Letztlich leben sie von der Gnade der Bürger des Landes. Oft haben sie auch zu leiden.

d: Wir wissen, wie wir erlöst wurden. V. 18-20

„... in dem Wissen, dass ihr nicht mit Verderblichem, mit Silber oder Gold, erlöst (o.: losgekauft) wurdet von eurer nichtigen, von den Vätern überlieferten Lebensführung“

V. 18: **„in dem Wissen, ...“**: Es braucht Information, um sich in biblischer Weise fürchten zu können. Angst haben wir *im Dunkel*, wir wissen oft nicht, ob Gefahr da ist, oder welche Gefahr es ist. So ist es bei den Heiligen nun nicht mehr. Sie wissen, woran sie sind. Aber gerade weil sie den Vater kennen, wissen sie auch, dass er zu fürchten ist. Dieser Gott, der auch der Gemeinde Richter sein wird, hat sich selbst eingesetzt und das Blut seines Sohnes, für alle hingegeben. Petrus will, dass seine Leser wissen, was die tiefe Bedeutung des Opfers Christi auf Golgatha ist.

Es war ein Loskauf. 1,18M

„... dass ihr losgekauft wurdet von eurer nichtigen... Lebensführung ...“

Wir gehören dem, der uns gekauft hat. Losgekauft-Sein bedeutet Befreit-Sein von der Versklavung an die alte Art und Weise zu leben, zu reden und zu denken.

„Nichtig“ und leer ist das Leben, wenn nicht Jesus es durch uns führt. Wir haben uns zu fragen: Was will Jesus Christus durch uns tun?

„... von den Vätern überlieferten Lebensführung“

Was überliefern wir unseren Kindern? – Nicht Worte, sondern Gewohnheiten (*anastrephein* bedeutet: sich hierhin und dahin wenden; es geht um Lebensgewohnheiten).

Wenn unser Reden anders ist als unser Tun, was werden sich die Kinder merken, unsere Worte oder die Taten?

Der Preis war nicht etwas Vergängliches. 1,18M

„... nicht mit Vergänglichem, mit Silber oder Gold“

Wenn Gott einen unvergänglichen Kaufpreis für uns bezahlt hat, dann zeigt dieses, dass wir nicht für die Vergänglichkeit geschaffen wurden. Gott hätte nicht so viel gezahlt, wenn wir nicht so viel wert wären!

Der Preis war etwas sehr Kostbares, Tadelloses, Fleckenloses. 1,19

„**sondern mit kostbarem Blut, ...**“

Das ist der Preis, den ich wert geachtet wurde. Wenn ich vor Gott so geschätzt bin, wenn er so viel bezahlt hat, sollte ich mich fürchten etwas zu tun, das ihm nicht gefallen könnte. Aus Liebe möchte ich fürchten.

Du bist Sklave am Sklavenmarkt, wirst von einem lieben Sklavenherrn gekauft. Er nimmt dich mit nach Hause. Du merkst, er liebt dich und behandelt dich wie einen Sohn. Du fragst: „Lieber Herr, wie viel hast du für mich bezahlt?“ Er: „Ich habe meinen einzigen Sohn für dich hingegeben.“ – Was würde das für Auswirkungen haben auf deine Beziehung zu diesem deinem Herrn?

Der Preis war eine ewige Person. 1,20A

„... **als eines tadellosen und fleckenlosen Lammes, dem Blut des Christus der, zum einen, im Voraus gekannt war vor Grundlegung der Welt, ...**“

Das Vorauskennen war aktiv, es war ein „Erwählen“. Der Christus war ihm ein Erwählter, Kostbarer (1P 2,4.6.7), Geliebter. Gott wusste in der Ewigkeit, was er tun wollte. Der Sohn Gottes – in Verbindung mit der Schlachtung auf Golgatha – war und ist eine für Gott immer gegenwärtige Realität. Ist er das für uns auch?

„... **zum anderen, geoffenbart wurde auf das Ende der Zeiten zu ...**“: Vgl. Heb 9,26: „Aber nun ist er *einmal* gegen die Vollendung der Äonen (Weltzeiten) hin offenbar geworden“. Ein Äon ist ein langer Zeitabschnitt. Der kann in der Hl. Schrift auch als eine Folge von mehreren „Äonen“ betrachtet werden. Das „Ende der Zeiten“ (oder „Weltzeiten/Äonen“) bezieht sich auf die alte Haushaltung (1Kr 10,11). Jesus Christus erschien „gegen Ende“ derselben, vgl. Heb 8,13.

„**euret wegen**“: Von Anfang an hat Gott an uns gedacht! Und wenn es nur dich und mich gegeben hätte, Gott hätte sich gesagt. „Es zahlt sich aus!“ Aber Liebe spricht nicht so. Liebe fragt nicht danach, ob sich etwas auszahlt. Liebe gibt.

e: Es ist Christus zu verdanken, dass wir an Gott glauben. V. 21

„... **die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten erweckte und ihm Herrlichkeit gab, sodass euer Glaube zugleich Hoffnung auf Gott sein darf.**“

. „**die ihr durch ihn an Gott glaubt**“

„Es gibt drei Möglichkeiten, ‚durch‘ (*dia* gefolgt von einem Genitiv) aufzufassen:

- . i. S. v. ‚vermittelt‘ (Bezeichnung des Mittels),
- . i. S. v. ‚veranlasst durch‘ bzw. ‚kraft‘
- . i. S. v. ‚wegen‘ bzw. ‚aufgrund von‘.

Alle drei Möglichkeiten treffen auf die Briefempfänger zu: Sie glaubten *vermittels* des Christus, der das Mittel zur Versöhnung und der Mittler war; sie glauben, weil Christi Herrlichkeiten und Tugenden (2P 1,4) sie *veranlassten*, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen; und sie können nun *wegen* Jesu Tod und Auferstehung ihr Vertrauen auf Gott setzen.

Zusätzlich trifft auch zu: Die Briefempfänger kamen zum Glauben an den einen Gott *über* den Christus, der verkündet wurde, also *über* die (*via; d. h.: auf dem Weg der*) Botschaft von Christus; sie waren Götzendiener gewesen und waren *via Christus* zum Glauben an den wahren Gott gekommen.“

. „... **sodass** (das Wort im Gt bringt eher Folge als Absicht zum Ausdruck) **euer Glaube zugleich** („auch“ könnte auf Vereinseligung von Glaube und Hoffnung schließen lassen) **Hoffnung auf Gott sein <darf>** – (so vom Zusammenhang besser als: „euer Glaube und <eure> Hoffnung auf Gott gerichtet sind“, obwohl grammatisch auch das zweite möglich wäre). Auch Fronmüller und Füller (bei Lange) haben die erste Fassung sowie das Calwer Handbuch der Bibelerklärung. Nimmt man die zweite Fassung, ist schwer einzusehen, warum Petrus sich Wort für Wort (was den Glauben betrifft) wiederholen sollte.

Beck schreibt: „Da *pisteúein eis theon* im Anfang des Verses schon genannt ist und dieses in unserem *pistis hümoon eis theon* resümiert ist, so soll hier die mit *kai* daneben gestellte *elpis eis theon* sichtlich als ein zum Glauben hinzutretendes Moment der christlichen Richtung auf Gott herausgehoben werden. Ebenso Rm 5,2, wo auch miteinander verbunden ist: „... wir haben im Glauben Zutritt zu der Gnade; wir freuen uns aber auch unserer Würde auf Grund der Hoffnung.“ Vgl Eph 1,18-20.

Wir fassen also *teen pistin hümoon* als Subject, *elpida* als Prädicat, das dazwischen stehende *kai* als Verstärkung, so daß euer Glaube, der nach V. 21 in Gott hineinreicht, auch Hoffnung ist, die in Gott, in die göttliche *doxa* (Herrlichkeit), hineinreicht.

Der Schluss der Ermahnung rundet sich so ab zu einem Ganzen: In V. 3 hat sie begonnen mit der Aufforderung zu einer vollständigen, das Ziel festhaltenden Hoffnung, *teleioos elpisate* („hofft gänzlich“), und hier schließt sie mit der in Gott als den Geber der Herrlichkeit hineinreichenden Hoffnung. Dies ist eben ihr *telos* (Ziel).“

v. Hofmann (bei Dächsel) bemerkt: „Wie sie nun das, daß sie *überhaupt* an Gott glauben, Christo verdanken, weil ohne dessen Offenbarung in der Welt sie Gott nicht würden kennen gelernt haben, so haben sie in und mit ihm Gott zugleich als den kennen gelernt, der ihn von den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, und das macht nun auch ihren Glauben an Gott zu dem hoffnungsreichen, der er ist; denn die letzten Worte des 21. Verses, die Luther übersetzt hat: ‚auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet‘, sind vielmehr, wie man jetzt fast allgemein anerkennt, so zu fassen: ‚so daß euer Glaube (an Gott) auch Hoffnung zu Gott ist‘.“

Was hat uns zum Glauben an Gott gebracht?: Die Tatsache, dass Gott seinen Sohn gab, ihn aus den Toten erweckte und ihm Herrlichkeit gab! Wäre nicht *er* gewesen, wären wir niemals zu Gott gekommen.

D: „Liebt einander.“ 1,22-25

„**Als solche, die ihr durch den Geist eure Seelen im Gehorchen der Wahrheit gereinigt <und geweiht> habt zu ungeheuchelter Bruderliebe, liebt einander aus reinem Herzen mit spannkraftiger Liebe, ...**“

Wie wichtig das gegenseitige Lieben ist, hatte Jesus gesagt: „Daran wird jeder merken, ...“ (Jh 13,35).

Nach vier Aspekten behandelt Petrus die Liebe, die er bei seinen Lesern – auch bei den heutigen – gerne gesehen hätte.

1: Wie kommt es zu echter gegenseitiger Liebe? V. 22

. Im Gehorchen der Evangeliumswahrheit kamen die Leser zur Umkehr. Zur gleichen Zeit erfuhren sie durch den Geist die Reinigung ihrer Seelen. Darum können sie angesprochen werden in Bezug auf ihre Verantwortung zu lieben.

„... **die ihr ... eure Seelen gereinigt habt** ...“

Ehe man ungeheuchelt die Brüder mit Zuneigung lieben kann, muss man in der Seele gereinigt sein. Wie geschieht die Reinigung?

„... **durch den Geist**“ (Das ist das, was Gott tut.)

„... **im Gehorsam gegen die Wahrheit**“ (Das ist das, was wir Menschen zu tun haben.) Die Reinigung geschieht durch den Gehorsamsakt gegenüber der Wahrheit (1,2). Gott antwortet auf das Handeln des Menschen.

Das Wort „säubern“ (*hagnizein*) bedeutet „keusch machen, rein machen“. Vorher waren unsere Seelen „unkeusch“, unrein, unzüchtig, nun sind sie rein und keusch geworden. Vorher war die Liebe geheuchelt, weil sie nicht ganz echt war, sondern auf mehrere „Liebhaber“ (neben Gott; 2M 20,3) ausgerichtet. Nun darf in der Praxis jedes Heucheln verschwinden.

Wenn die Liebe zu Gott echt ist, wird auch die Liebe zum Bruder eine echte werden, eine ungeheuchelte.

2: Welcher Art ist diese gegenseitige Liebe? V. 22

„**Als solche, die ihr ... eure Seelen ... gereinigt habt zu ungeheuchelter Bruderliebe, ...**“

Dazu wurden wir gereinigt: um nun ungeheuchelt die Brüder zu lieben.

Die Basis christlicher Einheit ist die *Wahrheit*, nicht die Liebe. Die Liebe ist die *Substanz* unserer Beziehung zueinander. Die Wahrheit ist die *Basis*. *Zuerst* Gehorsam gegen die Wahrheit, *dann* Reinigung und dadurch Bruderliebe.

Eph 4: Weil wir *ein* Leib sind, sollen wir einander nicht belügen (4,25). Weil wir *einen* Glauben, *eine* Hoffnung, *einen* Herrn haben, sollen wir uns befleißigen, die Einheit des Geistes zu bewahren (4,3.4): „... wandeln ... mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, wobei ihr einander in Liebe ertragt 3 und euch dabei befleißigt, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens. 4 *Ein* Leib und *ein* Geist... in *einer* Hoffnung ... *ein* Herr, *ein* Glaube“.

„**liebt einander aus reinem Herzen mit spannkraftiger Liebe**“

. Ungeheuchelte Bruderliebe ... beharrliche (sich ausstreckende und spannkraftige) Liebe ... Liebe aus reinem Herzen.

Wiedergeborene können einander lieben, auch wenn sie meinen, sie können nicht. Es ist möglich, bittere Empfindungen zu überwinden.

Weil wir wiedergeboren sind, ist das neue Leben, das Leben Christi, unser Element. Liebesfähigkeit ist eine Gnade, ein Geschenk. Wir sind fähig gemacht worden zur Liebe. Das ist nicht auf uns zurückzuführen, sondern auf das göttliche Leben in uns, Rm 5,5.

Aber die Liebe bleibt nicht automatisch. Die Liebe muss von uns gepflegt werden, sonst erkaltet sie – wie in der Ehe auch. Wir haben in uns einen Drang, die Bruderliebe lebendig und frisch zu erhalten.

Was ist zu tun? Die Bruderliebe bleibt frisch und warm, ...

- . indem wir die Liebe zu Gott pflegen, mit der Quelle der Liebe in Verbindung bleiben;
- . indem wir uns seine Liebe durch das Wort (V. 24) vor Augen führen, darüber nachsinnen;
- . indem wir Buße tun, denn negativ über andere Christen zu sprechen, ist Sünde;
- . indem wir uns Zeit nehmen für einander, Interesse zeigen.
- . indem ich Fürbitte tue für gerade die, die ich kritisiere, die vielleicht in manchen Fragen nicht meiner Auffassung sind;
- . indem wir Liebesdienste tun, 1Jh 3,18, in Tat u. Wahrheit;
- . indem wir dem Beispiel des Herrn und dem vorbildlicher Christen folgen, sie nachahmen.

„... **liebt einander aus reinem Herzen**“

Das Herz ist der innere Mensch. Dort ist der Sitz unseres Denkens und Wollens; der innere Mensch ist der eigentliche Mensch. Man kann ihn nicht sehen.

„... **mit spannkraftiger Liebe**“, d. h., mit sich ausstreckender und beharrlicher, inniger Liebe.

Wir gehen dazu über, wirklich aktiv zu werden, uns auszustrecken nach dem anderen. Wir fragen uns: Was kann ich nun für ihn tun? – und zwar von Herzen!

Die Liebe ist ein Band; sie verbindet; Kol 3,14.

3: Was macht diese gegenseitige Liebe möglich? V. 23-25

V. 23: „... **als solche, die ihr wiedergeboren worden seid – nicht aus verderblichem Samen, sondern aus unverderblichem, durch das lebende und in Ewigkeit bleibende Wort (gr. *logos*) Gottes, ...**“

Die Quelle dieser Liebe ist das Leben, das Gott uns geschenkt hat, das neue Leben. Und *dieses* ist in seinem Sohn (1Jh 5,11)! Jesus Christus ist das Leben und daher die Quelle dieser Liebe.

Bekommen habe ich das Leben Christi durch das Wort Gottes.

. Wie wird man wiedergeboren? –

a) durch das Wort Gottes, das uns die Apostel übermitteln haben.

b) durch Glauben an dieses Wort, das in Jesus Christus Fleisch wurde (Jh 1,12-16; 3,14-16; 5,24)

. Wie wird das geistliche Leben des Wiedergeborenen erhalten und genährt?

- a) durch das Wort Gottes, indem wir es hören, lesen, „kauen“, d. h. bedenken, erforschen und im Herzen aufspeichern, d. h. bewahren, z. B. durch Auswendiglernen.
 - b) durch Glauben (Anwenden).
- Wie wird man erweckt, nachdem man eingeschlafen ist? – durch das Wort Gottes, 2P 1,12ff; 3,1-2!

V. 24.25A: „... weil alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases: Das Gras verdorrte, und seine Blume fiel ab – aber das Wort (gr. *rheema*) des Herrn bleibt in Ewigkeit.“

Menschliche Herrlichkeit ist Pracht, die vergeht.

Göttliche Herrlichkeit ist Pracht, die bleibt.

4: Die Bedeutung dieser Liebe V. 25E

Die Botschaft des Evangeliums hat diese Liebe zum Ziel.

„Dieses ist das Wort (gr. *rheema*), das euch als gute Botschaft gesagt wurde.“

Paulus verwendet zwei verschiedene Begriffe für „Wort“: in V. 23 *logos*, und zweimal in V. 25 *rheema*. Beide Begriffe beziehen sich auf dieselbe Botschaft, die geschichtliche Botschaft; *rheema* betont, dass Gott das Wort *gesprochen* hat, und *logos*, dass er es auch *gedacht* hat. Gott *denkt*, ehe er *spricht*.

Wir dürfen einander nachhaltig lieben, nicht mit einer Liebe, die ihre Quelle in der vergänglichen Herrlichkeit des Menschen (V. 24) hat, sondern mit einer Liebe, die aus der unvergänglichen Quelle des Herrn selbst kommt. Diese Liebe des Herrn wird innerlich lebendig erhalten durch das in Ewigkeit bleibende *gesprochene* Wort des Herrn. Das Wort Gottes ist das Mittel zu dieser Quelle unvergänglicher Liebe, mit der ich nunmehr lieben darf.

E: „Seid begierig nach der Milch.“ 2,1-10

1: Einleitendes

• Die Verse 1-6 bilden *einen* sich durchziehenden Satz: „Legt also ab alle Schlechtigkeit und alle betrügerische List und Heucheleien und Beneidungen und alle üblen Nachreden, 2 [und] seid begierig wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie wachst, 3 wenn ihr <wirklich> schmecktet, dass der Herr Wohl bringend war, 4 zu dem hinkommend, einem lebenden Stein, von Menschen abgelehnt <und verworfen>, ja, aber bei Gott erwählt, kostbar, 5 auch ihr selbst als lebende Steine gebaut werdet¹: ein geistliches Haus, eine heilige Priesterschaft, um darzubringen geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus, 6 weswegen auch in der Schrift enthalten ist:

„Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen erwählten, kostbaren, und der, der an ihn glaubt, wird keineswegs beschämt werden.“

• Weil der Satz etwas lang ist, lohnt es sich, den Aufbau sich kurz anzuschauen.

1.) Die Aufforderung, um die es im Abschnitt geht, befindet sich in V. 2A: „... seid begierig wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes ...“

2.) Vor dieser Aufforderung in V. 2 werden in V. 1 die Voraussetzungen genannt, unter welchen sie erfüllt werden kann.

3.) V. 2 enthält zwei Tätigkeitswörter, die das Begehren des Apostels zum Ausdruck bringen: „begierig sein“ und „wachsen“. Obwohl die eigentliche Aufforderung das erste betrifft, ist die Besprechung des zweiten stark mit der des ersten verflochten.

4.) Die V. 3-6 fließen dann wie ein Strom aus V. 2.

• Zur Unterstützung schließt der Apostel weitere Gedanken aus dem AT an.

Gehen wir nun schrittweise durch den Abschnitt mit dem Leitwort: „Seid begierig nach der Milch.“

2: Um ein Verlangen zu bekommen nach der geistlichen Milch, gilt es einiges abzulegen. V. 1

„Legt also ab ...“

a: Was soll nun abgelegt werden, wenn man Lust auf das Wort haben will?

„... alle Schlechtigkeit und alle betrügerische List und Heucheleien und Beneidungen und alle üblen Nachreden ...“

b: Der Apostel motiviert zum Ablegen. V. 1A

„Legt also ab ...“

Mit dem „also“ knüpft Petrus an Vorangegangenes an.

1,22.23A: „Als solche, die ihr durch den Geist eure Seelen im Gehorchen der Wahrheit gereinigt <und geweiht> habt zu ungeheuchelter Bruderliebe, liebt einander aus reinem Herzen mit starker [edelster Liebe], 23 als solche, die ihr wiedergeboren worden seid ...“ Das Anschließende, die Verse 23M-25, bespricht dann das Mittel, das Wort, durch welches die Wiedergeburt (V. 23A) geschah.

Wer also durch die Wahrheit des Evangeliums gereinigt und wiedergeboren ist, sollte nicht weiter in diesen Dingen leben, sondern sich rein halten.

Jesus sagte (Jh 13): „Wer gebadet ist, hat es nicht nötig, sich zu waschen als nur die Füße ...“ Die Füße müssen aber immer wieder gewaschen werden.

Paulus schrieb (2Kr 4): „... wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert ...“

¹ Es kann auch heißen: lasst auch ihr selbst euch als lebende Steine bauen

Und der Apostel Johannes teilt uns mit (1Jh 3,2.3): „Aber wir wissen: Wenn er offenbar wird, werden wir ihm gleich sein, weil wir ihn sehen werden, so wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt <und weiht> sich selbst <immer wieder>, so wie *er* rein <und geweiht> ist.“

Wer dieses tut, bei dem hat der Heilige Geist Raum, ihm eine herzliche Liebe zum Wort Gottes zu geben, besonders weil er ja durch dieses „ewige“ Wort zu neuem Leben kam.

3: Wie sieht das nun aus, wenn man Lust hat auf die geistliche Milch? V. 2 A

a: Man kommt einem Gebot nach.

„... seid begierig ...“

b: Man hat einen Durst nach dem echten Wort.

„... seid begierig ... nach der unverfälschten Milch des Wortes ...“

- . Das ist dieselbe Kost, durch die man zu neuem Leben kam.
- . „unverfälschte Milch“
- Babymilch kann man nachmachen; die ist aber nicht das Echte. Viele Christen wollen am Leben bleiben mit von Menschen gemachten Predigten. Sorgen wir dafür, dass es wirklich Gottes Wort ist, woran wir uns nähren. Heute gibt es viel christliche Literatur mit wenig Wort Gottes darin.
- Gottes „unverfälschte Milch“ enthält keine Widersprüche.
- In dieser „Milch“ ist auch alles gut für uns, nichts, das schädlich wäre.

. Mt 4,4

c: Es ist ein Durst wie der eines eben Geborenen.

„... seid begierig wie neugeborene Kinder ...“

- . Der Geschmack ist nicht durch anderes verdorben worden.
- . Kein Tag darf vorübergehen, an dem man diesen Durst nicht stillen würde, sei es persönlich, alleine, sei es mit anderen zusammen.
- . Wie lieb dem Psalmisten die Worte seines Gottes waren, bringt er in Ps 119 zum Ausdruck:
V. 47: „Und ich erfreue mich an deinen Geboten, die ich geliebt habe ...“
V. 97: „Wie habe ich deine Weisung so lieb! Den ganzen Tag denke ich darüber nach.“
V. 103: „Wie süß ist meinem Gaumen dein Wort gewesen, mehr als Honig meinem Munde!“
V. 162: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.“

d: Es ist ein steter Durst.

„... seid stets begierig wie neugeborene Kinder ...“

Tag und Nacht: Jos 1,8: „Das Buch dieser Weisung soll nicht von deinem Munde weichen und du sollst darin sinnen Tag und Nacht ...“

4: Mit welchem Ziel kommt diese Aufforderung? V. 2E

„... damit ihr durch sie wachst ...“

a: Die Aufforderung selbst dient diesem Ziel. V. 2

„... seid begierig wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie wachst ...“

Wer wachsen will, braucht die rechte Nahrung. Wer die rechte Nahrung will, muss sie zu sich nehmen.

b: Was es heißt, zu wachsen, beleuchten auch andere Schriftstellen.

Ps 1,1-3: „Selig der Mann, der ... Lust hat an der Weisung Jahwehs und in seiner Weisung murmelnd nachdenkt Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, ...“

Worin zugenommen werden soll, dazu sagt der Apostel einiges in seinem zweiten Brief an dieselben Empfänger:

2P 1,2-7: „Gnade sei euch zuteil und Friede werde euch vermehrt ... 3 [demgemäß] wie seine göttliche Kraft uns alles gegeben hat, das zum Leben und zur rechten Ehrfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns rief durch Herrlichkeit und Lobenswertigkeit, 4 durch welche beiden er uns die größten und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur würdet ... 5 Gerade aus diesem selben Grund ... bringt allen Fleiß auf und reicht dar in eurem Glauben lobenswertes Wesen und Handeln, im lobenswerten Wesen und Handeln die Kenntnis, 6 in der Kenntnis die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung die Ausdauer, in der Ausdauer die rechte Ehrfurcht, 7 in der rechten Ehrfurcht die brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe die [edelste] Liebe ...“

3,18A: „Wachst aber in Gnade und Kenntnis unseres Herrn und Retters, Jesu Christi.“

Paulus (2Kr 3,18): „Wir aber, alle, schauen mit entschleiertem Gesicht in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gleichwie vom Herrn her, dem Geist.“

5: Der Apostel nennt nun weitere Bedingungen, unter welchen das geistliche Wachstum gefördert wird. V. 3-5A

Von wem wird erwartet, dass er die reinste Lust hat am Wort und dadurch innerlich wächst?

a: Petrus spricht von dem, der echt ist. V. 3

„... damit ihr ... wachst, wenn <wirklich> ihr schmecktet, dass der Herr Wohl bringend war ...“

- . Hast du den Herrn „geschmeckt“, *erlebt*?
- . Hast du den Herrn *wirklich* erlebt?
- . Hast du den Herrn als einen erlebt, der das Wohl bringt?

Hier wird manchmal übersetzt: „dass der Herr *gut* ist“. Das zugrunde liegende Wort im Grundtext *chreestos* bedeutet „brauchbar“, wenn es von Sachen verwendet wird, „rechtschaffen“, „gut“, „freundlich“ (und Ähnliches), wenn von Menschen. Es ist schwer, im Deutschen das rechte entsprechende Wort zu finden, weil es ein Beziehungswort ist und nicht nur das Wesen

als solches beschreibt. Petrus sagt nicht nur, dass der Herr in sich als Person gut ist, sondern dass er gut zu anderen ist, „brauchbar“. Einige Beispiele mögen das schildern:

Jesus sagt: „mein Joch ist *chreestos*“, brauchbar, gut für einen, darum „sanft“; es passt, ist nicht lästig.

Paulus erinnert: „Schlechte Gesellschaften verderben Gewohnheiten, die *chreestos* sind“, nicht gut in sich, sondern gut für die ganze Gesellschaft, zu ihrem Wohl brauchbar.

Menschen, die *chreestos* sind, sind ein Plus für ihre Umgebung, dienen zu ihrem Wohl.

Jesus ist gut für uns, *nur* gut – in jeder Lebenslage. Petrus sagt, wenn man das erlebt hat, dann darf man durch die unverfälschte Milch des Wortes zunehmen am inneren Menschen. Jemand aber, der den Herrn nie als den Erlöser erlebt hat, ist und bleibt tot, er wird nicht wachsen. Stellen wir uns jedoch vor: Ein mit offenen Armen hilfsbereiter Herr begegnet einem dürstenden Christen; dann kann in der Tat im Leben eines solchen etwas geschehen.

b: Es geht um den, der ein „Hinkommender“ ist. V. 4

V. 4A: „... zu dem hinkommend ...“

I.: Wohin kommt man?

. Zu dem Wohl bringenden Herrn V. 3.4A

„... wenn ihr <wirklich> schmecktet, dass der Herr Wohl bringend ist, 4 zu dem hinkommend ...“ – zum hilfsbereiten Herrn im Wort, trinkend, im Gebet, stetig, in der Nachfolge, in Gemeinschaft, in Dienst.

. Zum lebenden Stein V. 4

„... zu dem hinkommend, einem lebenden Stein, von Menschen abgelehnt <und verworfen>, ja, bei Gott aber erwählt, kostbar ...“

II.: Wie kommt man denn?

. Immer wieder: Es ist eine Lebensweise.

Zu dem Wort, das im Grundtext dem Gefüge „kommend als solche, die sich hin zu ihm nahen“ zugrunde liegt, schreibt Beck: „... es gibt das an, was von ihnen stetig geschehen soll, damit das [Bauen] zustande kommt. Als *Participium Imperfecti*: ‚zu welchem ihr gekommen seid‘ darf [Hinkommende] hier neben dem Präsens [bauen] nicht gefasst werden. Die Bedeutung von [‚Hinkommende‘] ist zu eng, wenn man es übersetzt durch: ‚verehren‘, oder: ‚sich zu ihm bekennen‘; wörtlich heißt es ‚hinzunahen‘. Wie dies nun im äußerlichen Gottesdienst des Alten Testaments den ganzen Tempelverkehr mit Gott in sich schließt, so im innerlichen Gottesdienst des Neuen Testaments umfasst es den ganzen gläubigen Verkehr mit dem Herrn im Geist, namentlich auch wie er durch Gebet und durch Aneignung des Wortes (V. 2f.) vermittelt ist ...

Dieses geistige Nahen besteht also nicht bloß in der Bekehrung zum Christentum; sie ist nur der Anfang der Gemeinschaft, der erste Akt des Nahens. Dieses selbst ist etwas, was durchs ganze Christenleben hindurch dauert, und namentlich zu erneuern ist bei jeder Mühseligkeit und Beladenheit; es ist daher dasselbe wie Eph 2,18 [Zutritt im Geist], was dort den Gegensatz bildet zu dem Ferne-Sein. Durch dieses [Hinzukommen] schöpft der Christ Gnade um Gnade aus Christus (Jh 1,16), um das in ihm liegende Leben sich zu- und anzueignen und immer wieder gereinigt zu werden. Kol 2,9f.; 1Jh 2,1.

Einem gemeinen Mann braucht man nicht mit Erklärungen zu kommen, was es ist, ‚zu Gott, zu Christus kommen‘, einem gemeinen Mann, der in Not gelernt hat, zu Christus zu gehen.“ (Beck, J. T.: Erklärung der Briefe Petri; Gütersloh, 1896; das Deutsch wurde etwas angeglichen.)

Es wird also deutlich, dass die Gemeinde aus wahrhaft Betenden besteht. Bereits zur Zeit des ATs war – im Gegensatz zu den Gottfernen – der, der es mit Gott hielt, ein solcher:

Hi 27,10: „Hat [der Gottlose] seine Lust an dem Allmächtigen? Ruft er Gott allezeit an?“

. „Schmeckend“ – wie das erste Mal

. Betend

. Sich für das Bebauen bereitstellend

. Sich für den Dienst bereitstellend.

6: Wie sieht der geistliche Fortschritt nun aus? V. 5

„... auch ihr selbst als lebende Steine gebaut werdet:

ein geistliches Haus,

eine heilige Priesterschaft, um darzubringen geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus“

Was besagt dieser Vers?

a: Man wird wie ein lebender Stein gebaut.

Das heißt, was damals mit einem toten Baustein geschah, das geschieht mit einem lebenden Christen.

. Man wird geformt, bearbeitet, immer wieder.

Der Psalmist erzählt: „Ich wurde mit dem Hammer bearbeitet.“

. Man wird an seinen Platz gewiesen (Bsp: aus Stein gebaute Häuser)

b: Man ist Teil eines geistlichen Gotteshauses.

c: Man wird zum Dienst herangezogen.

Als Priester bringen wir Gaben und Opfer.

7: Wie verleiht der Apostel seinen Worten mehr Gewicht? V. 6-10

Er tut es mit einem Zitat aus Jesaja sowie mit weiteren Gedanken aus dem AT. Es liegt Petrus daran, seinen Lesern zu zeigen, wie sie einen Platz haben in den ewigen Plänen Gottes. Was er schreibt, sind nicht nur augenblickliche Einfälle.

a: Das Zitat V. 6

„... weswegen auch in der Schrift enthalten ist {Jes 28,16}: ‚Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen erwählten, kostbaren, und der, der an ihn glaubt (zu ihm kommt), wird keineswegs beschämt werden.‘“

b: An Jesus Christus entscheiden sich die Geister. V. 7.8

„Euch also, den Glaubenden, [ist er] eine Kostbarkeit. Aber den im Unglauben Ungehorsamen wurde dieser Stein, den die Bauenden verwarfen [d. h.: nach erfolgter Prüfung ablehnten und für unbrauchbar erklärten], [ihnen wurde er] zu einem Hauptstein der Ecke[!] {Ps 118,22} 8 und einem Stolperstein und einem Fels des Ärgernisses (o.: Anstoßens) {Jes 8,14}, [denen], die als im Unglauben Ungehorsame sich am Wort stoßen, ‹stolpern und fallen›, wozu sie auch gesetzt wurden.“ [Sie waren gewarnt worden, dass es so kommen würde, wenn sie den Messias ablehnten.]

c: Weissagungen auf das erlöste Israel werden auf andere ausgedehnt. V. 9.10

„Aber ihr seid ein erwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk zu einem erworbenen Eigentum, ...“

„... ein Volk zu einem erworbenen Eigentum ...“: Es scheint derselbe Gedanke vorzuliegen wie in Eph 1,14, wo in die Zukunft gewiesen wird. Die Stelle bei Pt könnte jenen Gedanken in Kurzfassung wiedergeben.

„... um kund werden zu lassen die Lobenswürdigkeiten dessen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht rief {Vgl. Jes 43,21.}, 10 die ihr einst ‚Nicht-Volk‘ wart, aber nun Gottes Volk seid, die ihr nicht Barmherzigkeit empfangen hattet, nun aber Barmherzigkeit empfangt.“

III: Hilfen in verschiedenen Bereichen der menschlichen Gesellschaft 2,11 - 3,22

A: Einleitendes

Die Verse 11 und 12 bilden eine Einleitung zu dem längeren Abschnitt 2,13 – 3,22. Das zeigt das Wort „also“, das in V. 13 am Anfang des längeren Teiles steht.

B: Ein Doppelauf Ruf an alle 2,11.12

„Geliebte, ich rufe euch auf als ‚Ausländer‘ und ‹sich vorübergehend aufhaltende› Fremde: Enthaltet euch ‹stets› der fleischlichen Lüste – sie kämpfen gegen die Seele – ‹und› habt eine edle Lebensführung unter denen von den Völkern, damit sie da, wo sie gegen euch reden wie ‹gegen› Übeltäter, aufgrund der edlen Werke, die sie gesehen haben, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.“

1: Die Anrede V. 11A

„Geliebte, ...“: Petrus vergewissert sie: Ich liebe euch. Und ihr seid von Gott Geliebte! – Wer weiß, dass er geliebt ist, wird empfänglicher sein für Aufruf und Korrektur.

„... ich rufe euch auf“: Das Wort „aufrufen“ sollte nicht mit „ermahnen“ übersetzt werden. Es ist ein positives Wort: zusprechen, ermuntern, bitten, zurufen.

„als ‚Ausländer‘“:

Für den Himmel sind sie auf der Erde Ausländer, und auch für die anderen Menschen auf der Welt sind sie oft Fremde.

„und ‹sich vorübergehend aufhaltende› Fremde“:

Das Wort bezeichnet Fremde, die sich in einem anderen Land für eine Zeitlang aufhalten – ohne Bürgerrechte.

2: Ein Verbot V. 11M

„Enthaltet euch ‹stets› der fleischlichen Lüste“:

– weil ihr ‚Geliebte‘ des Himmels und ‚Fremde‘ auf der Erde seid, verzichtet auf die illegitime Erfüllung eurer Triebe! Lebt nicht nach dem, was ihr vom Leibe her (von der Diesseitigkeit her) wünscht, sondern führt einen Wandel im Licht des Himmels!

„Fleischliche Lüste“ meint Wünsche des Leibes. Wir sollen nicht ausgerichtet sein nach dem Diesseitigen, wir sollen nicht den Launen, Wünschen und Trieben des Leibes zu starken Lauf lassen. Das heißt nicht, dass wir nie unsere Triebe befriedigen dürfen.

Unsere Triebe (das Verlangen zu *sein*, zu *haben* und zu *genießen*) kommen von Gott, er hat sie geschaffen. Aber sie wurden pervertiert (d. h.: überspannt und verkehrt ausgerichtet) durch die Sünde.

Petrus will nicht, dass die Heiligen die Schöpfung vor den Schöpfer setzen. Sie sollen bereit sein, auf alles zu verzichten, d. h., bereit sein zu sterben.

Was brauche ich wirklich? – Ich brauche Gott und alles, was er mit gibt. Ob Gott mir diesseits oder jenseits des Todes hilft, oder mich diesseits oder jenseits des Todes am Leben erhält, macht nichts aus. Auf jeden Fall wird er mir helfen.

„sie kämpfen (eigtl.: sie kämpfen ‹wie Soldaten›) gegen die Seele ...“

Das Leben nach den Wünschen des Leibes widerstreitet dem, was zum Wohlergehen der Seele dient. Die fleischlichen Lüste streiten gegen die Seele, sie halten sie nicht am Leben. Man meint, man bekomme Befriedigung, bekommt sie aber nicht.

„... gegen die Seele“, d. h.: gegen das Leben selbst.

Aber wenn ich zuerst verzichte und das, was er mit gibt (oder mir geschehen lässt), aus der Hand Gottes nehme, bleibe ich am Leben. Dann kann ich wirklich das Leben genießen (Vgl. 1P 3,10f.) – auch bei allem Verzichten. Ich darf warten lernen! (Jes 28,16)

Wer wirklich davon überzeugt ist, dass Gott ein Gott der Liebe ist, braucht sich keine Sorgen zu machen, dass er etwas, das Gott für ihn vorgesehen hat, verpasst.

3: Ein Gebot V. 12A

„... habt eine edle Lebensführung unter denen von den Völkern ...“

Führt euer Leben edel, schön, vorzüglich! Lasst die Richtschnur eures Lebens vorzüglich sein unter den Heiden. Lebt die Bibel, denn die Leute lesen nicht die Bibel, sondern euch. Seid bereit, Außenseiter zu sein.

Die Gemeinde Jesu schuldet es der Welt, ein Licht in ihr zu sein.

4: Eine Begründung V. 12M

„... damit sie da, wo sie gegen euch reden wie <gegen> Übeltäter, aufgrund der edlen Werke, die sie gesehen haben, Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung.“

Jeder Mensch wird eines Tages von Gott aufgesucht (und genau begutachtet) werden. Es kommt ein Tag der Ernüchterung für jeden Menschen. Jetzt leben sie wie im Traum. Dann werden sie aufwachen. Die Nichtchristen sind blind dafür. Sobald der Heilige Geist sie überführt, kommt die Ernüchterung. Hoffentlich kommt der Tag der Heimsuchung noch hier im Leben und nicht erst am Ende.

Vgl. 1Tm 5,24.25: „Die Sünden etlicher Menschen sind zuvor offenbar und gehen ihnen zum Gericht voran². Etlichen folgen sie aber auch nach.³ Ebenso sind auch die edlen Werke offensichtlich, und die, mit denen es sich anders verhält, können nicht verborgen werden.“

C: Über das rechte Verhalten der Obrigkeit gegenüber 2,13-17

1: Einleitendes V. 13A

„Seid also“

Das Wort „also“ ruft die Verse 11.12 in Erinnerung. Sie sollen berücksichtigt werden, wenn wir die Verse 13-17 lesen. Sowohl die Anrede in jenen Versen als auch der zweifache Aufruf soll hier beachtet werden:

„Geliebte, ich rufe euch auf als ‘Ausländer’ und <sich vorübergehend aufhaltende> Fremde: Enthaltet euch <stets> der fleischlichen Lüste ... habt eine edle Lebensführung unter denen von den Völkern ...“

Wenn nun von der Beziehung des Christen zur Obrigkeit gesprochen wird, soll dieses im Auge behalten werden.

2: Grundsätzliches zum Verhalten des Christen dem Staat gegenüber 2,13.14

„Seid also untergeordnet aller menschlichen Einrichtung des Herrn wegen, 14 sei es dem König als dem Übergeordneten oder den Statthaltern als denen, die durch ihn geschickt wurden zum Rechtsvollzug über⁴ Übeltäter aber zum Lob derer, die Gutes tun ...“

Petrus bezieht sich wohl auf alle solche Einrichtungen (Schule, Behörden, ...). Er sagt, grundsätzlich soll unsere Haltung eine der Unterordnung sein.

Petrus gestattet es dem Christen nicht, zu rebellieren. Wenn er seine Gesellschaft verändern will, muss er Wege einschlagen, die legitim sind. Der Christ muss bereit sein zu leiden. Wir haben hier auf Erden nicht das Paradies.

Der Nichtchrist, der ja keine Hoffnung über dieses Leben hinaus hat, ist darauf angewiesen zu versuchen, hier auf Erden sein Paradies einzurichten. Aber der Christ ist nicht darauf angewiesen. Er ist bereit zu sterben.

Diese hier ist nicht seine Heimat, deshalb kann er vorübergehender Weise hier leiden, Nachteile auf sich nehmen.

Auf der anderen Seite sind dem Christen eigentlich größere Möglichkeiten zur Veränderung der Gesellschaft gegeben als dem Nichtchristen, weil der Christ den Gott Himmels und der Erde als Autorität hat, und er kann sich an die höchste Instanz wenden.

Daher kann es ein Christ sich leisten, dem Staat untertan zu sein. Der Christ hat die Möglichkeit, denen, die über ihn gestellt sind, ins Gewissen zu reden. Dieses kann ein Christ besser als ein Nichtchrist. Wenn ein Christ sein Leben durchschauen lässt und Menschen merken, dass er konsequent und treu ist, kann er mehr ausrichten.

des Herrn wegen:

Das ist der Grund und der Beweggrund.

– weil unser Herr es uns befiehlt; weil unser Herr es vorgelebt hat; weil wir ihn hier vertreten (wie ein Konsulat die Regierung des eigenen Landes vertritt); weil der Herr für *Ordnung* ist.

V. 14: „sei es dem König als dem Überragenden oder den Statthaltern als denen, die durch ihn geschickt werden zur Vergeltung der Übeltäter aber zum Lob derer, die Gutes tun“

Was ist die Aufgabe des Staates? – Die Aufgabe des Staates ist eine zweifache: gegen das Böse zu sein (es zu bestrafen) und für das Gute zu sein (es zu belohnen). Rm 13,1.3.4:

„Jede Seele unterordne sich den übergeordneten Autoritäten, ...³ denn die an erster Stelle Stehenden sind nicht <ein Anlass zur> Furcht für gute Werke, sondern für böse. Willst du dich nicht vor der Obrigkeit fürchten? Tue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben, ⁴ denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zum Zorn für den, der Böses tut.“

Es ist z. B. nicht die Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, dass alle Menschen gesund sind oder im Alter versorgt sind. Der Staat darf nicht über seine Kompetenzen hinausgehen. Wenn die Obrigkeit dieses nicht weiß, muss es ihr gesagt werden. Sie ist Gottes Dienerin, hat also auf Gott zu hören. Gemeinde Jesu hat einen Lehrauftrag gegenüber den gewählten Volksvertretern des Staates!

² i. S. v.: laufen ihnen gleichsam als Vorboten zum Gericht voran

³ i. S. v.: Bei etlichen werden sie nachher offenbar.

⁴ o.: zur Vergeltung gegen; viell. auch: um [Bedrückten] Recht zu verschaffen gegen

3: Begründung, warum das Verhalten so aussehen soll. 2,15.16

„... weil es so Gottes Wille ist, [durch] Gutestun die Unkenntnis der törichten Menschen zum Verstummen zu bringen – 16 als Freie und nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit haben, sondern als leibeigene Knechte Gottes;“

Es ist nicht der Wille Gottes, dass wir uns mit Gewalt auflehnen. Es ist der Wille Gottes, dass der Christ sich durch Gutestun entsprechend verhält und als Licht leuchtet – in einer Gesellschaft, die ihn als Fremdkörper empfindet.

„... die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt“:

Petrus sagt nicht, die Heiligen sollten Menschen zum Schweigen bringen, sondern er sagt, sie sollen die Unkenntnis der Menschen zum Schweigen bringen.

Wie tut man das?

- indem man ihnen Information gibt;
- indem man ihnen Gutes tut.

Petrus räumt ein, dass es möglich ist, dass Menschen, die uns nicht verstehen, nicht genügend über uns, über Christus, über Gott wissen. Das ist ein möglicher Grund für ihre Handlungen. Deshalb sollen wir nicht gleich sündhaft reagieren, nicht meinen, sie täten das aus Bosheit heraus.

Zunächst also werden wir positiv von ihnen denken.

V. 16 „... als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit haben“

Wir sind frei. Aber diese Freiheit ist nicht eine Freiheit in Bezug auf die Gesellschaft. Wir sind eingebunden als Untertanen im Staat. Wir sind frei geworden von der Sünde.

Kol 2,20: „Wenn ihr zusammen mit dem Christus den Elementen der Welt starbt, was lasst ihr euch, wie in der Welt Lebende, Satzungen auferlegen?“

Gemeinde Jesus ist grundsätzlich nicht von dieser Welt. Und doch hat Gott sie in diese Welt hineingesetzt. Sie soll sich freiwilliger Weise den obrigkeitlichen Autoritäten unterordnen, – aber als Freie.

Christen sind frei. D. h., wir brauchen uns nicht durch die Handlungsweise unseres Gegners bestimmen zu lassen. Wir müssen nicht *mit denselben Waffen* umgehen, mit denen unsere Gegner umgehen (z. B. Lüge). Wenn staatliche Vertreter lügen, muss es aufgedeckt werden. Christen dürfen dafür beten, dass Böses ans Licht kommt. Sie dürfen den staatlichen Vertretern ins Gewissen reden und ihnen Gottes Wort nahebringen.

Wir müssen auch nicht *auf dieselbe Art und Weise* sprechen wie sie. Wenn sie hart reden, reden wir nicht hart. Aber wir verkünden die Wahrheit. Wir bringen Fakten. Wir bleiben nicht still.

„... sondern als leibeigene Knechte Gottes;“

Ich muss nicht tun, was diese Welt tut. Ich darf nun tun was Gott sagt, und dort bin ich ein Sklave.

Wenn die Untertänigkeit Jesus Christus gegenüber mit der Untertänigkeit im Staat in Konflikt gerät, sollen wir das tun, was Gott will. Apg 5,29: „*Es gehört sich, sich Gott (als Autorität) zu fügen, mehr als den Menschen.*“

Auch das muss den staatlichen Organen gesagt werden.

4: Zusammenfassung: 2,17

Wie sieht die Unterordnung aus?

a: Unterordnung in der horizontale Ebene 2,17A

Die Menschen werden in zwei Gruppen aufgeteilt: Gemeinde und Welt

In der nichtchristlichen Gesellschaft

17 **ehrt alle;**

– Keiner wird ausgenommen. Jeder Mensch ist im Bild Gottes geschaffen und ist daher ehrwürdig.

Wir gehen nicht abschätzig mit Menschen um. Wir äußern uns nicht abschätzig.

Wir grüßen Menschen. Keiner ist von seiner Stellung her meines Grußes unwürdig.

In der Gemeinde

„**liebt die Bruderschaft**“;

Das Entscheidende und Wichtigste im Verhalten unter Christen ist die Liebe! 1Kr 16,14: „*Euer Alles geschehe in Liebe.*“

b: Unterordnung in der vertikale Ebene 2,17E

In der Beziehung zur absoluten Obrigkeit

„**fürchtet Gott**“;

Fürchten ist mehr als ehren, mehr als „ehrfürchtig sein“.

In der Beziehung zur weltlichen Obrigkeit

„**ehrt den König**“;

Den König müssen wir nicht fürchten, er ist nicht die höchste Autorität.

Heute haben wir keinen König mehr und die demokratisch gewählten Volksvertreter agieren nicht als Könige. Das Volk ist der Souverän. Aber wir haben Übergeordnete. Gleichzeitig sind wir selber Teil des Staates und haben als demokratische Bürger Verpflichtungen.

Gemeinde Jesu darf sich nicht zurückziehen und das „den anderen überlassen“. Heute fehlen oft heilige Männer in staatlichen Belangen, heilige Bürgermeister, heilige Vorsitzende in politischen Ausschüssen. Gemeinde Jesu soll dafür beten und bereit sein, fähige Männer bereitzustellen.

D: Über das rechte Verhalten im Knechtsverhältnis 2,18-25

1: Grundsätzliches 2,18

„die Hausdiener sollen sich *dabei ihren* Gebietern in aller Furcht unterordnen, ...“

„... in aller Furcht“: Nicht vor dem Menschen; nicht vor dem irdischen Herrn, sondern vor Gott.

Wenn das damals von Sklaven gefordert wurde, dann vermögen wir, die wir frei sind, sicherlich diesem nachzukommen.

„... nicht allein den guten und milden, sondern auch den verkehrten“

Die Verkehrten sind solche, die verdreht worden sind; irgend etwas in ihrem Leben hat sie „verdreht“; sie sind Merkwürdige, Krumme, Unvernünftige; solche, die Unvernünftiges fordern; mit denen man nicht argumentieren kann. Sie sind eigenwillig („So wie ich es sage, so hat es zu sein, auch wenn es falsch ist“).

Jeder von uns hat einen Sinn für das, was richtig ist. (Da gibt es einen Konsens bei jedem Menschen. Das Gewissen sagt uns, wenn etwas richtig oder unrichtig ist. Es meldet! Das Gewissen wird nicht nur von der Umwelt geprägt. (Vgl. dazu C. S. Lewis: *Pardon, ich bin Christ*, 2. Kapitel.)

Arbeitnehmer überall sind sich einig, wann ein Arbeitgeber „gerade“ ist und wann er „verkehrt“ ist.

2: Vom Leiden, das wohlgefällig ist 2,19.20

Petrus zeigt, warum sie sich auch dann unterordnen sollen, wenn es *Leiden* bedeutet. (Gott setzt voraus, dass wir Menschen denken und auch Begründungen brauchen. Daher gibt er sie uns.)

Warum sollen wir – als Haussklaven – nicht nach den eigenen Lüsten leben und unser Leben edel sein lassen?

a: Einige Begründungen für leidenswillige Unterordnung:

Warum sollen die Unteren bereit sein, zu leiden, den unteren Weg zu gehen?

Es ist „Gnade“ (etwas Schönes), wenn man wegen des Gewissens leidet. 2,19.20

Petrus zeigt, was wohlgefälliges Leiden ist.

V. 19: „**denn dieses ist Gnade**, ...“

„Gnade“ bedeutet: „charmant, angenehm, lieblich“ (Das ist die ursprüngliche Bedeutung von Gnade.)

„**wenn jemand wegen der Gewissensbindung an Gott ...**“ (o.: wegen eines an Gott gebundenen Gewissens; w.: wegen eines Gottesgewissens, eines Gewissens, das Gott in den Menschen gegeben hat und das Gott zugeordnet ist).

Ein Christ ist jemand, der nicht mehr über sich selbst verfügt, nicht mehr über sein Gewissen verfügt. Nun ist es Jesus, der das Gewissen bestimmt und sagt, was gut ist und nicht gut ist. Die Heilige Schrift ist Gott, redend! Wenn ich von der Heiligen Schrift geprägt bin, wird mein Gewissen von Gott geprägt. Nun sagt Petr: Lasst euer Gewissen im Zeichen der Gott - Zugehörigkeit handeln/wirken.

„**Betrübnisse erträgt**“

Wir werden oft verletzt – z. B. durch merkwürdige Vorgesetzte.

und dabei ungerechterweise leidet, denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr gesündigt habt und deswegen mit Fäusten geschlagen werdet und dabei erduldet? Jedoch wenn ihr Gutes tut und leidet, und das erduldet, dieses ist Gnade bei Gott,

Wenn wir zu leiden haben, weil wir vor Gott in rechter Weise nach dem Gewissen gehandelt haben, so ist das vor Gott *angenehm* – weil er dadurch Ehre bekommt! Wenn das *für Gott* angenehm ist, ist das auch *für mich* angenehm, dann kann ich es auch annehmen. Ich kann dann vor ihm auch Betrübnisse ertragen. Es kann sein, dass ich dann leiden muss (z. Bsp. meine Arbeitsstelle verliere)

Das ist vor Gott etwas Schönes. Wir müssen diese Betrübnisse (o: Verletzungen) erdulden.

Es ist der Ruf des Christen. 2,21A

Warum sollen die Unteren bereit sein, zu leiden, den unteren Weg zu gehen?

V. 21: „**denn hierzu wurdet ihr gerufen**,

„gerufen“ ist nicht: „berufen“!

Petrus hilft dem Sklaven hier, Sinn zu bekommen in seinem Lebensweg. Der Sklavendienst kann einem sinnlos vorkommen bzw. sinnlos sein, – aber das Ziel eines Christen ist nicht *Sinnhaftigkeit* oder *Selbstverwirklichung*, sondern das Ziel des Christen ist es, in seinem Leben *Jesus Christus* zu verwirklichen. Jesus Christus hat uns gezeigt, wie man als Sklave leidet: Phil 2

Exkurs: Wozu rief uns Christus?

5,10: zu seiner ewigen Herrlichkeit (um eines Tages bei ihm zu sein)

3,9: um Segen zu bekommen, aber auch:

2,21: um so zu leiden, wie er litt: ungerechterweise

Es gehört zum Christsein, dass man leidet (2Tm 3,12; 1Th 3,3.4; Ag 14,22.23). Jeder Christ hat zu leiden, der eine so, der andere so. Das Maß und die Form des Leidens ist eine Sache persönlicher Führung Gottes.

Diese Wege Gottes mit jedem einzelnen von uns sind Situationen, in welchen wir ihn verherrlichen dürfen.

Was ist das letzte Ziel unseres Lebens? – Gott Ehre zu bereiten dadurch, dass wir ihm ähnlich werden.

3. Die dreifache Motivation für leidenswillige Unterordnung: 2,21-25

Warum sollen die Unteren bereit sein, zu leiden, den unteren Weg zu gehen?

a: Das Vorbild: Christus 2,21-23

„... weil auch Christus für uns litt“

Wenn Christus unsere Stelle einnahm, sind wir nun mit ihm verbunden und teilen sein Schicksal, weil wir in Christus starben, als er starb (Rm 6).

Das ist der Wert des Todes Jesu Christi für uns. Wenn Christus meinen Platz eingenommen hat, sind wir fortan verquickt. Nun sagt Petrus: Wenn du das für dich in Anspruch nimmst, bedeutet dieses, dass das, was mit Jesus geschah, auch mit dir geschah. Das aber bedeutet für dich auch, eben genau den Weg zu gehen, den Christus geht.

Jesus wird heute verfolgt (Ag 9,5), gelästert; heute leidet er (Kol 1,24), und heute muss ich mit ihm zusammen diesen Leidensweg gehen, denn ich bin mit ihm verwachsen.

D. h., es gehört zum Christsein, dass man leidet.

„... und uns dabei ein Musterbild hinterließ, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgen möchtet“

Christus hinterließ uns in seinem Leiden ein Leitbild (ein Beispiel zum Kopieren), ihm darin nachzufolgen.

Ich soll eine Kopie von Jesus werden, ich soll in seinen Fußstapfen gehen. Wenn Christus uns als Leitbild voranging, sollen wir ihm darin folgen. Schritt für Schritt ihm nach. Wir folgen dem Lamm nach, wo immer es hingeht. (Off 14,4; 12,11).

Jesus Christus hat das vorgelebt. Er hat am Kreuz gezeigt, dass er leiden kann und bereit ist zu leiden.

Wenn man da, wo der Stress ist, nicht sündigt, beweist man geistliche Kraft, Kraft Christi!

Mit anderen Worten, Petrus sagt: „Zeigt mal, dass ihr den Leidensweg gehen könnt.“

Jesus Christus hat uns am Kreuz gezeigt, dass Gott bereit ist, zu leiden.

Dieser Jesus Christus, der uns vorangegangen ist und uns einen Weg gezeigt hat, lebt heute in mir; und durch seinen Heiligen Geist will er mich dazu bringen, so zu leben, wie er damals lebte. Das bedeutet, ich bin nicht nur auf meine eigenen Möglichkeiten angewiesen seinem Bild nachzueifern und dieses zu imitieren, sondern Christus selbst lebt heute in mir und gibt mir heute die Kraft, das zu tun. Er lebt heute sein Leben durch mich!

„Es braucht Gott, um Mensch zu sein.“ Nur Gott kann dieses Leben führen.

Der, der damals so lebte, kann heute noch so leben, nur gebraucht er jetzt mich, meinen Leib, meine Person, um auf dieselbe Art und Weise zu handeln und zu sprechen.

Wie sieht dieses Vorbild aus?:

Christus tat nicht Sünde. 2,22

„... **der keine Sünde tat,**“

Jesus Christus hat beim Leiden keine Sünde getan.

Christen sind zum Leiden gerufen. Aber noch mehr: Sie sind gerufen, *im Leiden keine Sünde zu tun*, - wie Jesus, die Kopievorlage: nicht ein falsches Wort in den Mund nehmen, nicht schimpfen, nicht drohen

Er redete nicht Falschheit. 2,22

„... noch wurde Falschheit in seinem Munde gefunden,“

Gefunden: Man hat also gesucht. Vgl. Mt 21ff; Jh 12ff (vgl. 2Mo 11: Fünf Tage vor den Passah).

Wir sollen nun eine Kopie von Jesus Christus werden.

Der Herr hat kein einziges falsches Wort gesagt; kein Wort zu viel; kein Schimpfen, kein Drohen. Er betete: „Vater vergibt ihnen; sie wissen nicht ...“.

Jk 3: Wer mit dem Munde nicht sündigt, ist vollkommen. Die Zunge ist das letzte Glied, das sich bändigen lässt, alles andere ist leichter zu besiegen. Gerade dann, wenn wir leiden müssen, stehen wir in Gefahr zu sündigen.

Wenn wir leiden, soll kein Falsch in unserem Munde gefunden werden.

Er schmähte nicht zurück. 2,23

„...der, als er geschmäht wurde, nicht wieder schmähte“

Wenn wir zu leiden haben, sollen wir nicht schimpfen, auch nicht murren.

Er drohte nicht, als er litt. 2,23

„... als er litt, nicht drohte,“

Er drohte nicht mit Vergeltung. Das hätte er tun können.

Das Verspottet-Werden war für ihn ein Leiden.

→ Wenn wir leiden, sollen wir nicht drohen.

Er übergab die Rache Gott. 2,23

„... es aber dem übergab, der gerecht richtet,“

So sollen auch wir es tun: die Vergeltung ihm übergeben. „Herr, du wirst vergelten.“

Es ist nicht Sünde, wenn Gott dem Bösen Böses vergilt.

Es ist nicht Sünde, wenn Gott den Gewalttäter mit Gewalt straft. Gewalt ist die einzige Sprache, die die Sünde kennt.

Durch Gottes Gewaltakt an Jesus am Kreuz bin ich frei geworden; nun brauche ich nicht mehr Gewalt anzuwenden – auch nicht bei anderen. Das heißt nicht, dass ich nicht wünschen darf, dass der, der mich misshandelt, bestraft werde. Gerechtigkeit verlangt Bestrafung.

Ein gesunder Christ wünscht, dass eines Tages Gerechtigkeit waltet. Er trägt in sich ein gereinigtes Gerechtigkeitsempfinden. Dieses Gerechtigkeitsempfinden ist sensibilisiert worden. Und deshalb ist es für einen Christen noch schmerzlicher, wenn er Unrecht leiden muss. Und er hat ein Recht, zu wünschen, dass die Ungerechtigkeit, die ihm getan wird, eines Tages bestraft wird.

Nur: Gerade da muss er vor Gott handeln. „Herr, ich übergebe das dir! Nicht ich bin die Polizei, nicht ich nehme die Gewalt in meine Hand, Herr! Ich kann warten, ich kann leiden, und du gibst mir die Kraft dazu. Ich bin bereit, den Mund zu halten und die Hand zurückzuziehen.

Php 1,29: „Euch wurde es geschenkt – für Christus –, nicht nur, an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.“

Dort, wo der Herr es möglich macht, sollen wir in das Gewissen der Sünder sprechen.
Es ist uns nicht erlaubt, zu sündigen, wenn wir leiden! Die Sünde gehört ans Kreuz.

b: Christen müssen nicht sündigen. 2,24

Sie dürfen der Gerechtigkeit leben. 2,24A

„..., **der in seinem Leibe unsere Sünden selbst auf das Holz hinauftrug, ...**“

Das „Holz“ (der Baum), ist eine Form von Galgen, vgl. 5M 21,22-23: „Wenn an einem Mann eine Sünde ist, auf der die Todesstrafe liegt, und er wird getötet, und du hängst ihn an ein Holz, dann darf sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn jedenfalls an demselben Tag begraben; denn ein an den Pfahl Gehängter ist ein Fluch Gottes. Und du sollst deinen Erdboden nicht unrein machen, den Jahweh, dein Gott, dir als Erbteil zu geben im Begriff ist.“

„..., **der in seinem Leibe unsere Sünden selbst auf das Holz hinauftrug, ...**“

– „am Holz“ – oder „auf das Holz“? Rein theologisch ist beides richtig; denn um unsere Sünden auf dem Holz zu tragen, muss er sie zuvor auf das Holz tragen. Das Hinauftragen auf das Holz ist ein Akt des stellvertretenden Opfern. Das Resultat haben wir im zweiten Teil des Verses: „wir sind den Sünden abgestorben (o.: zu Nichtseienden geworden; entledigt; w.: weggeworden)“ Der gr. Ausdruck beinhaltet das stellvertretende Tragen. Christus nahm unsere Sünden mit „auf das Holz“ und brachte sich stellvertretend als Sündopfer dar. Petrus scheint zu betonen, dass Christus alle unsere Sünden mitnahm, als er das Versöhnungswerk vollbrachte. Er ging (im Bilde gesprochen) gleichsam hinauf – auf das Holz – und nahm unsere Sünden dorthin mit. Die Sünden sind nun dort, wo er gerichtet wurde, gesühnt worden, weil er stellvertretend starb.

Christen sind in Bezug auf das Sündigen Verschwundene geworden. 2,24M

„..., **damit wir, den Sünden entledigt** (o.: zu Nichtseienden geworden; w.: weggeworden), **der Gerechtigkeit leben möchten,**“

Als Christus starb, verschwanden auch wir von der „Bildfläche“. Wenn Jesus an meiner Stelle gestorben ist, dann bin ich nicht mehr, ich existiere nicht.

Es ist um so bedeutungsvoller, dass gerade Petrus dieses Wort gebraucht; denn, gerade dann, wenn wir Unrecht leiden müssen, tendieren wir dazu, uns selbst zu rechtfertigen.

Wir haben ein Bedürfnis, etwas zu gelten; wir wollen nicht sterben. Wir wollen nicht beschimpft werden, wir wollen nicht wie Nichtse betrachtet werden, wir wollen in den Augen der Menschen etwas gelten. Wir fühlen uns verletzt.

Weil du wiedergeboren bist, existierst du in den Augen *Gottes*, aber du hast keine Rechte *hier auf Erden*.

Wenn die Sünde nun eine Einladung an mich heranträgt, bin ich nicht da!

Christus litt, damit sie der Gerechtigkeit leben sollten. 2,24E

„..., **damit wir ... der Gerechtigkeit leben möchten,**“

Wir leben nicht mehr für die Sünde, sondern für die Gerechtigkeit. Weil Jesus lebt, lebe auch ich; ich bin mit ihm verwachsen. Wir wurden durch Christi Tod geheilt von der Sünde (und vom Sündigen-Müssen).

„..., **durch dessen Strieme ihr geheilt wurdet,**“

Wie geheilt? – Petrus spricht hier nicht von Krankheit; sondern von der Sünde. Beachte: Es war *eine* Wunde (Einzahl): *eine* Todeswunde – am Hals des Lammes (Off 5,6). Das Bild vom Lamm verwendete Petrus in 1,18.

c: Christen haben einen Hirten und Aufseher ihrer Seelen. 2,25

„..., **denn ihr wart wie umherirrende Schafe, jedoch seid ihr nun umgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen;**“

Dieser Hirte ist ein treuer Hirte und schaut nach jedem Schaf. Ps 23,3-6. Er „sucht heim“ (zum Verb „heimsuchen“ vgl. V. 12)!

Er weiß, wann wir benachteiligt werden. Er weiß, wann wir etwas einzustecken haben. Wenn wir zu leiden haben, müssen wir grundsätzlich festhalten: Der Herr ist mein Hirte; mir mangelt *rein gar nichts*. Ich habe, was ich brauche. Die Gnade reicht aus für mich.

2Kr 12,9: „*Und er sagte zu mir: Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.*“
So wie er mich führt, ist es richtig.

5Mo 32,4.5: „*Er ist ein Fels, vollkommen ist sein Tun, gerecht und gerade ist er*“ – auch in seinen Wegen mit mir!

„**zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen;**“

Der Herr übt die Aufgabe eines „Aufsehers“ aus. Aufseher ist jemand, der nach allem schaut.

Ein Hirte (Ältester) sucht heim, schaut nach dem Rechten. Jesus Christus schaut nach mir. Oft merke ich gar nicht, wie sehr er auf mich aufpasst – auch des Nachts, auch wenn die Versuchung kommt. Seine Augen sind nie geschlossen.

Er ist mein Führer und meine Kraft.

E: Über das rechte Verhalten in der Ehe 3,1-7

1. Aufruf zur Unterordnung (An die Frauen): 3,1-6

a. Der Aufruf selber: 3,1

V. 1 „ebenso“ – Es beginnt kein neuer Satz. Der Gedanke ab 2,11 setzt sich fort. Wie sieht 2,11.12 in der Ehe aus? – Es sieht so aus, dass die Frau bereit ist, den unteren Weg zu gehen.

Hier werden alle christlichen Frauen angesprochen, unabhängig davon, ob die Männer gläubig sind oder nicht. Wenn alle Frauen dieses tun sollen, sollen es auch die tun, die ungläubige Männer haben.

„**ebenso sollen sich die Frauen den eigenen Männern unterordnen**“ – auch die, die ungläubige Männer haben.

b. Ein wünschenswerter Zweck: 3,1

„damit auch, wenn etliche dem Wort ungehorsam sind, sie durch die Lebensführung der Frauen ohne Wort gewonnen werden, ...“

Dieses hier ist *nicht* eine Verheißung, sondern ein wünschenswertes Ziel. (Vgl. 1Kr 7,16). Also, wenn Männer gewonnen werden, dann deshalb, weil die Frau es so vorgelebt hat. D. h., das Leben der Frau ist „Evangelium“ („Wort Gottes“ i. S. v. Verkündigung) geworden – ohne Wort!

Die Stärke der Frauen ist, „ohne Wort“ umzugehen. (Vgl. 1Kr 14,34; 1T 2,10ff.) D. h., Jesus Christus hat dann eine Möglichkeit, zu dem Mann zu reden – „ohne Worte“. Der Mann wird Fragen stellen. Die Frau wird seine Fragen schlicht und in Demut und Sanftmut beantworten. Sie wird ihn nicht bombardieren mit Argumenten.

Der Vers gilt auch für christliche Ehen, für Situationen, wo der Mann nicht so hingeeben und treu den Weg geht.

V. 1: **„damit auch, wenn etliche dem Wort ungehorsam sind, ...“**

Wir beachten den Ausdruck „dem Wort ungehorsam“: Petrus setzt das „Wort“ gleich mit der Person, von der das Wort ausgeht: Christus. Wer dem Wort nicht gehorcht, gehorcht Christus nicht. Wer auf das Wort (die Botschaft des AT und NT) hört, hört auf Christus; denn *er* ist es, der verkündet wird. (Die von den Aposteln verkündete Botschaft ist eine *Person*. Vgl. 1Kr 1,23; 2,2; Php 1,16.) Auch in den Augen des Apostels Petrus ist die Wort-Milch (2,2) letztlich eine *Person*. Wer die Milch schmeckt, schmeckt Christus. (Vgl. 2,3.)

Welche Beziehung du zu *Jesus Christus* hast, zeigt sich u. a. darin, welche Beziehung du zur *Bibel* hast. Wenn jemand die Bibel nicht wirklich liebt, könnte man daraus schließen, dass er Jesus Christus nicht wirklich liebt. Wenn ich meine Frau liebe, werde ich dem zuhören, was sie sagt.

c. Ergänzende Hinweise über ihre Lebensführung: 3,2-4

.I. Ihre Furcht 3,2

V. 2: **„wenn sie eure in Furcht geführte reine Lebensführung beobachtet haben, ...“**

– nicht in Furcht vor dem Mann, sondern vor *Gott*. Aber ihre Gottesfurcht führt sie dazu, auch vor dem Mann Frucht (Ehrfurcht) zu haben. (Vgl. Eph. 5,33: „... aber die Frau, dass sie den Mann fürchte!“) Sie fürchtet nicht ihren Mann, weil er furchterregend ist, sondern sie fürchtet ihren Mann, weil *Gott* zu fürchten ist.

.II. Ihre Reinheit 3,2

„eure ... reine Lebensführung“ – den keuschen Wandel.

Wie sieht dieses aus?

.III. Ihr Schmuck 3,3.4

Was der Schmuck nicht ist:

V. 3: **„deren Schmuck nicht der äußere sei“**

Gott ist *für* Schönheit und Ordnung (im Gr. *kosmos*; das Adj. *kosmikos* bed. „*schön; ordentlich*“). Und Gott bestimmt, was schön ist. Aber nicht die äußere Schönheit ist das Entscheidende, nicht die Kleidung, nicht die Frisur, nicht das Metall, das wir umhängen oder anstecken:

„(nicht der äußere Schmuck) – Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranziehen –, ...“

Es gibt *exzessiven* Haarschmuck, Kleiderschmuck, Metallschmuck. Die Frage ist: Wohin lenke ich – als Frau – die Augen der Männer?

Unser Schmuck (in Kleidung, Behängung, Haartracht) soll so sein, dass die Aufmerksamkeit auf das *Angesicht* gezogen wird. Und unser Auftreten soll dergestalt sein, dass der innere Schmuck des Herzens im Vordergrund steht.

Gott ist für Schönheit, denn er selbst hat Schönheit geschaffen. Und er allein bestimmt, was schön ist und was nicht schön ist. Nur muss alles im rechten Verhältnis stehen. Vorrangig geht es um den inneren Menschen.

Auch der äußere Mensch, darf dem inneren entsprechen. Die Leviten im AT waren schön und sauber gekleidet, wenn sie sich versammelten und dem Herrn Lob sangen: „Gebt Jahweh die Herrlichkeit seines Namens; bringt eine Opfergabe und kommt vor sein Angesicht; betet Jahweh an in heiliger Pracht!“ (1Ch 16,29; vgl. Ps 29,2.)

„Betet Jahweh an in heiligem Schmuck. Erzittert vor seinem Angesicht, ganze Erde!“ (Ps 96,9)

Schmuck ist mehr als Metall um Hals, Finger und Arme. Auch Kleidung ist Schmuck (z. B. ein schöner Rock, eine Krawatte), auch jede Verzierung von Gegenständen, Wohnungen, Gärten ist Schmuck.

„Kleideranziehen“: Es geht Petrus nicht um die Frage, ob Menschen sich besondere Kleider anziehen sollen bzw. nicht sollen. Frauen ziehen sich schöne Kleider an, wenn sie zur Versammlung gehen; Männer ziehen zu bestimmten Anlässen (z. B. zur Hochzeit, zur Sonntagsversammlung) eine Krawatte an, ein schönes Hemd, eine schöne Hose, ein Sakko. Wenn wir einem Ereignis (oder einem Tag) besonderem Wert beilegen, kleiden wir uns dementsprechend. Wir wollen das Ereignis von den alltäglichen Ereignissen unterscheiden, hervorheben – zur Ehre Gottes.

„Haarflechten“: Es geht nicht um die Frage, ob man Haare flechten soll oder nicht. (Wer das Haar zu einem Knoten zusammenbindet, „flechtet“ es.) Sondern, es geht dem Apostel darum, dass es in einer geziemenden Weise geschehen soll.

Petrus sprach davon, dass der Schmuck nicht der äußere sein soll. Er verbietet nicht, sich Kleider anzulegen, sich die Haare zu flechten oder sich irgendwie zu schmücken. (Vgl. Hoh 1,10: „Deine Wangen sind lieblich in den Kettchen, dein Hals in den Perlenschnüren.“) Aber *nicht darin* soll das Schöne einer Frau bestehen. *Nicht auf das Äußere* soll man die Aufmerksamkeit lenken.

Unsere Gedanken sollen nicht an der *äußerlichen* Welt haften bleiben. Die Blicke der Männer sollen nicht vor allem auf die Kleidung, den Hals, die Augen der Frauen gelenkt werden. Gott prangert durch Jesaja die Art der Töchter Zions an (Jes 3,16-23): „Weil die Töchter Zions hoffärtig sind, und einhergehen mit gerecktem Hals und blinzelnden Augen, und trippelnd einhergehen und mit ihren Fußspangen klirren: ... 18 An jenem Tage wird der Herr wegnehmen den Schmuck der Fußspangen

und der Stirnbänder und der Halbmonde, die Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier, die Kopfbünde und die Schrittkettchen und die Gürtel und die Riechfläschchen und die Amulette, die Fingerringe und die Nasenringe, die Prachtkleider und die Oberröcke und die Umhänge und die Beutel, die Handspiegel und die Hemden und die Turbane und die Überwürfe.“

Gemeinde Jesu hat sich in Fragen der Kleidung (in der Frage, wie die einzelnen gekleidet sind, wenn die Gemeinde versammelt ist) dem Oberhirten Jesus Christus zu unterordnen. Und die Unterhirten haben die Verantwortung, das zu lehren (und *nur* das), was die Heilige Schrift lehrt. Sie haben die Verantwortung, in Liebe, Weisheit, Feingefühl mit den Geschwistern umzugehen. Sie haben klare Linien (Grenzen) aufzuzeigen und dafür zu sorgen, dass vor Gott die Heiligkeit gewahrt bleibt.

Wenn niemand ein Kettchen um den Hals trägt, ich aber eines trage, wird die Aufmerksamkeit auf mein Kettchen gelenkt. Wenn *alle* Kettchen um den Hals tragen, geschieht dieses nicht.

Die Hirten tragen Verantwortung. Sie müssen für alles Rechenschaft ablegen, was in den Versammlungen geschieht.

Dafür, wie die Geschwister in den Häusern gekleidet sind, können die Hirten nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Frage: Gehört Schminke zu extravagantem Schmuck? – Man bedenke: Ziel der Augenschminke war es, die Aufmerksamkeit (vor allem der Vertreter des anderen Geschlechts) auf die eigenen Augen, auf das Äußere der Augen, zu lenken. Spr 6,25: „Begehre nicht in deinem Herzen nach ihrer Schönheit; und sie fange dich nicht mit ihren Wimpern!“ Warum die Betonung der Wimpern? – Wegen der Verführung über die Augen.

Man verdeckt das Innere, das Eigentliche der Persönlichkeit. Die Augen sind ja die Fenster zum inneren Menschen. Beim Auge ist jeder Millimeter wichtig. Wir sprechen viel mit den Augen. Verdeckt die Frau nun die Augenpartien mit Schminke, könnte sie das Gegenüber über den tatsächlichen Ausdruck der Augen, die das Innere ausstrahlen, hinwegtäuschen. Beim Schminken der Augen betont man das Äußere, um (bewusst oder unbewusst) etwas Inneres zu verbergen. Augen geben geschminkt nicht mehr den wahren Gesichtsausdruck wieder, so wie Gott ihn geschaffen hat.

Man zeigt, dass es einem von großen Wert ist, wie man vor anderen Menschen erscheint; man tut das bewusst oder unbewusst; zugleich will man aber nicht das Innere preisgeben.

Was der wirkliche und wichtige Schmuck ist:

V. 4: „... , **sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Wesen des sanften und stillen Geistes**“:

Der verborgene Mensch des Herzens ist der innere Mensch, der sanfte Geist, der stille Geist.

Der Frau ziemt Sanftmut und Stille. „Eine Frau lerne in Stille, in aller Unterordnung. Einer Frau erlaube ich nicht zu lehren noch über den Mann zu bestimmen, sondern [sie hat] in der Stille zu sein“ (1Tm 2,11.12). „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen eure Frauen in den Versammlungen <der Gemeinde> schweigen, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern in Unterordnung zu sein, so wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie etwas zu lernen wünschen, sollen sie zu Hause die eigenen Männer fragen, denn es ist für Frauen schändlich, in der Versammlung <der Gemeinde> zu reden.“ (1Kr 14,34.35). Der Frau ziemt Zurückhaltung – auch im äußeren Erscheinen.

Auf welchen Schmuck kommt es aber an? 1Tm 2,9.10: „... ebenso auch, dass die Frauen sich selbst in schicklichem Betragen schmücken, verbunden mit Zurückhaltung und einem gesunden Sinn, nicht in Flechtwerk oder Gold oder Perlen oder kostspieliger Kleidung, sondern – was Frauen ziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen – durch gute Werke.“

Was der Schmuck wert ist:

„... [der verborgene Mensch des Herzens,] **der vor Gott von hohem Wert ist;**“

Der innere Mensch ist vor Gott von hohem Wert. „Wert“ hier ist dasselbe, das man beim Einkaufen gebraucht. Die Kleider sind von hohem Wert, kosten oft viel Geld; aber der verborgene Mensch des Herzens hat vor Gott viel mehr Wert. Dieser inwendige Schmuck, der zum Tragen kommt im Verhalten, in der Familie, in der Ehe, das ist etwas, das bei Gott einen hohen Wert hat.

d. Motivation für ihre Lebensführung: 3,5.6

Beispiele aus dem Alten Testament:

.I. Die heiligen Frauen im Alten Testament allgemein

Sie schmückten sich einst auch so.

V. 5: „**denn auf diese Weise schmückten sich auch einst die heiligen Frauen, ...**“

Und wie gingen sie mit Haarschmuck, Kleiderschmuck und Metallschmuck um? – Abraham gibt dem Knecht Schmuck mit für die künftige Braut (1M 24). Es war nicht so, dass heilige Frauen keinen Schmuck trugen. Sie trugen Schmuck (vgl. Hoh 1,10), aber ihre Gedanken hafteten nicht am Schmuck, sondern sie waren Menschen mit Gottesfurcht.

Sie hofften auf Gott

– nicht auf Überredungskünste.

V. 5: „... **die heiligen Frauen, die auf Gott hofften ...**“

Sie hofften nicht auf den Ehemann (z. B., dass er sich ändere). – Jeder von uns ist ohnmächtig, die eigene Lage zu verändern. Wer etwas in fleischlicher Weise unternimmt, kann erleben, dass die Situation schlimmer wird als vorher.

Sie unterordneten sich ihren eigenen Männern.

„**und sich ihren eigenen Männern unterordneten, ...**“

.II. Sarah im Besonderen

Sarah als gutes Beispiel

V. 6: „**wie Sarah dem Abraham gehorchte ...**“

Man könnte einwenden: Aber nicht jeder Ehemann ist wie Abraham. – Egal, was für ein Mann die Frau hat, sie soll sich unterordnen, freiwillig, des Herrn wegen.

„... **und ihn Herr nannte, ...**“

Sie nannte ihn vor Drittpersonen ihren „Herrn“ (1M 18,12).

V. 6 erklärt, was „unterordnen“ heißt: gehorchen, ehrfürchtig von dem Mann reden, Respekt erzeigen, seine Entscheidung stehen lassen, ihn nicht bloßstellen.

Es ist die Aufgabe der Frau, dem Mann eine ergänzende Hilfe zu sein, sodass er das ihm von Gott Aufgetragene besser verrichten kann: den Schöpfungsauftrag (Salz der Erde zu sein) und den Evangelisationsauftrag (Licht der Welt zu sein).

Mann und Frau arbeiten nicht *nebeneinander*, sondern *miteinander* und *füreinander*.

Sarah als wichtiges Beispiel

„**deren Kinder** (d. h.: Glaubenskinder) **ihr wurdet** ...“

Sarah ist die Stammutter der Gläubigen des Neuen Testaments.

„... **als solche, die Gutes tun und keinerlei Erschrecken fürchten**;“

Das, was der Frau Furcht einjagen könnte, soll sie nicht fürchten. Frauen haben ein großes Sicherheitsbedürfnis, sie sind oft ängstlich; sie sollten aber nicht Angst haben; sie haben – von Gott her gesehen – keinen Grund dazu.

2. Aufruf zum Ehren (an die Männer): 3,7

„... **gleicherweise die Männer: Wohnt der Kenntnis entsprechend mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren zusammen und erteilt ihm Ehre** (o.: Wertschätzung) **als die ihr auch Miterben seid der Gnade des Lebens, sodass eure Gebete nicht abgeschnitten werden**;“

a. Der Aufruf

.I. Das Wohnen mit der Frau entsprechend der Kenntnis 3,7A

„... **gleicherweise die Männer:**

Wie? – gleicherweise, wie in 2,11-12 gesagt ist: nicht nach den eigenen Lüsten, nicht nach dem eigenen Gutdünken, sondern ein Leben, das vor Gott (und unter den „Heiden“) gut und angenehm ist.

„**Wohnt der Kenntnis entsprechend ... zusammen**“:

Das heißt, in dem Wissen, dass sie das schwächere Gefäß ist und auf Geführt-Werden angelegt ist – und daher ein feinfühliges Verhalten des Mannes braucht. Um die Frau richtig zu kennen, muss man sie „studieren“.

„**mit dem weiblichen Gefäß**“:

Jeder Christ ist ein „Gefäß“ Gottes (2Tm 2,20.21). Wozu Gott dieses Gefäß gebraucht, ist Gottes Sache. Für uns ist Hauptsache, dass wir brauchbar und sauber sind.

„**als dem schwächeren**“:

Von Natur aus ist die Frau schwächer; allerdings nicht in jeder Hinsicht. Aber als die Schwächere soll sie geschützt werden.

Biologische Unterschiede:

Die Frau hat mehr Hormonarten als der Mann; verschiedene Drüsen arbeiten anders als beim ihm. Wichtige biologische Funktionen sind naturgemäß anders als beim Mann (Menstruation, Schwangerschaft). Das wirkt sich häufig auf ein Wechselbad der Gefühle aus; der Mann soll nun lernen, sie zu verstehen.

Das Herz der Frau schlägt schneller; der Blutdruck ist aber häufig niedriger. Sie neigt in den mittleren Jahren weniger zum Bluthochdruck und ist weniger für Herzinfarkte anfällig. Die Lunge der Frau ist kleiner; die Atemkapazität ist bei ihr geringer als beim Mann (Verhältnis 7 zu 10); aber Magen, Nieren, Leber, Blinddarm sind bei der Frau größer. Das Blut der Frau ist dünner; sie hat ca. 20% weniger rote Blutkörperchen. Deshalb ermüdet sie häufig schneller und hat leichter Kreislaufschwierigkeiten.

Das Skelett der Frau (vor allem die Beckenknochen) ist anders gebaut als beim Mann. Der weibliche Körper ist wesentlich komplizierter als der männliche, oft auch störungsanfälliger.

Der Rhythmus und das Empfinden der Frau wird stark vom Monatszyklus beeinflusst.

Die körperliche Kraft (*ad-hoc*) des Mannes ist meist größer, dafür ist die Frau oft ausdauernder und sie erträgt höhere Temperaturen oft besser.

Frauen leben durchschnittlich 3 bis 4 Jahre länger als der Mann.

Wesensmäßige Unterschiede:

Der Mann entwickelt sein Selbstwertempfinden besonders durch Erfolg im Beruf, die Frau in der Beziehung zum Mann.

Der Mann ist häufig beständiger in großen Dingen, ungeduldig und leicht erregbar in kleinen. Die Frau ist eher detailorientiert. Beim Mann steht häufig der Verstand im Vordergrund. Die Frau ist mehr mit dem Gefühl und dem Empfinden verbunden.

Der Mann ist häufig skeptischer als die Frau (vgl. Manoah in Ri 13.) und trifft eine Entscheidung oft langsamer. Die Frau ist intuitiv und entscheidet eher intuitiv, was ein Vorteil oder Nachteil sein kann; die Frau kann aber eine Entscheidung leichter wieder korrigieren.

Der Mann ist eher visuell orientiert, die Frau mehr auf das Gehör und Empfinden ausgerichtet.

Der Mann ist eher *sachlich* und spricht nicht so gerne über seine Gefühle. Die Frau nimmt Dinge leicht *persönlich*. (Er: „Wo hast du das Fleisch gekauft?“ – Sie: Schmeckt es dir nicht?“).

Sie ist stark auf Personen ausgerichtet, vor allem auf den eigenen Mann. Sie definiert sich von ihrer Beziehung zu ihrem Ehemann her. *Er* definiert sich von seinem Erfolg in der Arbeit und der Stellung in der Gesellschaft her.

Er ist schneller entmutigt, braucht Bestätigung, Bewunderung, Respekt und Ansporn. *Sie* hat ein starkes Sicherheitsbedürfnis, ebenso ein Bedürfnis nach Zärtlichkeit.

So ergänzen Mann und Frau einander.

V. 7: „**Wohnt der Kenntnis entsprechend mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren zusammen** ...“

Das „Wohnen“ bezieht sich nicht auf die geschlechtliche Verbindung.

„**Kenntnis**“ – im Bewusstsein der Unterschiedlichkeit. Deshalb auch hat Gott in seiner Weisheit die Aufgaben und Verantwortlichkeiten (von Mann und Frau) in der Gemeinde und in der Gesellschaft unterschiedlich verteilt.

Mann und Frau sind völlig *gleichwertig*, aber nicht *gleichartig*. Sie haben daher nicht die gleiche Funktion und Aufgabe in Ehe, Familie und Gesellschaft. (Vgl. Eph 5.)

Ein Pferd und ein Heuwagen mögen gleich viel wert sein, aber dennoch muss das Pferd *vorangehen* und der Heuwagen *folgen*, nicht umgekehrt.

.II. Das Erteilen von Ehre 3,7M

„**und erteilt [ihm] Ehre** (o.: Wertschätzung) ...“

Vom Mann wird nicht gesagt, er solle seine Frau fürchten (Eph. 5,33), sondern er soll ihr „Ehre erteilen“.

Wir lernen: *Fürchten* ist etwas anderes als *ehren*. Fürchten ist stärker und hat mit Unterordnung und Ausrichtung zu tun. Der Mann soll die Frau durch die Augen Gottes sehen. Die Ehefrau steht letztlich nicht *dem Mann* zur Verfügung, sondern Gott; aber Gott führt sie durch ihren Mann. Und ihre Hingabe zu Gott äußert sich in erster Linie in ihrer Hingabe zu ihrem Mann. Ehemann und Ehefrau sind sich einander ein Gottesgeschenk, von *ihm* entlehnt; entsprechend soll ihr Verhalten gegenüber Gott und zueinander sein. *Gott* bestimmt beider Leben.

Susanna Spurgeon sagte am Grab ihres Mannes Charles: „Herr, du hast ihn mir gegeben für eine Zeit. Gelehnt war er nur; nun sollst du ihn ganz wieder haben.“

„**als die ihr auch Miterben seid der Gnade des Lebens, ...**“

Die Männer sind – ebenso wie die Frauen – auch Miterben. Gläubige Eheleute sind beide vergängliche Gefäße, die auf die Gnade künftigen bleibenden Lebens hoffen. So sind sie eher fähig, heute ihr Zusammenleben zu führen.

b. Eine Begründung

„**sodass eure Gebete ...**“

Gemeint sind die (einzelnen) Gebete der Männer, nicht nur die Gebete des Ehepaares.

„**nicht abgeschnitten werden;**“

Es gibt also (für mich als Ehemann Hindernisse) in Bezug auf meine Gebete. Die Gebete wollten eine Dauerverbindung zu Gott herstellen. Dieser „Draht“ soll nicht abgeschnitten werden durch sündiges Verhalten.

Es ist die Verantwortung der Männer, eine gute Beziehung zu ihrer jeweiligen Frau zu haben; daran müssen sie stets arbeiten. Dann können sie erwarten, dass der Herr ihre (d. i.: der Männer) Gebete hört.

F: Praktische Hilfen, wie das Leben der „Außenseiter“ in den zwischenmenschlichen Beziehungen aussieht: 3,8-22

Viele Abschnitte der Schrift – und der Briefe der Apostel im Besonderen – brauchen keine langen Erklärungen, sondern einfach Gehorsam.

Hier bespricht Petrus Themen, die den Christen als Außenseiter betreffen. Wer nicht *Außenseiter* ist, sollte sich fragen, ob er sich etwa dieser Welt angeglichen hat (Rm 12,1.2)

1: Grundsätzliches über die rechte Verhaltensweise V. 8-12

Was alle tun sollen V. 8

„**schließlich seid alle gleichgesinnt**“:

Alles, was Petrus ab 2,11.12 schrieb, ist von jenen beiden Versen abhängig. Das Ziel (o: die Zusammenfassung; das Endergebnis) ist: Alle sollen gleich sein im Denken. Hierauf soll es zielen, wenn wir nicht unseren Lüsten (2,11.12) entsprechend leben.

„**alle**“: Die ganze Gemeinde, nicht nur die Leitenden! Jeder Christ ist Hirte – zuerst sein eigener, dann auch der der anderen.

a. Gleich denken 3,8

„**seid alle gleichgesinnt**“: eigtl.: „gleich im Denken“; nur *eine* Meinung (1Kr 1,10): die des Wortes Gottes.

Wenn das Denken der Christen in einer Sache nicht übereinstimmt, sollen sie suchen, ob man selber nicht im Unrecht ist oder nicht in der Wahrheit steht;

nur *eine* Gesinnung, eine Haltung: die des Herrn Jesus (Php 2,5).

b. Mit-leiden 3,8

„**mitleidig**“: Die Fähigkeit, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen; den anderen erkennen, wie er ist; das muss erbeten werden!

Seit dem Sündenfall ist es dem Menschen nicht mehr möglich, in den Menschen hineinzuschauen. Seither sind wir zum Teil „blind“ füreinander. (Nach dem Fall bedeckten sich Adam und Eva.)

Deshalb ist die Kommunikation wichtig.

Wir sollen nicht gleich Böses in das Handeln des anderen hineinlesen. Wir sollen den anderen lieben, wie er ist, ihn annehmen, wie Christus uns annahm.

c. Bruderliebe üben 3,8

„**brüderlich liebend** (o.: von **Bruderliebe gekennzeichnet**)“: Wie lieben Brüder? Petrus setzt voraus, dass man das weiß. D. h., er setzt voraus, dass unsere Familienverhältnisse gesund sind.

d. Herzlich sein 3,8

„herzlich <und feinfühlig>“: d. h.: voll inniger Herzlichkeit. Das gr. Wort setzt sich zusammen aus „wohl“ und „Eingeweide“. Die Eingeweide galten als Sitz der Gefühle.

e. Freundlich gesinnt sein 3,8

„freundlich gesinnt“: so wie Freunde denken; so wie Freunde gesinnt sind; „Freunde“ (gr. *philoí*) sind solche, die sich mit Zuneigung lieben; wie David und Jonathan; Davids Seele „hing an ihm“.

Eine Zuneigung kann man befehlen. Gott gebietet uns hier, eine brüderliche Zuneigung zu haben. Daher dürfen wir darum bitten: Herr, neige mein Herz!

f. Nicht vergelten 3,9A

„... und vergeltet nicht Böses mit Bösem“

Es ist nicht Sünde, ärgerlich zu sein über Sünde. Aber *zu vergelten* ist Sünde. Es nimmt das Gericht Gottes vorweg.

Wie sollen wir dann reagieren? – Wir sollen es Gott anheimstellen (vgl. 2,23) wie unser Herr, Jesus Christus.

„... oder Schimpfwort mit Schimpfwort“:

Wir kämpfen also nicht mit den Waffen unseres Gegenübers. Wir ertragen die Leiden, wenn uns Übles angetan wird oder wir geschmäht werden.

Lernen wir, weder beleidigt zu reagieren, noch zynisch oder ärgerlich. Sondern beten!

g. Segnen 3,9M

„– im Gegenteil: Segnet“:

Was ist segnen? Nicht einfach sagen: „Ich segne dich.“ Letztlich gibt es nur einen, der segnen und fluchen kann. Segen und Fluch haben zu tun mit Leben und Tod. Segen ist das, was das Leben fördert, Fluch, das, was den Tod fördert. (Vgl. 3M 26: Garizim und Ebal.)

Nur Gott kann segnen. Wir handeln hier aber als verlängerter Arm Gottes: Wir segnen, indem wir *für Segen beten*. Wir beten, Gott möge den anderen Leben und Wohlergehen geben. Wir wünschen ihnen Gedeihen.

Ebenso ist es beim Grüßen: Wenn Petrus sagt: „Gnade sei mit euch“, dann ist nicht gemeint, dass Petrus Gnade fließen lässt, sondern es ist ein Gebet, dass Gott ihnen Gnade geben möge! Ähnlich verhält es sich mit dem Wort „retten“ (z. B. Jk 5,19.20 und 1Kr 9,22): Wir retten andere, indem wir einen Beitrag dazu leisten, dass sie gerettet werden. Wir erlassen ihnen die Sündenschuld (Jh 20,23), indem wir einen Beitrag leisten, dass Gott ihnen ihre Schuld erlassen kann.

2. Was dazu motiviert: 3,9E-14A

Was motiviert uns, als Außenseiter in der Gesellschaft so zu leben?

a. Erste Motivation: Sie sind gerufen zum Erben von Segen: 3,9E-11

„... in dem Wissen, dass ihr hierzu gerufen wurdet, damit ihr Segen erbt;“ (o.: „mit der Absicht, dass ihr Segen erbt;“)

Wozu wurden wir gerufen? „Hierzu“ – d. h., für den Segen bzw. für das Segnen – wie die Priester im AT:

5M 21,5: „Und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten; denn sie hat Jahweh, dein Gott, erwählt, ihm zu dienen und im Namen Jahwehs zu segnen.“

5M 10,8: „In jener Zeit sonderte Jahweh den Stamm Levi [dazu] aus, die Lade des Bundes Jahwehs zu tragen, vor Jahweh zu stehen, um ihm zu dienen und in seinem Namen zu segnen, bis auf diesen Tag.

2Ch 30,27: „Die Priester, die Leviten, standen auf und segneten das Volk. Und ihre Stimme wurde erhört, und ihr Gebet kam zu seiner heiligen Wohnung, in den Himmel.“

Wir dürfen auf dem Weg zum Leben (in die Ewigkeit) anderen *Leben* wünschen. Christen wünschen anderen, dass sie dasselbe bekommen, was auch sie erhalten haben.

„... damit ihr Segen erbt;“

Wir wurden gerufen mit der Absicht (Gottes), gesegnet zu werden.

Wir wurden gerufen, damit wir selber Segen erben. Es war Gottes Absicht, dass wir Segen bekommen. Mit dieser Absicht hat er uns gerufen: dass wir Segen erben.

.I. Worin dieser Segen besteht: Leben und gute Tage 3,10A

Petrus zitiert aus dem Alten Testament:

„denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will,“

Leben und gute Tage hier und in der Ewigkeit. Hier haben wir oft Entbehrung. Aber auch hier gibt der Herr oft Segen und Freude, wenn wir nach seinen Geboten wandeln.

.II. Wie dieser Segen zu erlangen ist 3,10E.11

Über den Mund

„... der bringe seine Zunge dazu, mit dem Bösen aufzuhören“:

Es ist nicht immer gut, alles zu besprechen. Manchmal ist es besser, nichts zu sagen als zu sündigen!

Es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich ein einziges Mal sündige! Sünde ist furchtbar! Sie verdient ewigen Tod. In Christus sind wir gerufen, auch schweigen zu lernen – so, wie *er* schweigen konnte.

Es gibt gewisse Fragen, die sollen wir nicht beantworten, wenn wir die Wolke des Sündigens schon am Horizont sehen.

Über die Lippen

„und seine Lippen, nicht Trügendes (o.: Falschheit) zu reden.“

Unsere Lippen sollen Richtiges reden.

Über die Füße

V. 11: **„Er biege ab vom Bösen und tue Gutes.“**

wörtlich: „Er werde scheu.“ Wenn wir Böses am Wege sehen, sollten wir „scheu werden“, ausweichen, weglaufen – wie ein scheues Pferd! Nicht damit spielen bzw. flirten.

Oft sind wir nicht ehrlich mit uns selber und streicheln die Sünde. Jeder von uns hat Explosionskraft in sich. Man erzählt sich von einem Physiker, der ausprobierte, wie nahe er zwei explosive Stoffe zueinander bringen könnte. Er spielte; er wusste: Wenn die Stoffe einander zu nahe kämen, würde es ihm sein Leben kosten. – Es kostete ihm sein Leben!

„Er suche Frieden und jage ihm nach“

Das Wort „jagen“ will aussagen: Man soll schnell sein, das Gute zu tun! Aber wir sollten langsam sein (und stoppen), wenn *das Böse* uns antreibt, zu handeln!

b. Zweite Motivation: Gott wird sich ihren Gebeten besonders zuwenden. 3,12

„– weil die Augen des Herrn auf die Gerechten [gerichtet sind]“

Das „Sehen“ Gottes will besagen, dass er *hilft*. Gott schaut den Gerechten, die ihn brauchen, nicht tatenlos zu. „Du, Gott siehst mich“ bedeutet: „Du hilfst mir“.

Welche Gerechten sind hier gemeint? Wer ist ein Gerechter? – Petrus hat den praktischen Lebenswandel im Auge. Der „Gerechte“ ist derjenige, der *gerecht* (d. h.: den göttlichen Anordnungen entsprechend) *lebt*. David kann beten: „Erhöre mich wegen meiner Gerechtigkeit.“ Das ist nicht Werksgerechtigkeit, sondern David erinnert Gott: „Ich habe mich an dein Wort gehalten; darum erhöre mich.“ Auch Elia war in diesem Sinne ein „Gerechter“ (Jk 5,16): „Viel vermag das Flehen eines Gerechten; es wird sich als wirksam erweisen.“ Warum? Weil Gott gerne auf Gerechte hört. (Vgl. Joh 9,31.)

„... und seine Ohren zu ihrem Flehen.“

Gott hört den, der in Abhängigkeit bittet.

Bei uns ist es oft so, dass wir *hören*, aber nichts *tun*. Gott aber: Wenn *er* hört, dann *tut* er auch etwas!

„Jahweh war mit ihm“ (1M 39,2) heißt: „Jahweh trat für ihn ein und handelte!“

„Aber das Angesicht des Herrn ist auf die [gerichtet], die Böses tun.“

Auch bei den die Christen, die Böses tun, verhält es sich so! Gott wird sie züchtigen.

c. Dritte Motivation: Sie werden Freude haben: 3,13.14A

.I. Niemand wird ihnen Übles zufügen, wenn sie Gutes tun. 3,13

„Und wer ist es, der euch Schaden wird, ...“

Wer Gutes tut, bekommt Freude und Freunde! Auch in der ungläubigen Welt wird Gutes geschätzt. Das heißt nicht, dass, wenn wir dem Herrn vertrauen, wir nie irgendeinen Schaden erleiden werden. Es hängt aber davon ab, was wir unter „Schaden“ verstehen. Vgl. 2Tm 3,11. Paulus kann sagen: „Aus allem befreite mich der Herr.“ Aber er wurde nicht befreit vor Steinigung, vor Wunden, Schlägen, Verlusten. *Eines* durfte nie Schaden nehmen: seine Liebe zum Herrn Jesus Christus, sein Vertrauen auf Gott.

„... wenn ihr Nachahmer des Guten werdet?“

– „werdet“, nicht: „seid“! Gott gibt uns Spielraum Werden, zum Wachsen. (Vgl. 1,15: „Werdet heilig.“) Das „Werden“ braucht Zeit. Wir dürfen „Werdende“ sein, wir dürfen reifen.

.II. Sie werden freudige Ehre haben, wenn sie wegen Gerechtigkeit leiden müssen. 3,14A

„Wenn ihr jedoch auch wegen der Gerechtigkeit zu leiden habt –, Selige [seid ihr]!“

Die, die Christen Leid zufügen, beschaffen ihnen die freudige Ehre, für Jesus leiden zu dürfen.

ApG. 5,41;

Phil. 1,27 (Vgl. Emil Horvath bei den Zigeunern)

Und sie beschaffen ihnen die Freude des Lohnes im Himmel.

Mt. 5,12.

Mt. 5: Wenn wir geistlich arm sind (an diesseitigen Stützen), dann ist in der Ewigkeit Glückseligkeit unser Los.

3. Was man nicht fürchten soll und was man fürchten soll: 3,14M-22

a. Was nicht: 3,14

Ihre Furcht fürchtet nicht.“

d. h., ihre Furcht erregende Art; ihr Furcht hervorrufendes Reden und Tun; o. evtl.: das, was sie fürchten (Vgl. Jes 8,12: „Das was sie fürchten, sollt ihr nicht fürchten.“)

– weil dadurch die Verteidigung des Glaubens leiden könnte. Sie wollen uns einschüchtern und in Unruhe versetzen. Aber wenn wir (vor Furcht) schweigen, wird Gott nicht verherrlicht. Daher: Diese Furcht muss uns nicht übermannen. Es ist möglich für einen Christen, dass er von seiner natürlichen Schwachheit her Angst und Furcht hat, ein natürliches Empfinden. (Sterben ist immer schwer.) Aber es ist möglich, trotz natürlicher Schwachheit, gehorsam zu sein. Das ist möglich, weil der, der uns vorangegangen ist, in uns lebt!

Ihr könnt zittern – und immer noch gehorsam sein.

Es ist möglich am Grabe zu stehen, zerbrochen sein vor Leid, und dennoch *Ja* zu sagen zu Gottes Wegen.

„Lasst euch auch nicht in Unruhe versetzen.“

Nicht innerlich aufgewühlt sein! Wir wollen uns nicht bestimmen lassen von unseren natürlichen Gefühlen! *Nicht die Gefühle* sollen die Seele leiten, sondern Gott will unsere Gefühle beeinflussen – über den Geist. (Vgl. Jesus „erregte sich in seinem Geist“, Jh 11,33; er frohlockte im Geist, Lk 10,21, Marias Geist jubelte, Lk 1,46.)

b. Was schon: 3,15A

„Den Herrn aber, Gott, heiligt in euren Herzen.“

„Heiligen“ bedeutet „absondern; für besonders halten; (zu einem ganz bestimmten Zweck) zur Verfügung stellen; (einer Bestimmung entsprechend) widmen.“

Wenn ich den Herrn in mir „heilige“, lasse ich nichts anderes herankommen; mir ist nun nichts anderes wichtig, nichts anderes bestimmt mich nunmehr; *er* soll König in meinem Innern bleiben. *Nicht* ich soll auf dem Thron bleiben, sondern er; *nicht* die

Situation, *nicht* das, was kommt, *nicht* die Sorgen! Das alles wird zurückgedrängt zugunsten des Herrn. Er soll den ersten Platz in meinem Innern einnehmen.

Wenn wir mitten in so einer Aufwühlung stehen, sollen wir beten: „Herr, ich bin jetzt aufgewühlt.“

Übe die Verbindung mit Gott, wenn die Sonne scheint, damit sie dann, wenn der Sturm kommt, da ist!

Wenn wir die Gelegenheit nicht wahrnehmen zu beten, wann der Herr uns die Gelegenheit zum Beten gibt, werden wir versagen, wenn der Sturm kommt. Wenn wir dort die Beziehung zum Herrn stark gemacht haben und es uns zur Gewohnheit geworden ist, zu beten, dann beten wir reflexartig, wann der Sturm kommt.

Lernen wir, bei Sonnenschein und Regen den Herrn in unseren Herzen zu heiligen; dann werden sich bei innerer Aufwühlung mit der Zeit die Wogen glätten. Das kann manchmal lange dauern. Aber dann ist mein Auge inmitten der Not, inmitten der Aufwühlung, auf den Herrn gerichtet.

„Den Herrn“: Dazu muss man wissen, wer dieser Herr ist!

Ps 33,20.21: „Unsere Seele harret auf den Herrn – *er* ist unsere Hilfe und unser Schild. An ihm freut sich unser Herz, denn auf seinen heiligen Namen vertrauen wir.“

Wer Freude am Herrn hat, hat auch Freude am Gebet. Wer es schwer findet, dem Herrn zu vertrauen, der hat möglicherweise falsche Information oder mangelhafte und sollte dazusehen, genauere Information über den Herrn zu bekommen.

4. Was ihre Aufgabe gegenüber den Außenstehenden ist: 3,15E.16M

a. Bereit sein zum Zeugnis: 3,16A

Petrus macht Mut zum Zeugnis. Aber wer zeugen will, muss bereit sein zu leiden und das Leben zu verlieren. Ein *Martys* (gr. für „Zeuge“), muss bereit sein, ein *Märtyrer* zu sein.

.I. Wann?

„Seid immer bereit zu einer Verteidigung“

.II. Wem gegenüber?

„... vor jedem, der Rechenschaft fordert bezüglich der Hoffnung in euch, ...“

.III. Wie?

„... [und das] mit Sanftmut und Furcht.“

Das ist die Haltung, die wir dem Nächsten gegenüber einnehmen; in einer respektvollen, barmherzigen Weise gehen wir mit dem andern um – ein Ausdruck der Demut in der Begegnung mit dem andern. Sanftmut schätzt den anderen wert und behandelt ihn entsprechend.

Sanftmut ist das bestimmende Element im Charakter Christi. Mt 11,29 : „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, weil ich sanftmütig bin und von Herzen demütig.“

In den Versen 13 bis 15A schrieb Petrus, wo Furcht *nicht* angebracht ist (nämlich bei dem, womit sie uns Frucht und Schrecken einjagen wollen; Menschenfurcht). In den Versen 15M und 16 schreibt er, wo Furcht angebracht ist, nämlich beim Verteidigen des Glaubens (Furcht vor Gott).

b. Ein gutes Gewissen bewahren (auch wenn es Leiden bedeutet): 3,16M

„Und habt ein gutes Gewissen, ...“

D. h., unser Leben darf dem nicht widersprechen, was wir sagen.

„... damit die, die eure gute Lebensführung in Christus verunglimpfen, ...“

Christus zu bezeugen bringt oft auch Leiden mit sich.

„... in dem Reden gegen euch als [vorgebliche] Übeltäter beschämt werden.“

„eure gute Lebensführung in Christus“: „In Christus“ ist unsere gesamtes Sein als Menschen Gottes. Gott hat uns mit Christus verbunden. Er ist unser Schicksal.

Unsere „Lebensführung“ muss auch ganz praktisch gesprochen „in Christus“ sein! Wir wollen „in Christus“ handeln (entscheiden, hoffen, uns freuen, arbeiten, beten, grüßen, kochen, Steuererklärung ausfüllen, Auto fahren, debattieren, ...). Jesus Christus sprach vom Weinstock und den Reben (Jh 15), Paulus sprach vom Leib Christi (1Kr 12), um diese Vereinigung Christi mit den Seinen aufzuzeigen. Wenn ich „in Christus“ bin, setzt dies voraus, dass Christus real hier ist und mich umgibt.

Wie bin ich *in* (bzw. *an*) Christus? –

Rebe und Weinstock sind an der Stelle, wo sie miteinander verwachsen sind, *ineinander*. D. h., die Reben sind an den Weinstock angeschlossen. Von Christus beziehe ich den geistlichen Lebenssaft.

Ewiges Leben ist eine Person: Jesus Christus. Er ist das ewige Leben. Wenn ich an ihn angeschlossen bin, teile ich sein Leben! *Sein* Leben ist *mein* Leben! Die Rebe ist der verlängerte Weinstock. „Meine Lebensführung in Christus“ ist somit *die Art, wie Jesus meine Lebensführung führt*.

In Christus bedeutet auch „in Gemeinschaft mit Christus“. Ich bin an Christus angeschlossen, echt mit ihm verwachsen. „Mein Lebenswandel in Christus“ ist meine aus dem Verwachsensein mit Christus hervorgehende Lebensführung.

Ich darf sagen: „Herr, ich bin in dir, und du bist in mir. *Dein* Auferstehungsleben ist *mein* Auferstehungsleben, *dein* Sein-beim-Vater ist *mein* Sein-beim-Vater.“

Der einzige, der das Gott wohlgefällige Leben leben kann, ist Christus. Es braucht Christus, es braucht *sein Leben*, um „Mensch“ zu sein!

5. Was zur Leidensbereitschaft motivieren soll: Christi Leiden 3,17–22

Petrus lenkt nun unseren Blick auf Jesus – wie so oft in diesem Brief. Wenn er von Leiden spricht, schließt Petrus das Sterben ein; Sterben ist ein Leiden. Christus litt, d. h., er litt und *starb*. Er starb als Leidender. Deshalb sollen auch wir bereit sein zu leiden.

a. Auch Christi Leiden waren Leiden für Gutestun: 3,17

„... denn es ist besser, wenn Gottes Wille es [so haben] will, dass ihr für Gutestun leidet, als für Bösestun, ...“

Gottes Wille ist immer besser. Leiden ist vom Herrn verschieden auf die Seinen verteilt – wie die Gnadengaben auch. Daher darf ich mich nicht vergleichen; ich darf nicht fragen: „Warum gerade ich?“ Ich habe kein Recht dazu. Ich gehöre nicht mir selbst.

Er hat einen speziellen Weg für mich! (Vgl. Jh 21,18ff) *Meine Sache* ist, dorthin dem Herrn zu folgen, wohin er mich führt.

b. Seine Leiden waren einmalig. 3,18A

„... weil auch Christus ein <für alle> Mal für Sünden litt, ...“

Er nahm meine Stelle ein. Mein Leben geht in seinem Leben auf. Und nun darf ich mich nicht mehr getrennt von Christus denken. Ich leide mit Christus mit. Mein Sein und Leben geht in seinem Sein und Leben auf. Sein Leiden bringt auch Leiden für mich. (Bei jedem Mahl des Herrn sage ich dieses. Die Tatsache, dass ich teil habe an dem Wert seines Todes, zeigt, dass ich nun auch bereit sein muss, denselben Weg zu gehen. Kol 1,24.)

„... ein <für alle> Mal“: Es darf nie mehr ein Opfer geben. Keine Wiederholung des *einen* Opfers! Petrus, der „erste Papst“ der römische Kirche (wie man behauptet) sagt dieses!

„... für Sünden litt“:

Wir leiden *nicht* für die Sünden anderer, aber *er* nahm die Stelle eines Ungerechten ein. Er starb in Sünden.

In diesem Leiden steht *er* ganz allein!

c. Seine Leiden waren Leiden eines Gerechten. 3,18M

„... als Gerechter für Ungerechte, ...“

Nicht so wir: *Unser* Leiden ist immer das Leiden eines Ungerechten. Wir können nie sagen: „Womit hab ich das verdient?“ Wir haben die Hölle verdient!

Jesus selbst ging zu Gott, weil er *kein* Sünder war. Wäre er ein Sünder gewesen, hätte er in der Gottesverbannung *bleiben* müssen. Weil er nicht Sünder war, ging er aus dem Tod als Sieger über den Tod hervor.

d. Seine Leiden hatten eine große Auswirkung. 3,18M

„... damit er uns zu Gott hinführte, ...“

Er wollte mich zu Gott *führen*, nicht zu Gott *schicken*; nein, er kam selber zu mir und nahm mich mit zu Gott!

Dafür litt Christus: dass ich heute *bete*. Beten soll Hauptinhalt meines Lebens sein.

e. Seine Leiden gingen bis zum Tod. 3,18M

„... einerseits ertötet am (o.: nach dem) Fleisch, ...“

Weil wir Blut und Fleisch haben, wurde er Fleisch und da getötet. Jesus hat im Leiden und Sterben unsere Strafe erduldet, am Kreuz hat Gott ihn verlassen.

f. Seine Leiden führten zu Leben und Herrlichkeit. 3,18E–22

„... andererseits lebendig gemacht durch den Geist, ...“

– durch die Auferstehung. Es gab ein Ende für sein Leiden.

Auch für unser Leiden gibt es ein Ende. Das Leiden selber ist nicht die Endstation: Es geht zum Leben hin, zur Herrlichkeit.

V. 19,20: „... in dem er auch hinging und den <ich> in Gewahrsam <befindenden> Geistern verkündete, die im Unglauben ungehorsam waren, einst, als die Geduld Gottes am Warten war in den Tagen Noahs, ...“

(w.: „in dem er auch den in-Gewahrsam-Geistern, hingegangen seiend, verkündete, denen, die im Unglauben ungehorsam waren, einst, als die Gottesgeduld am Warten war, in den Tagen Noahs, ...“)

Die Worte „hingegangen seiend verkündete (er)“ betonen, dass er *vor* dem Verkündigen *hingegangen war*. Bezieht man das auf die Zeit Noahs, so ist verständlich, warum es betont wird. Demnach würde Petrus betonend feststellen, dass Christus *bereits in früherer Zeit* im Geist „unterwegs“ gewesen war. D. h., der Geist Christi war bereits im Alten Testament in den Propheten und Verkündigern, die damals treu die Botschaft Gottes ausrichteten, (hier speziell: in Noah) am Verkünden. (Darüber hatte Petrus vorher geschrieben in 1,11: „der Geist Christi ..., der in ihnen war“). Und ebenso, wie der Geist Christi zu jener Zeit unterwegs war und durch die Boten verkündete, so war er auch in der gegenwärtigen Zeit (d. i.: in der Zeit der Apostel) „unterwegs“ und am Verkünden – nämlich in der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel. Auch davon hatte Petrus vorher geschrieben (1,12): „... denen geoffenbart wurde, dass sie nicht sich selbst zu Diensten standen, aber uns, mit dem, was euch nun als Botschaft weitergegeben wurde – durch die, die euch die gute Botschaft sagten durch den vom Himmel entsandten Heiligen Geist ...“ Die Evangeliumsverkünder taten ihre Verkündigung durch den Heiligen Geist. Jener „Geist“ war der „Geist Christi“.

Petrus zieht eine Parallele von der Situation vor dem großen Gericht der Flut *damals* zu der neuen Situation zu seiner Zeit, vor dem großen Feuergericht, das er in nächster Zukunft erwartete (1Petr 4,7.17.18; vgl. 1,6; 5,10.) und von dem er auch im zweiten Brief (2Petr 3,7–15) schrieb. In beiden Fällen gibt es eine eilige Verkündigung des Geistes Christi (*in* seinen und *durch* seine Boten), ehe das Gericht kommt. Und in beiden Fällen ist das Verkünden mit Leiden der Evangeliumsboten verbunden, weswegen die Christen aufgerufen werden, leidensbereit ihren Zeugendienst auszuüben. Die Leidensbereitschaft ist eines der großen Themen des 1. Petrusbriefes. Das passt also sehr gut in den Zusammenhang.

Andererseits, wenn man das „einst“ auf „ungehorsam waren“ bezieht, so bliebe offen, *wann* der Geist Christi hingegangen war und verkündete. Und es bliebe unverständlich, warum Petrus betonte, dass Christus vor dem Verkünden „hingegangen“ war, liegt es doch auf der Hand, dass man, ehe man verkündet, sich dorthin begeben muss, wo man verkünden will.

Manche Ausleger meinen, Jesus Christus wäre *zwischen Tod und Auferstehung* in den Hades gegangen und hätte dort den ungläubig Verstorbenen der vorsintflutlichen Generation eine spezielle Botschaft ausgerichtet. Eine derartige Deutung wirft eine Reihe von unbeantworteten Fragen auf: Warum gerade ihnen? Welche Botschaft? Mit welchem Ziel? – Und sie passt nicht in den Zusammenhang des Briefes.

V. 19.20: „... in welchem er auch, als er hinging [o.: hingegangen war], den <sie> in Gewahrsam <befindenden> Geistern verkündete, 20 die im Unglauben ungehorsam waren, einst, als die Geduld Gottes am Warten war in den Tagen Noahs, während eine Arche zubereitet wurde, in die wenige, das heißt, acht Seelen, hinein[gingen und] hindurchgerettet wurden durch Wasser ...“

Das Hingehen Christi (im Geist) ist *vorzeitig*, das Verkünden ebenfalls („verkündete“), aber das „sich in Gewahrsam Befinden“ ist *gegenwärtig* – zum Zeitpunkt der Abfassung des Petrusbriefes (w.: „den in Gewahrsam [seienden] Geistern“)! Mit anderen Worten: Zuerst geschah das Hingehen, danach geschah die Verkündigung – zu denen, die zur Zeit Noahs ungehorsam gewesen waren, sich aber zum Zeitpunkt der Abfassung des Petrusbriefes „in Gewahrsam“ befanden. Christus war also im Geist hingegangen und hatte durch Noah den Menschen, die ungehorsam waren, deren Geister zum Zeitpunkt des Schreibens sich in Gewahrsam (d. h.: im Hades) befanden, verkündigt. Also nicht geschah das Verkündigen im Hades, sondern die Geister, die die geistgewirkte Verkündigung durch Noah erhalten hatten, befanden sich nun im Hades.

Wir geben die V. 19.20 erweitert wieder: „... in welchem Geiste der Christus auch, als er (im Geist in Noah) hingegangen war, den sich (heute) in Gewahrsam befindenden Geistern verkündete, 20 als jene (Menschen) im Unglauben ungehorsam waren, einst, als die Geduld Gottes am Warten war in den Tagen Noahs, während die Arche zubereitet wurde, ...“

Petrus schreibt nicht, dass Christus in ein Gefängnis ging. Er war im Geist hingegangen zu Menschen und hatte ihnen verkündet, ihnen, den in Gewahrsam seienden Geistern.

Petrus sagt auch nicht, dass das Hingehen und Verkünden *zwischen Tod und Auferstehung* geschah. *Wann* er hinging und verkündete, wird aus dem Zusammenhang klar: „als die Geduld Gottes am Warten war, einst, während die Arche zubereitet wurde“.

Petrus sagt, dass der Geist Christi in den Propheten war (1,11). Wann immer die Propheten im AT predigten, war es der Geist *Christi*, durch den sie verkündeten. Das Verkündigen geschah in der alttestamentlichen Zeit, nicht zwischen Tod und Auferstehung Christi.

Ein Zwischenfrage betreffend Eph 4,8–10:

„Darum sagt er: ‚Als er in die Höhe aufgestiegen war, führte er Gefangenschaft gefangen und gab den Menschen Gaben.‘ {Vgl. Ps 68,19.} **9** Aber das: ‚Er stieg auf‘, was ist es anderes, als dass er zuerst auch niederstieg zu den niederen (o.: weiter unten liegenden) Teilen, zur Erde (w.: der Erde; hier Genitiv der Gleichsetzung: <nämlich> zur Erde)? **10** Der, der niederstieg, ist derselbe, der auch aufstieg über alle Himmel, damit er alles fülle.“

In Eph 4 geht es um das *Herabsteigen* (d. h.: das In-die-Welt-Kommen) Christi, nicht das *Hinabsteigen*. Es wird eine leibliche Existenz vorausgesetzt. Ein geistliches Hinabfahren (in die Welt der ungehorsamen Menschengeister) wäre keine Entsprechung zu dem Hinauffahren, das ja bekanntlich leiblich geschah. Diese Stelle kann also nicht herbeigezogen werden, um 1P 3 zu erklären.

Ein Zwischenfrage betreffend 1P 4,6:

„... denn zu diesem [Zweck] auch wurde [den] Toten gute Botschaft gesagt, dass sie zwar den Menschen gemäß (o.: nach Art der Menschen) am Fleisch gerichtet würden, aber Gott gemäß im Geist leben sollten.“

Den Verstorbenen (d. h.: solchen, die zum Zeitpunkt des Schreibens bereits Verstorbene waren, aber die vor ihrem Tod, die Botschaft des Evangeliums empfangen) wurde Evangelium verkündet. Zweck der Verkündigung (vor deren Tod) war gewesen, dass sie „Gott leben“ in alle Ewigkeit. Die, die der Verkündigung gehorchten, wurden zwar den Menschen gemäß gerichtet – am Fleisch –, aber Ziel und Zweck der Botschaft war gewesen, dass sie Gott gemäß leben sollten – im Geist.

1P 3,20M: „... als die Geduld Gottes ein <für alle> Mal am Warten war, in den Tagen Noahs, während eine Arche zubereitet wurde, in die hinein wenige, das heißt, acht Seelen, hindurchgerettet wurden durch Wasser“

In die Arche hineingerettet, wurde Noahs Familie vor dem Gericht bewahrt und so für die neue Welt gerettet. Das griech. Wort ist *sodsein* und bedeutet. „retten <und bewahren>“.

Die Bewahrung geschah „... **durch** (vermittels) **Wasser**“.

Gott gebrauchte das Wasser, um Noah und seine Familie durch die Arche in die neue Welt zu bringen. Das Wasser war nicht nur ein Mittel des Gerichts, sondern auch ein Bewahrungs- und Rettungsmittel für die Glaubenden. Es hob die, die in der Arche waren, aus der alten Welt heraus und setzte sie dann in einer neuen Welt ab. So wurden die Wenigen (Noah und seine Familie) „**in die Arche hinein**“ durch das Wasser (vermittels des Wassers) in die neue Welt hinübergerettet. Ohne das Wasser wären sie in der alten Welt geblieben. Das Gerichtswasser wurde ihnen zur Rettung <und Bewahrung>.

V 21: „...**, welches [als] Abbild auch uns nun bewahrt <und rettet>, [als] Taufe, nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott [gerichtet], ...**“

Dieses Gerichtswasser (als Bild) rettet <und bewahrt> nun uns – die Taufe. Die Taufe, die an sich ein Bild ist, bewahrt diejenigen, die glauben und in der Arche Christi Zuflucht suchen, vor dem zukünftigen Gericht. Es geht im Petrusbrief um eine für die Briefempfänger *zukünftige* Rettung vor einem konkreten Gericht.

Sie sind aufgerufen, leidensbereit zu sein, gesunden Sinnes und züchtig zu sein, nüchtern für die Gebete, und sollen besonders der Liebe sich befleißigen und die Leiden, die auf sie zukommen werden, willig aufnehmen und daran denken, dass diese Leiden ihnen zur Prüfung widerfahren, damit sie sich in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freuen können, ... „denn der Zeitpunkt ist bereits da“ (4,17), ... „gerettet“ zu werden – „mit Mühe“.

Es geht also um vieles.

Der Taufe, der sie sich unterzogen, als sie Christen wurden, wird für sie in diesem Zusammenhang eine entscheidende Bedeutung zukommen; sie dient als Bewahrungs- und Rettungsmittel.

Petrus lehrt nicht eine „Wiedergeburt durch die Taufe“. Er lehrt aber die Taufe als Bewahrungs- und Rettungsmittel. Das ist erstaunlich, aber auch für uns Christen heute wichtig.

V. 20E: „... in die hinein wenige, das heißt, acht Seelen, hindurchgerettet wurden durch Wasser“

Viele Übersetzungen haben „durch das Wasser hindurch“. Unseres Erachtens sollte die Übersetzung sein: „**durch [das] Wasser**“ – *nicht*: „durch Wasser hindurch“.

Vom Griechischen her ist beides möglich. Der Kontext zwingt aber, das „hindurch“ zu streichen. Das Wasser der Flut war damals das *Mittel*, das Gott verwendete, um Noahs Familie schließlich in die neue Welt zu bringen. Weil sie in der Arche waren, war das Wasser ein Bewahrungs- und Rettungsmittel für sie. Ebenso ist es mit den Heiligen, an die Petrus schreibt: Die Taufe (verbunden mit ihrer Bekehrung, denn die Taufe folgte unmittelbar auf die Bekehrung) war das Mittel, das Gott verwendete, um jene Christen ans Ziel (d. h.: in die neue Welt) zu bringen. Weil sie ihr Vertrauen auf Christus setzten, war die Taufe ein Bewahrungs- und Rettungsmittel für ihre künftige Rettung – hinein in die neue, ewige Welt des Bundes Gottes in Christus: das „neue Jerusalem“, das neue „Land“.

V. 20.21

Sehen wir uns die Verse 20.21 etwas genauer an:

V. 20: „..., die im Unglauben ungehorsam waren, einst, als die Geduld Gottes am Warten war in den Tagen Noahs, während eine Arche zubereitet wurde, in die hinein wenige, das heißt, acht Seelen, gerettet wurden durch [das] Wasser, 21 welches [als] Abbild auch uns nun bewahrt <und rettet>, [als] Taufe, nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott [gerichtet], ...**“**

Der Zusammenhang der beiden Petrusbriefe zeigt, worauf Petrus hinaus will. Er macht den Heiligen Mut zum Zeugnis (griech.: *martürein*, bezeugen). Wer zeugen will, muss bereit sein zu leiden, wie Christus litt. Und *er* litt bis zum Tode. Leidensbereit sollten die Heiligen sein – auch dann, wenn der Großteil der Menschen nur Verachtung für das Evangelium übrig hat.

Die Situation der Leser ist eine Parallele zur Situation der Gläubigen vor der Flut. Die Menschen ringsum hatten nichts übrig für den Glauben jener Christen. Die Menschen zur Zeit Noahs ebenso. Die Wahrheit war nur unter Wenigen: acht Seelen (V. 20). Das Gericht nahte – zum Zeitpunkt des Schreibens (1Petr. 4,7), wie zur Zeit Noahs.

Aber Gott ist barmherzig. Er wartet – wie er auch damals gewartet hatte.

Während er wartete, damals vor der Flut, war er nicht untätig. Sein Geist war am Wirken. Wie? – Durch einen Menschen, den er verwenden konnte als Verkünder der Gerechtigkeit: Noah. – Gott wünschte zur Zeit Noahs, dass die Menschen umkehrten. Aber sie ließen sich nicht überführen. Gott wartete, und die Menschen meinten, das Warten Gottes bedeute, dass er seine Gerichtsverheißung nicht wahr machen werde.

Ebenso war es zur Zeit Petri. Wie damals vor der Flut gab Gott den Menschen zur Zeit Petri noch eine gewisse Frist. Gott wartete (mit dem Gericht, 4,17.18); und die Menschen meinten, das Warten Gottes bedeute, dass er seine Verheißung (vom Gericht und vom Kommen der neuen Welt) nicht wahr machen werde (2Petr 3,3-7). Aber die Tatsache, dass das Gericht bis dato (63 n. Chr., als der Brief geschrieben wurde) noch nicht geschah, heißt nicht, dass Gott wortbrüchig war, sagt Petrus; denn Gottes Treue war nach 33 Jahren (30-63 n. Chr.) genauso unverbraucht wie vorher. Selbst wenn tausend Jahre vergangen wären, Gott hat nicht vergessen, was er verheißt hat.

Petrus sagte in 4,7: „Das Ende von allem ist nahe herbeigekommen“. Und es war tatsächlich nahe, sehr nahe. Das Gericht über die gesamte jüdische Welt (die alttestamentliche Tempel-Ära) war sicher (4,5.18) und stand knapp bevor. Die Frage war nun: Wie wird man vor dem Gericht bewahrt? –

Wie damals die Wenigen in die Arche hineingingen und so vor dem Gericht bewahrt und in eine neue Welt hindurchgerettet wurden, so sollten die gläubigen Briefempfänger zur Zeit Petri „durch Wasser“ (d. h. durch die „Taufe“, einschließlich Glaube, denn die Taufe wurde auf den Glauben hin durchgeführt) bewahrt und schließlich in die neue Welt Gottes hineingerettet werden.

Petrus erklärt: Christus starb, „um uns zu Gott zu führen“ (3,18) und er wurde „lebendig gemacht durch den Geist“: Christus, der auferstanden und zur Rechten Gottes ist und dem alle Autoritäten und Kräfte untergeordnet sind, bringt die ewige neue Welt – und er bringt die Seinen in die neue Welt hinein, diejenigen, die sich auf seinen Namen taufen haben lassen. So war die Taufe (die ja ein Leben des Glaubens nach sich zieht: Röm 6,4) das Bewahrungs- und Rettungsmittel in die neue (himmlische) Welt hinein.

V. 21: „... welches [als] Abbild/Gegenbild auch uns nun bewahrt <und rettet>, [als] Taufe, nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott [gerichtet],– durch die Auferstehung Jesu Christi;“

In der Art, wie damals Noah und den Seinen die Rettung (gleichsam durch das Wasser der Flut) zuteilwurde, findet der Verfasser einen Hinweis auf die christliche Taufe.

An ein scharfes und genaues Entsprechen ist bei der Verwendung solcher Typen/Bilder natürlich nicht zu denken. ... Paulus war diese Art von Betrachtung und Verwendung des AT gewohnt. Typen der christlichen Taufe hatte er auch in der Wanderung Israels unter der Wolke und im Durchziehen durch das Meer gefunden. Vgl. 1Kr 10,1.2.

„... welches“: „Wasser“ ist im Griech. Neutrum (sächlich). Das Relativpronomen „welches“ ebenfalls. Es bezieht sich auf das im Griech. unmittelbar vorausgehende Wort:

„... welches [Wasser] [als] Abbild auch uns nun bewahrt <und rettet>, [als] Taufe, ...“

Das Wasser der Flut, von dem er gerade sprach, entspricht der Taufe. Gemeint ist nicht das Taufwasser an sich, sondern der Taufakt. Wie das Wasser der Flut die Insassen der Arche vor dem Verderben rettete <und bewahrte> und in die neue Welt beförderte, so rettete die Taufhandlung (in Verbindung mit dem Glauben an den Auferstandenen) jene Heiligen und bewahrte sie für die neue Welt.

„Abbild“ ist das, wovon etwas ein „Vorbild“, ein „Typus“, ist; es ist eine Kopie, so wie die Stiftshütte eine Kopie des himmlischen Heiligtums war. Sowohl „Abbild“ als auch „Taufe“ stehen in Apposition zu „Wasser“; es geht um das Bewahren vor Verderben. Das Wasser <bewahrt und> rettet in beiden Fällen:

Das Wasser wurde bei Noahs Familie das Mittel, durch das sie bewahrt und in die neue Welt hinübergerettet wurden. Ebenso wurde die Taufe (in Wasser) bei Petri Zeitgenossen das Mittel, durch das jene Christen vor dem ewigen Verderben bewahrt und in die neue himmlische Welt des ewigen Königreiches Gottes hinübergerettet werden sollten. Vorausgesetzt wird selbstverständlich, dass diese Gläubigen im Glauben bleiben. Aber gerade der Schritt der Taufe war das Entscheidende. So ist der physische Taufakt das Rettungs- und Bewahrungsmittel.

Taufe und Bekehrung gehörten im 1. Jhdt. zusammen – nicht in dem Sinne, dass die Taufe ein *Teil* der Bekehrung war, sondern die Taufe war das *Siegel* der Bekehrung.

Wer sich taufen lässt, bringt nicht nur zum Ausdruck, dass er bekehrt ist, sondern er setzt auch ein Zeichen, dass er nicht mehr hinter die Taufe zurückwill. Die Taufe setzt ein Zeichen, worauf der Gläubige in seinem weiteren Leben zurückschauen kann:

„Nie mehr darf ich hinter dieses Zeichen zurück!“ Damit geschieht ein Bruch mit der Welt.

Für die Außenstehenden bedeutet dies, dass der Täufling nicht mehr einer der Ihren ist. Sie haben ihn verloren.

Für den Gläubigen bedeutet die Taufe, dass er nun sich dem Herrn Jesus Christus verpflichtet hat. So ist die Taufe das Siegel, das der Täufling auf die Bekehrung draufsetzt. Man macht fest, was man in der Bekehrung tat.

Taufe rettet und bewahrt – wie ein Ehering an eine Verpflichtung erinnert: Nie mehr zurück!

„... nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, ...“

Die Taufe ist nicht ein Ablegen von Schmutz am Fleisch. Nicht etwas Äußerliches oder Fleischliches wird in der Taufe abgewaschen. Die Taufe nimmt keinerlei Schmutz weg, auch keinerlei Sündenschmutz.

„..., sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott [gerichtet], ...“

Die Hauptbedeutung des gr. Wortes *eperooteema* ist „Frage“; „Befragung“; „Bitte“; „Anfrage“. Vom Zusammenhang her aber geht es nicht um eine „Bitte“ o. „Anfrage“ an Gott um ein gutes Gewissen, denn der Täufling geht nicht mit einem schlechten Gewissen in die Taufe, sondern mit einem Gewissen, das durch den Glauben bereits gereinigt ist.

Eperooteema hat auch die Bedeutung: „antwortende Verpflichtung“; „Engagement“; engl.: *pledge*. (Das Substantiv bedeutet in diesem Fall nicht dasselbe wie das Verb. Ein Substantiv kann mehrfache Bedeutung haben als das Verb, von dem es abgeleitet wird.) Das Wort ist ein *Terminus technicus* für „Engagement“ (ein Sich-Einsetzen im gesetzlichen Bereich); *a pledge to God proceeding from a clear conscience*; also „eine an Gott [gerichtete] Erklärung eines guten Gewissens“.

Im *New Bible Commentary Revised*⁶ heißt es zum gr. Begriff *eperooteema* in V. 21: *Reference to the papyri shows that contemporary usage employed this word for the solemnly attested pledge made by any party undertaking a contract ...* (Deutsch: „Ein Blick in die Papyri zeigt, dass im Gebrauch jener Zeit das Wort Verwendung fand, wenn jemand mit einer feierlich beglaubigten Verpflichtung auf einen Vertrag einging.“)

Das Wort *eperooteema* wird in Bibelausgaben verschieden übersetzt: Zeugnis, Zusage, Bund, Antwort, Ansprache, Gelübde, Bekenntnis, Verpflichtungserklärung (engl: *pledge*).

Schlachter: *das Zeugnis* eines guten Gewissens vor Gott

Zürcher: *die Zusage fester Bindung* an Gott

⁵ Vgl. Bauer-Danker-Arndt-Gingrich, Bibleworks.

⁶ *New Bible Commentary Revised*, Inter-Varsity Press, Leicester, England, 1970.

⁷ S. auch Beasley-Murray: „*Baptism in the NT*“, S. 261.

Menge eine an Gott gerichtete *Bitte* um ein gutes Gewissen;
Bengel: *eine Ansprache an Gott* in gutem Gewissen
Albrecht *das Gelübde*, mit reinem Gewissen vor (Gott) zu wandeln
Neue Luther 2009: *der Bund* eines guten Gewissens bei Gott
Luther 1545/1912: *der Bund* eines guten Gewissens mit Gott
Elb 1871: das Begehren (o.: die *Forderung*) eines guten Gewissens vor Gott
Tafelbibel: *der Bund* eines guten Gewissens mit Gott
NET: *the pledge* of a good conscience to God
Holeman: *the pledge* of a good conscience toward God
Webster u. KJV: *the answer* of a good conscience towards God
TNT: in that a good conscience *consenteth* to God
NIV: *the pledge* of a clear conscience toward God.

Nur wenige (wie z. B. Menge) übersetzen mit „Bitte/Begehren“. Will man das Wort mit „Bitte/Begehren“ übersetzen, dann aber nur im Sinne einer Bitte *um Bewahrung* eines guten Gewissens, denn man geht ja guten Gewissens zur Taufe, *nach* erhaltener Vergebung, was heißt, dass die erwähnte Rettung *nach* Erhalten des guten Gewissens geschieht. Noahs Familie wurde *nach* ihrer Bergung (Rettung) in der Arche vom Wasser ans sichere Ziel gebracht und so bewahrt.

„... eines guten Gewissens, ...“

Man geht nicht mit schlechtem Gewissen zur Taufe, sondern mit einem, das durch Christi Blut mit Gott in Ordnung gebracht ist.

Jesus Christus litt, um uns (aus unserem Gefängnis heraus) zu Gott zu führen (V. 18). Wie tat er dieses? – Er starb für uns und wurde auferweckt von den Toten.

Über die Welt der Leser wird ebenfalls ein Gericht hereinbrechen. Wie kann man davor gerettet und bewahrt werden?

Das Wort für *retten* steht im Präsens, nicht im Perfekt. Es bedeutet „<vor dem Umkommen> bewahren“; „retten“; „in einen heilen Zustand bringen <und denselben erhalten>“.

Auf diese Weise soll man vor dem ewigen Verderben bewahrt und heil in die zukünftige Welt gebracht werden. Beachten wir, dass das „Heil“ (die „Rettung“) im 1Petr immer in seinem *zukünftigen* Aspekt gesehen wird.

Wie also können die Leser des 1Petr vor dem ewigen Verderben gerettet und bewahrt werden? – Indem sie Buße tun und sich auf Christi Tod taufen lassen. Durch die Taufe bekennt man seinen Glauben und seine Treue dem Retter gegenüber. Wer sich taufen lässt, bringt nicht nur zum Ausdruck, dass er bekehrt ist und nun nicht mehr zur Welt gehört, sondern er setzt auch ein Zeichen, dass er nicht mehr hinter die Taufe zurückwill. Insofern ist die Taufe tatsächlich eine verpflichtende Erklärung an Gott (engl.: *a pledge*, ein Engagement). Der Christ setzt damit ein Zeichen. Nach vollzogener Umkehr geschieht mit der Taufe ein prinzipieller Bruch mit der Welt.

Auf diese Weise rettet <und bewahrt> die Taufe (und zwar eine Taufe, die in Verbindung mit der Umkehr steht); sie rettet <und bewahrt> bei dem kommenden Gericht, das Petrus bald (1Petr 4,7) erwartete.

Man legt durch die Taufe nicht fleischlichen Schmutz (oder Sündenschmutz) ab, sondern man legt, nachdem man durch den Glauben ein gutes Gewissen bekommen hat, mit dem sichtbaren Zeichen eine an Gott gerichtete Verpflichtungserklärung ab.

V. 21E: „... – durch die Auferstehung Jesu Christi, ...“

Diese Anfügung wird wohl am besten auf das ganze Vorherige im Vers bezogen; wie in 1,3 wird die Rettungsgrundlage angegeben, nachdem in V. 18 die Versöhnung am Kreuz herausgestellt war.

V. 22: „..., der zur Rechten Gottes ist, nachdem er in den Himmel hingegangen ist ...“

Er sitzt am Thron; er, der Aufseher meiner Seele, bringt mich durch, so wie er Noah durchbrachte. Auch wenn die ganze Welt anders denkt, *er* wird uns durchbringen.

V. 22M: „... und Engel und Autoritäten und Kräftige sind ihm unterordnet worden.“

Wenn man daran denkt, dass *ihm* alles untergeordnet ist, ist es leichter sich dem Staat (2,13ff.), dem Sklavenherrscher (2,18ff.) und dem ungläubigen Ehemann (3,1ff.) zu unterordnen.

Zusammenfassung (3,18-22):

Christus litt (und starb) ein für alle Mal für Sünden, ein Gerechter für Ungerechte, damit er uns zu Gott führte. Er wurde nämlich, einerseits, am Fleisch getötet, andererseits lebendig gemacht durch den Geist; im Geist hat er auch, als er hingegangen war, den Geistern [die nun im Hades] in Verwahrung [sind,] verkündet, den im Unglauben Ungehorsamen, einst, als die Geduld Gottes am Warten war in den Tagen Noahs und eine Arche in Zubereitung war, in die wenige, das heißt, acht Seelen, hinein[gingen und] hindurchgerettet <und so bewahrt> wurden durch Wasser; (d. h., gerettet wurden sie in der Arche, hindurchgetragen auf dem Wasser in der Zeit zwischen Regen und Landung;) dieses Wasser rettet <und bewahrt> als Abbild auch uns nun, als Taufe; die Taufe ist nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott gerichtet, – durch die Auferstehung Jesu Christi; der ist zur Rechten Gottes, nachdem er hingegangen ist in den Himmel und Engel und Autoritäten und Kräfte ihm unterordnet worden sind.

Von dort aus kann er nun die Seinen, die er in der Welt zurückgelassen hat, wohlbehalten durch alle Gefahren ans selbe Ziel bringen. Darum sollten die Heiligen in Kleinasien nicht verzagen und nicht versagen, auch wenn sie nur wenige sind, wie auch die in der Arche nur wenige waren.

IV. Hilfen für die, die im Blick auf das Ende „wandern“: 4,1–19

A. Hilfen für Wanderer im Blick auf das Ende des alten Lebens: 4,1–6

Wir erfahren hier, was es heißt, vom Kreuz her zu leben.

1P 4,1: „**Nachdem also Christus für uns am Fleisch litt, wappnet auch ihr euch mit der selben Denkweise (weil der, der im Fleisch litt, mit Sünde abgeschlossen hat** [o.: ein Ende gemacht hat mit Sünde]), ...“

1. Der Ausgangspunkt: Christi Leiden. 4,1A

V. 1: „**Nachdem also Christus für uns am Fleisch litt, ...“**

Das Wort „also“ weist zurück auf 3,18. Der Christus hat am Fleisch gelitten, und zwar bis zum Tode. Er tat es für Gott und für uns. Er hatte diese Gesinnung.

2. Die Aufforderung: 4,1M

„..., **wappnet auch ihr euch mit der selben Denkweise**“, nämlich mit einer Gesinnung, die bereit ist, bis zum Tode zu leiden.

Wir, die wir eng mit ihm verbunden sind, auch wir dürfen (und sollen) diese Gesinnung und Bereitschaft haben. Petrus sagt: Denkt so, wie Jesus dachte, lebt in der Gesinnung Christi. Er war bereit, seine Seele, sein Leben, hinzugeben. Seid auch ihr bereit, am Fleisch zu leiden, bis zum Tode. Wappnet euch mit der selben Denkweise.

3. Eine Begründung – als Klammersatz im Text: 4,1E

V. 1E: „..., **(weil der, der im Fleisch litt** [nämlich bis zum Tode litt, Jesus Christus], **mit Sünde abgeschlossen hat), ...“**

Jesus Christus litt im Fleisch und starb; und so hat er „ein Ende gemacht hat mit Sünde“, nicht mit eigenen Sünden, sondern mit der Sünde an sich. Der, der gelitten hat, Jesus Christus, hat ein Aufhören der Sünde bewirkt.

Andere Ausleger fassen den Satz allgemein auf, ohne ihn auf Jesus Christus zu beziehen: Jeder, der um der Sünde willen (d. h. wegen des starken Kontrastes zwischen Gerechtigkeit und Sünde) leiden musste, und zwar bis zum Tode leiden musste, hat mit der Sünde (i. S. v.: mit sündigem Verhalten) gebrochen, sodass sie keine Gewalt mehr über ihn hat (so z. B. Weiss in: Huther, J. E., & Meyer, H. A. W., 1877: *Kritisch Exegetisches Handbuch über den 1. Brief des Petrus, den Brief des Judas und den 2. Brief des Petrus*; Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, Bd. 12, S. 200.)

Ähnlich R. Knopf: „... Mahnung: in der Nachahmung Christi, der gelitten hat, soll sich auch der Gläubige mit dem Gedanken des Leidens — des unschuldigen Leidens — vertraut machen. Und aus der Erfahrung über Sünde und Leiden weiß der Verfasser zu dem Hinweis auf das Beispiel des leidenden Christus noch eine weitere Überlegung anzufügen, die wohl allgemein klingt, tatsächlich aber nicht allgemeine Gültigkeit besitzt, weil sie eine nur für den Gläubigen in Betracht kommende Wahrheit ausspricht. Auch der Gläubige hat es noch mit der Sünde zu tun, die fleischlichen Begierden streiten auch noch bei ihm gegen die Seele, gegen den höheren Menschen (2,11). Das Fleisch aber scheut von seiner Naturbeschaffenheit her das Leiden. Und es gibt keinen stärkeren Beweis für Herrschaft über das Fleisch, Loslösung von ihm und von der mit ihm verknüpften Sünde als Leiden auf sich zu nehmen, und zwar natürlich unschuldig und gern. Wer so leidet, tritt das Fleisch und die Sünde unter sich und erreicht den Erfolg, den V. 2 dann anzeigt: solange er noch auf Erden zu leben hat, lebt er nicht mehr den Begierden, sondern dem heiligen Willen Gottes. Vielleicht ist in diesen Zusammenhang auch noch der Gedanke von V. 4 einzustellen, wo ausgesprochen wird, dass die gegenwärtigen Leiden der Christen grade von ihrem Bruche mit der Sünde herrühren. So erfolgt also im Leiden, dem die Gläubigen sich mutig und freiwillig unterziehen, ihr endgültiger Bruch mit der Sünde, die von dem früheren Leben der Christen her noch immer die Arme nach ihnen ausstreckt.“ (Knopf, R.: *Die Briefe Petri und Judä* (S. 162). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1912.)

Wir denken aber, dass Petrus hier in V. 1 das Leiden *Christi* im Sinn hat. Jesus Christus hat durch sein Leiden und Sterben mit Sünde abgeschlossen. Das sollte die Heiligen ermutigen, ebendiese Denkweise anzunehmen und sich mit dieser Gesinnung zu rüsten, und so bereit zu sein, für Christus zu leiden und zu sterben. Petrus weiß, was in der neronischen Verfolgung bald auf die damalige Gemeinde Jesu zukommen wird. Er will sie daraufhin zurüsten.

4. Der Zweck einer solchen Gesinnung: 4,2

Zu welchem Zweck soll man sich mit dieser Gesinnung rüsten? Nachdem Jesus Christus gelitten hat, wappnet auch ihr euch mit der selben Denkweise (...),

V. 2: „... **um die noch übrige Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen zu leben, ...“**

Die Heiligen sollen bereit sein, in der Denkweise Christi zu leben, sodass sie die restliche Zeit ihres Daseins im Fleisch nicht mehr für das Fleisch leben.

Die Heiligen leben nicht mehr für ihr eigenes Vergnügen. Dieses steht nicht mehr im Vordergrund. Sie leben nicht mehr für die menschlichen Lüste. Die fleischliche Lust und Gottes Wille stehen im Gegensatz zueinander. Vgl. 2,11: „Geliebte, ich rufe euch auf als ‘Ausländer’ und <sich vorübergehend aufhaltende> Fremde: Enthaltet euch <stets> der fleischlichen Lüste – sie kämpfen gegen die Seele.“

„..., **sondern dem Willen Gottes**;“

Für den Christen gilt nicht, was er wünscht, sondern was *Gott* will! Nicht *mein* Wille, sondern *dein* Wille geschehe!

Unser Vater, dein Wille möge auf Erden geschehen – so wie er im Himmel geschieht – gern, ganz, genau, gründlich, gleich! Kinder des Vaters dürfen lernen zu verzichten. Auch wir als Väter handeln nicht immer dem Willen unserer Kinder zuliebe.

5. Weitere Begründungen: 4,3–6

a. **Es ist genug, das vergangene Leben nach heidnischem Willen gelebt zu haben. 4,3**

V. 3: „... **denn es ist uns genug, die vergangene Zeit unseres Lebens den Willen derer, die von den Völkern sind, angeführt zu haben, ...“**

Es ist genug. Es reicht, dass ich die vergangene Zeit meines Lebens für mich und den heidnischen Willen gelebt habe. Der Rest meiner Zeit und Kraft soll ganz Gott gehören.

Es ist immer „genug“, weil es immer ein Verlust ist, für diese Welt und die heidnische Lebensweise da zu sein.

Die Begehren der Menschen (das Wollen und Treiben der Heiden) steht häufig im Gegensatz zum Willen Gottes.

Wie leben die Heiden? – nach ihrem eigenen Wollen (V. 2) und nach dem, was die anderen für gut halten (V. 3).

Wenn du aber *so* lebst, wie die *anderen* leben, gehst du ins Verderben! Wir leben nicht nach der Mehrheit.

Nicht Menschen bestimmen mein Verhalten, sondern Christus. Zu tun, was ihm gefällt, soll mein Bestreben sein.

„... als wir einhergingen in ...“

Es braucht mehr als einen Duden, um zu erfahren, was diese im Folgenden aufgelisteten Wörter bedeuten. Sprache ist nicht exakt genug, um uns das zu vermitteln, was Gott will. Es kann nicht alles in einem einzigen Wort gesagt werden. Was bedeuten die nun folgenden Ausdrücke?

„... Ausschweifungen [o.: Zügellosigkeiten], Lüsten,

übermäßigem Trinken von Wein, Schlemmereien [o.: ausgelassenem Feiern] ...“

Was ist Ausgelassenheit? Was verstand Petrus darunter? (Wenn ich das nicht weiß, kann ich nicht gehorsam sein.)

„... Trinkgelagen“

Wo ist die Grenze?

„... und sittenlosen [frevelhaften] Götzendiensten, ...“

Götzendienst ist, wenn mir etwas *anderes* als Gott wichtiger ist, oder wenn mir etwas *neben* Gott wichtiger ist.

Um zu wissen, was das ist, ist zweierlei nötig:

Erstens: Ich soll in der Heiligen Schrift forschen; der Zusammenhang der Heiligen Schrift wird mir zum rechten Verständnis verhelfen.

Zweitens: Ich soll um mehr Erleuchtung durch den Heiligen Geist bitten. Jesus Christus will den Seinen das Verständnis öffnen, um die Schriften zu verstehen. (Lk 24,45: „Er tat ihnen den Denksinn auf, zu verstehen die Schriften.“ Eph 1,18: „... die Augen eures Herzens seien erleuchtet, um zu wissen, ...“)

Warum ist das wichtig? Weil in *meinem* Leben die Versuchung anders aussehen wird als in dem Leben *anderer*. Ruhe daher nicht, bis du Bescheid weißt, was du zu tun hast! Schrecke nicht vor dem schlechten Gewissen zurück.

Alle diese hier (V. 3) angeführten Dinge sind Zeichen des Verwickelt-Seins in diese Welt. Erkenne, wo du von dieser Welt abhängig geworden bist!

b. Christen sind weltfremd geworden. 4,4

V. 4: **„... wobei es sie befremdet, dass ihr nicht [mit ihnen] zusammen in denselben Erguss eines heillosen Wesens lauft, [sodass] sie lästern, ...“**

Ich bin, dadurch dass ich Christ wurde, ihnen ein Fremder geworden. Warum sollte ich also noch so leben wollen wie sie? Sie lästern ohnehin!

„Lästern“ bedeutet, Schlechtes zu reden: Es wird immer so sein, dass Nichtchristen über Christen, die für den Willen des Herrn hingegeben leben, schlecht reden. Wieviel mehr werden sie über Christen lästern, die Kompromisswege gehen und mit ihnen mitmachen! (Vgl. Röm 2,24.) Sie reden Schlechtes gegen uns, weil wir es sind, die sie veranlassen, ein schlechtes Gewissen zu bekommen. Ein Nichtchrist kann sich aber kein schlechtes Gewissen leisten, weil er keinen Erlöser hat, der ihn von dem schlechten Gewissen befreien könnte.

c. Nichtchristen werden gerichtet werden. 4,5

V. 5: **„... [sie], die dem Rechenschaft erstatten werden, der in Bereitschaft steht, Lebende und Tote (d. h.: Verstorbene) zu richten;“**

Petrus sagt: Gott, der Richter, steht bereit. *Sie* werden gerichtet werden! Warum also sollten *wir* für *ihren* Willen leben?

d. Den Toten wurde gute Botschaft gebracht, damit sie für Gott leben. 4,6

V. 6: **„... denn zu diesem [Zweck] auch ist [den] Toten gute Botschaft gesagt worden, dass sie <zwar> den Menschen gemäß am Fleisch gerichtet würden, aber Gott gemäß im Geist leben sollten.“**

„am Fleisch gerichtet“: Petrus nennt den physischen Tod ein Gericht, das seit dem Sündenfall über alle Menschen verhängt ist.

„den Menschen gemäß“: nach Art der Menschen

„Gott gemäß“: so, wie es Gott entspricht. Wie entspricht es Gott? Wie ist es angemessen? Nur *eine* Haltung ist Gott gemäß: *ganz* für *ihn* zu leben! – selbst dann, wenn man deshalb sterben wird.

Die gute Botschaft ist jenen bereits Verstorbenen verkündigt worden – nicht im Blick auf die *alte* Welt, sondern im Blick auf eine *neue*.

Die, die das Evangelium verkündeten, retteten damals durch ihre Verkündigung Menschen vor dem kommenden Zorn, sodass diese eines Tages in eine neue Welt kommen, wo sie in alle Ewigkeit „Gott gemäß“ leben. Daher sollen die Heiligen sich in dieser Welt recht verhalten.

Auch heute ist es im Wesen so.

Den (nun, zum Zeitpunkt des Schreibens) **Toten** (d. h.: allen jenen evangelisierten Menschen jener Zeit, die bereits gestorben waren, von denen aber *nur ein Teil* zum Glauben gekommen war) **war, als sie noch lebten, das Evangelium verkündet worden.**

Welchem Zweck hatte die Evangeliumsverkündigung gehabt? – dass diese Menschen, im Falle sie physisch sterben sollten, **im Geist Gott leben** sollten.

Der Tod seit dem Sündenfall ist „Gericht am Fleisch“.

Die Evangeliumsverkündigung war zu der Zeit, als Petrus den Brief schrieb, bereits flächendeckend geschehen. Vgl. Rm 10,18; Kol 1,5.6.23. Ziel und Zweck der Evangeliumsverkündigung war es gewesen, dass Menschen nach dem Tod ewiglich Gott gemäß leben sollten.

Der ganze Satz: Ziel und Zweck der Evangeliumsverkündigung war es gewesen, **dass die nunmehr verstorbenen** (evangelisierten) **Menschen** (jener Zeit, in der die Apostel das Evangelium weithin verkündet hatten), **die zwar nach Menschenart** (durch den von Gott über alle Menschen verhängten Tod) **am Fleisch gerichtet wurden, nach dem Tod im Geist ewiglich Gott gemäß leben sollten.**

Petrus spricht also von der bereits in der Vergangenheit liegenden Evangeliumsverkündigung an die (nunmehr) verstorbenen Menschen.

Der Zusammenhang (4,1-6): Die Christen jener Zeit sollten leidenswillig und leidensbereit werden, wie auch ihr geliebter Herr leidenswillig und leidensbereit gewesen war; sie sollten nicht mehr mit den Gottlosen in ihrem heillosen Wandel mitlaufen, auch wenn die Lästere schlecht über sie redeten. Petrus sagt, es werde ein Gericht geben. Er sagt, Gott stehe bereit, die Menschen zu richten, und zwar Lebende und Verstorbene, **denn** (nun kommt die Erläuterung): ... **denn** Gott hatte aus Liebe seinen Sohn gesandt; das Evangelium war weithin verkündet worden, viele hatten es gehört; inzwischen waren die meisten Menschen, die es gehört hatten, verstorben; Gott hatte diesen jetzt Verstorbenen **zu eben diesem Zweck das Evangelium verkünden lassen, dass sie, nachdem sie am Fleisch das Gericht des leiblichen Todes** (wie alle Menschen) **erfahren haben, im Geist Gott gemäß leben sollten.**

Über den *Erfolg* der (in der Vergangenheit geschehenen) Evangeliumsverkündigung an die (nunmehr) Verstorbenen, die zu ihren Lebzeiten das Evangelium vernommen hatten, wird im Text nichts gesagt. Aber über den *Zweck* jener Verkündigung wird etwas gesagt: *Bezweckt* war gewesen, dass sie (in der neuen Welt) im Geist für immer für Gott und nach Gottes Art leben sollten.

Das Leben, in das die Toten eintreten, wird näher bestimmt als „Gott gemäß“ (gr.: *kata theon*) und „im Geist“ (gr.: *pneumati*) erfolgend. Das Leben ist „Gott gemäß“ (*kata theon*, nach Gottes Art) – im Gegensatz zum Tod, der „den Menschen gemäß“ (*kata anthroopous*, nach der Art der Menschen) ist. Das Leben ist von der Art, wie es Gott selber hat und denen verleiht, die seine Gerufenen und seine Söhne sind, also ewig, herrlich, unveränderlich, ohne Leiden. Das neue Leben steht im Gegensatz steht zu dem unerfreulichen Hindämmern der Schattenseelen in den Kammern des Hades (Totenbereiches). Und es wird vermittelt, es erfolgt „im Geist“ (*pneumati*), durch den machtvollen, Leben spendenden Gottesgeist; wer den bekommt, der streift alles Irdisch-Vergängliche ab, ist vom „Fleisch“ auf immer getrennt und führt sein Leben in der gleichen Daseinsform und Sphäre wie Gott selber und wie der erhöhte himmlische Herr, Christus, nämlich: im Geist.

Zusammenfassung: „...denn es ist uns genug, die vergangene Zeit <dieses> Lebens den Willen der Heiden (d. h.: der Ungläubigen) ausgeführt zu haben, ... wobei es sie befremdet, dass ihr nicht mit ihnen zusammen in denselben Erguss eines heillosen Wesens läuft, sodass sie lästern, sie, die Gott Rechenschaft geben werden, der in Bereitschaft steht, Lebende und Verstorbene zu richten; denn *zu diesem Zweck* auch war den (zum Zeitpunkt des Schreibens bereits) Toten (allen jenen evangelisierten Menschen von damals, die bereits verstorben waren, von denen aber nur ein Teil zum Glauben gekommen war) das Evangelium verkündet worden, – zu diesem Zweck, *dass sie zwar* nach Art der Menschen am Fleisch *gerichtet würden* (durch den Tod; der seit dem Sündenfall ein Gericht war), *aber* (dann, nachdem sie gestorben sind, in der neuen Welt) *Gott entsprechend im Geist leben sollten.*

B. Aufforderungen an sie als mit anderen Christen Zusammenlebende - im Blick auf das Ende aller Dinge: 4,7-11

1. Das Ende ist nahegekommen: 4,7A

V. 7: „**Aber das Ende aller Dinge** (w.: das Ende von allem) **ist nahegekommen.**“

Petrus hatte soeben geschrieben, Gott stehe in Bereitschaft zu richten. Das Gericht war (damals, als Petrus den Brief schrieb, ca. 63 oder 64 n. Chr.) nahe. Das Ende aller Dinge war zu jenem Zeitpunkt „nahegekommen“ (4,7), so nahe, dass Petrus zu dringlichem Gebet und zu Nüchternheit (Wachsamkeit) aufruft.

Der Ausdruck „das Ende aller Dinge“ (w.: das Ende von allem) muss in seinem Zusammenhang verstanden werden. Das Wort „alle/jede(r)“ ist im relativen Sinne gebraucht.

Das Gericht über die alte Welt, die Welt des alttestamentliche Judentums, die sinaitische Tempel-Ära mit dem fleischlichen Gottesdienst, stand unmittelbar vor ihrem Ende.

In 1P 1,5 hatte Petrus vom dem „Heil“ geschrieben, das „bereit“ war, „geoffenbart zu werden in der letzten Zeit“. Die „letzte Zeit“ war die Endzeit des jüdischen Zeitalters.

Für die damaligen Christen war die Zeit, als der Petrusbrief geschrieben wurde, eine schwere Zeit. Der Druck von Seiten des Judentum wurde immer größer, nicht nur in Palästina (vgl. Hebräerbrief), sondern auch in Kleinasien.

Das Ende des jüdischen „fleischlichen“ Systems war nahe. Vgl. Röm 13,11.12; Jak 5,3.7-9. Zu „fleischlich“ vgl. Hebr 7,16; 9,10.

Petrus sagt, das Gericht würde am Haus Gottes beginnen (4,17), danach würde es über die kommen, die dem Evangelium widerstanden (4,18; vgl. hierzu 1Thes 2,16).

2. Eine doppelte Hauptaufforderung: 4,7M

V. 7M: „**Seid also ...**“: Weil das Ende aller Dinge nahe gekommen ist, ruft Petrus die Heiligen zu intensivem Gebet und zu Wachsamkeit auf. Der Herr Jesus hatte gesagt: „Habt <stets> Acht auf euch selbst, damit eure Herzen nicht beschwert werden durch Rausch und Trunkenheit und Sorgen des <irdischen> Lebens ...“ (Lk 21,34).

a. Habt eine gesunde Gesinnung.

V. 7M: „**Seid also gesunden Sinnes <und züchtig> ...**“

Seid gesund und diszipliniert im Denken (und dem aus dem Denken resultierenden Handeln). Weil das Ende aller Dinge nahe gekommen ist, habt von dort her eine neue Gesinnung, und zwar eine gesunde. Die Welt ist krank, ihr aber sollt gesund sein im Denken.

Wenn unsere Gedanken bei der diesseitigen Arbeit, bei den irdischen Dingen, sind, denken wir krank. Wenn unser Blick bei den irdischen Dingen haften bleibt, die Gedanken vom Diesseitigen gefangen genommen sind, sind wir geistlich krank. „Fleischliche Gesinnung“ ist Ausrichtung auf das Diesseitige. (Vgl. Röm 8,5-9; Gal 5,17-25.) Ich muss mich fragen: Woran denke ich, wenn ich ganz alleine bin? Was fesselt mich? Da sollten wir beten: „Fülle du, Herr, mein Blickfeld aus!“

b. Seid nüchtern für die Gebete.

V. 7E: „**... und seid nüchtern für die Gebete.**“

Seid nicht zu sehr mit dem Sinnlichen beschäftigt, seid nicht zu sehr mit dem Aufnehmen über die fünf Sinne beschäftigt!

„**Nüchtern**“ ist, wer einen leeren Magen hat, d. h. übertragen: Er ist nicht beschlagnahmt von der Welt.

Wir sollen uns nicht gesättigt haben am Tisch dieser Welt, wir sollen mit den Dingen der Welt umgehen in dem Wissen, dass sie verderblich sind.

Ich sollte meine fünf Sinne nicht übersättigen, ich sollte nicht allzu viel sehen, nicht allzu viel hören, tasten, schmecken, riechen; ansonsten bin ich nicht wirklich fähig, gesund zu denken und inniglich zu beten, sondern bin „beschwert“ (vgl. Lk 21,34).

Wir sollen uns vorbereiten für eine feine, warme Begegnung mit dem Herrn im Wort und uns richtig freuen können als Christen.

„**für die Gebete**“: Ohne Nüchternheit kein gutes Beten!

Petrus setzt hier voraus, dass die Heiligen viel Beten wollen. Er selbst tat es viel. Paulus spricht in 1Thes 5 vom „Beten ohne Unterlass“, d. h. „ohne große Unterbrechungen“, er spricht von einem kontinuierlichen Gebetsleben.

Gebet soll in meinem Leben so oft stattfinden, dass ich von einer Kontinuität sprechen kann. Hört nicht auf zu beten, lasst nicht ab, bleibt dabei, tut es immer wieder. Damit ist nicht gemeint, dass wir 24 Stunden am Tag beten, aber doch so oft, dass man von einer Kontinuität sprechen kann. (Vgl. Eph 6,18: „... , betet dabei zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem selben <Zweck> wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“.)

Wenn du zu beten beginnst, erlebst du viel Störendes. Wenn du dranbleibst, erlebst du einen Durchbruch.

Wer betet, erlebt geöffnete Türen, veränderte Situationen, gottgeschenkte Verabredungen.

3. Aufforderung zur Liebe: 4,8

a. Die Rolle der Liebe

V. 8A: „**Vor allen Dingen aber habt dabei zu euch untereinander eine inbrünstige Liebe, ...**“

.I. Sie hat höchste Wichtigkeit.

„**Vor allen Dingen**“:

Die Liebe steht an der ersten Stelle, vor allem anderen. Egal, was wir tun, wenn wir nicht lieben, ist unser Tun wertlos. Liebe bleiben wir dem anderen immer schuldig. (Rm 13,8: „Schuldet niemandem irgendetwas als nur, einander zu lieben“.)

Während die Briefempfänger dem Ende entgegengehen, sollen sie die Hauptsache im Leben nicht vergessen. Die Hauptsache ist nicht das Bibellesen, nicht das Evangelisieren, nicht die Sonntagsversammlung, sondern die Liebe.

Der Herr Jesus Christus hatte vorausgesagt, dass die Liebe der Vielen erkalten würde (Mt 24,12). Umso mehr soll Gottes Volk lieben.

Was war die Hauptsache im Garten Eden? Was war die Hauptsache im Gesetz (2Mo 20; 5Mo 5 u. 6)? Was ist die Hauptsache im Evangelium (Joh 13,34ff; 15,17)?

.II. Die Liebe begleitet die gesunde Gesinnung und das Gebet.

„**... habt dabei ...**“: Im Gr. steht hier ein Partizip: „Liebe habend“; das Partizip zeigt Abhängigkeit vom Satz vorher an. D. h.: Seid gesund im Denken und nüchtern zum Beten, wobei ihr vor allem eine inbrünstige Liebe haben sollt.

Es kann vorkommen, dass meine mangelnde Liebe meine geistliche Schau trübt und ich dann einschlafe Vgl. Off 2,5; 3,1.2.

b. Der Gegenstand der Liebe

V. 8M: „**... zu euch untereinander**“: Damit wird vorausgesetzt, dass die Hörschaft wie eine Person ist, der Leib selbst. Hegt eine Liebe für einen jeden am Leib Christi! Übersieht keinen!

c. Die Art der Liebe

„**... eine inbrünstige** [o.: nachhaltige; sich ausstreckende] **Liebe**“ – eine Liebe, die wirklich die Begegnung sucht. D. h., streckt euch nach einem jeden im Leib Christi aus!

Wenn die Gemeinde größer ist, ist es nicht möglich mit allen das gleiche Maß an Begegnung zu haben. Aber es ist möglich, *Sehnsucht* zu haben nach *allen*, – und dann im Praktischen, dort, wo der Herr Begegnungsmöglichkeiten gibt.

Wir wollen Ausschau halten: Ist jemand übersehen worden in der Gemeinschaft? Steht jemand alleine? Das ist *Gemeinde*, das ist Leben im Leib Christi, „*Leibleben*“. Ein jeder sieht (im positiven Sinne) nach dem andern.

d. Die Wirkung der Liebe

V. 8E: „**(weil Liebe eine Menge von Sünden bedecken wird)**“

Wir decken zu. Das heißt nicht, dass wir nie auf Sünde hinweisen sollen. Wenn Liebe die *Aufgabe* bekommt, auf Sünde hinzuweisen, dann *ja* – aber dann nicht zwecks Anklage und nicht, damit *ich* es besser habe oder besser dastehe!

Oft ermahnen wir in der Ehe den anderen, damit er sich verändert und damit *ich* es in der Folge seiner Veränderung leichter habe in der Ehe. Da suchen wir den eigenen Vorteil und nicht das Wohl des andern (Röm 15,1ff).

Wann darf ich auf Sünde aufmerksam machen? – dann, wenn ich mich geprüft habe und festgestellt habe, dass ich wirklich das Wohl des andern suche, nicht mein eigenes. Wenn ich aufdecke, soll ich *in Liebe* aufdecken, damit wieder *zugedeckt* wird, d. h., damit das unter das Blut Jesu Christi gebracht wird.

Zuerst muss ich bereit sein zu dulden; *da* fängt das Zudecken an. D. h., ich halte eine Decke zwischen mir und der Sünde des andern; ich sehe ihn als im Bild Gottes geschaffen an, ich sehe ihn von der Schöpfung her und betrachte ihn von Golgatha her als einen, für den Jesus starb.

Das tut die Liebe, sie schaut nicht auf das Ihre, sie handelt nicht, um den andern zu korrigieren. Liebe lernt es, den andern *loszulassen!* Liebe *duldet* den andern, will ihn nicht verändern.

Warum soll ich ihn nicht verändern wollen? Weil meine Motive dabei letztlich nicht richtig sind. Es geht mir letztlich um mein *eigenes* Wohl, nicht um das des andern.

Ich soll mich prüfen. Ich selbst bin derjenige, der sich zu ändern hat. Ich soll ein Vorbild für den andern werden.

Erst dann, wenn es mir wirklich um das Wohl des andern geht, darf ich mir den rechten Zeitpunkt für ein konstruktives Gespräch erbeten. Und dann heißt es, im richtigen Ton, von unten her, demütig zu sprechen und dabei stets ruhig und freundlich zu bleiben.

4. Aufforderung zur Gastfreundschaft: 4,9

V. 9: „... **und seid dabei gastfreundlich zueinander,**

a. – als Ausdruck der Liebe

„... **und seid dabei ...“:**

Wie sich äußert diese Liebe? Petrus nennt zwei praktische Dinge: Gastfreundschaft und Dienen mit den Gnadengaben. (Er spricht hier nicht erschöpfend.)

Gastfreundschaft, d. h., Gelegenheiten schaffen, wo wir einander begegnen und dienen können. Z. B. Röm 16,23: Gaius öffnete sein Haus.

Wenn man aufhört, sich zu besuchen, zu treffen oder sonst zu begegnen (Hebr 10,24ff), kann Liebe erkalten (Mt 24,12).

Die Schnelllebigkeit der heutigen Zeit verhindert viele Gelegenheiten, Liebe auszuüben. Eines der größten Probleme der Heiligen heute ist: Sie tun zu viel. Sie reden zu viel. Sie beten zu wenig. Sie sind zu wenig in der Stille, haben zu wenig Zeit zum Ausüben von Liebe.

Ein offenes Haus, setzt ein offenes Herz voraus. Wen ich aufnehme, lasse ich in mein Herz herein. Ich höre ihm zu, gebe ihm ein Stück meines Lebens. Phil 1,9; Röm 15,7.

Joh 1,40ff: „Herr, wo wohnst du?“ – „Kommt und seht!“

Phm 12: „Nimm du ihn, der mein Innerstes ist, zu dir hin!“ Für das „Innerste“ steht im Grundtext das Wort für „Eingeweide“.

Paulus sagt: „Nimm auch du ihn hin zu dir, in dein Herz!“

Gastfreundschaft ist keine Gnadengabe. Sie ist Ausüben von Liebe. Sie kann und darf gelernt werden.

b. – ohne Murren

„... **seid ... gastfreundlich ohne Murren**“ – andernfalls ist die Gastfreundschaft wertlos und keine echte Gelegenheit der Ausübung von Liebe.

Einige waren Engel, vgl. Heb 13,7: „Vergesst nicht die Gastfreundschaft, denn dadurch beherbergten etliche, ohne es zu merken, Engel.“ Seien wir aber auch bereit, solche aufzunehmen, die keine Engel sind!

Eines Tages wird der Herr uns in seine Wohnung aufnehmen (Ps 23,6; Joh 14,1). Welch ein Trost!

Wollen wir unser Haus zu einem Himmel machen, zu einer Wohnung Gottes, wo Gott zu Hause ist!

Jemand sagte zu einem frisch verheirateten Ehepaar: „Der Herr mache euer Haus zu einem wie das der Maria und Martha. Der Herr war gerne dort.“

5. Aufforderung zum Dienst mit den Gnadengaben: 4,10.11

a. **Wie dieser Dienst mit den Gnadengaben geschieht: 4,10.11M**

.I. Als Ausdruck der Liebe

V. 10A: „... **und dabei ...**“

Wie drückt sich diese Liebe *noch* aus? – durch Dienen mit den Gaben.

.II. Entsprechend den Gaben

„... – **jeder, so wie er eine Gnadengabe empfing** – ...“

Das gr. Wort für Gnadengabe ist *charisma*. *Charis* ist Gnade. *Charisma* ist eine Form von Gnade. Gnade hat verschiedene Formen: Es gibt vergebende Gnade, helfende Gnade, befähigende Gnade. Gott schenkt einem jedem eine besondere Fähigkeit, Gott zu dienen.

Wir dienen einander nicht irgendwie, sondern setzen die Gnadengaben ein, die uns der Herr gegeben hat.

Wir dürfen von jedem Glied am Leib Christi lernen, auch wenn es erst *einen* Tag lang im Glauben ist.

Aller Dienst in der Gemeinde ist Dienst *Jesu*. Wir leisten gar nichts. Wir sollten uns nie etwas selbst zuschreiben. Es ist immer *Christus* in uns und *durch* uns! Nur das, was *er* gewirkt hat, wird in der Ewigkeit bestehen bleiben. Alles, was wirklich bleibende Frucht ist, wird etwas sein, das *er* getan haben wird.

Er schenkt die Gelegenheiten, die Zeit, die Energie, die Begabung, die Ermutigung, die Bewahrung. Und hinterher wird er uns sogar belohnen, wenn wir treu waren! So wunderbar ist unser Herr!

.III. In Gegenseitigkeit

„... dient euch gegenseitig damit ...“

Nicht: Einer dient und die anderen sind Konsumenten. Gemeindeleben ist kein Fußballspiel: 22 Leute, die sich abstrampeln und unbedingt Erholung bräuchten, und 22 000, die rund herum sitzen und unbedingt Bewegung bräuchten.

Doch leider sieht es im Königreich Gottes heute oft so aus. Einige arbeiten hart, mühen sich ab, andere kommen einfach und konsumieren.

.IV. Als edle Hausverwalter

„... als edle Hausverwalter“

Als Hausverwalter sind wir nicht *Herren*; sondern wir dienen in dem Wissen: das alles gehört *Gott*.

Gnadengabe ist Geschenk Gottes und nicht Verdienst des Menschen. *Er* ist der Herr, der den Dienst lenkt und bestimmt. *Wir* werden für unseren Dienst Rechenschaft geben müssen.

Im Blick auf das „Ende“ sollen wir eine gesunde Gesinnung haben zum Dienst in Liebe.

„... als edle Hausverwalter der verschiedenartigen (o.: vielfältigen) Gnade Gottes:“

Wenn wir mit unseren Gnadengaben dienen, kann Gottes Gnade zum Ausdruck kommen. Deshalb liegt es auch an *uns*, wie viel Gnade es in der Gemeinde Jesu gibt. Wir sind *Verwalter* der Gnade Gottes. Dienen wir nicht, *fehlt es* der Gemeinde an Gnade in diesem Bereich, an dieser Stelle.

.V. Bei den Gnadengaben, die mit dem Sprechen zu tun haben: Gottes Worte redend

V. 11: „Wenn jemand redet, [tue er es] als [einer, der] Worte Gottes [spricht], ...“

Wir sollen nicht eigene Worte weitergeben. Gott gab uns den Auftrag, sein Wort weiterzugeben, *nicht*, Predigten zu basteln. Wir sind lediglich *Zitierende*. Die Dogmatik ist fertig. Sie ist in der Heiligen Schrift gegeben. *Wir* fügen nichts hinzu, die Botschaft liegt da – abgeschlossen. *Diese Botschaft* geben wir weiter.

Wir dürfen nichts sagen, was nicht dem Gotteswort entspricht. Deshalb haben wir immer zu *prüfen*.

Jes 8,20: „Hin zur Weisung und hin zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Wort reden, gibt es für sie keine Morgenröte.“

Wenn sie nicht nach dem Gesetz und nach dem Zeugnis der Propheten fragen, wird Gott ihnen kein Licht aufgehen lassen; dann leben sie weiter im Dunkeln.

Nb.: Gnadengaben des Wortes in der Gemeinde Jesu heute sind: **Lehren** (einschließlich das „Wort der Kenntnis“ und das „Wort der Weisheit“), **Aufrufen** (Ermuntern, Zusprechen, Trösten, Bitten) – öffentlich oder von Person zu Person im **Bezeugen**.

Manche führen auch „**Weissagen** (o.: Prophezeien; Reden aufgrund von Offenbarung) **im sekundären Sinn**“ an, aber dieses kommt in der Praxis dem „Aufrufen“ ziemlich gleich; das neutestamentliche „Prophezeien/Weissagen“ gibt es heute in dem Sinn nicht mehr, da Gott keine neuen Dinge offenbart. (Ein Satz wie „Gott hat mir geoffenbart“ ist für die heutige Zeit unpassend; besser wäre: „Gott hat mir etwas aus dem Wort Gottes gezeigt, das schon lange dastand, ich aber nicht gesehen habe.“ Oder: „Ich denke, Gott hat mir dieses wichtig gemacht (als Last auferlegt): ...“)

.VI. Bei den Gnadengaben, die dem praktischen Dienen zu tun haben: aus der Stärkung handelnd, die Gott darreicht

V. 11M: „..., wenn jemand dient, ...“:

Mit der Hand dienen, laufen, gegenwärtig sein, in irgendeiner Weise trösten; helfen, unterstützend wirken, geben, Barmherzigkeit üben.

„..., wenn jemand dient, [sei es] als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht“:

Wenn man *spricht*, sollen es Worte *Gottes* sein, wenn man *handelt*, soll es aus der Kraft *Gottes* sein, nicht fleischlicher Eifer. Wenn wir Gott dienen, sollen wir ihm nicht aus der Stärke unseres eigenen Fleisches dienen.

In Hes 44,18 heißt es von den Priestern: Sie sollen sich nicht umgürten (bzw. kleiden) mit Schweißverursachendem d. h., sie sollen keine Kleider tragen, in denen man schwitzt. Nicht aus fleischlicher Anstrengung geschieht ihr Dienst, sondern aus der Kraft Gottes.

Joh 15,5: Ohne Jesus Christus können die Jünger nichts bewirken, was als echte Frucht gilt. Der Jünger Jesu muss sich immer wieder stärken lassen in der Gegenwart des Herrn.

b. Worauf letztlich jeder Dienst hinzielt: 4,11E

„..., – damit in allem Gott verherrlicht werde“:

Das eigentliche Ziel und der eigentliche Zweck allen Dienstes der Liebe ist, dass Gott geehrt wird. Stetige Verherrlichung Gottes ist oberstes Gebot.

Gott wird in seiner ganzen Schöpfung verherrlicht, so oder so. Aber wohl dem, der ihm die Ehre in freiwilliger Weise und von Herzen darbringt.

„... durch Jesus Christus, ...“

Er ist der Mittler; über ihn dienen wir Gott.

„..., dem die Herrlichkeit gebührt und die Macht in alle Ewigkeit.“

Es folgt die Bekräftigung des Apostels:

„**Amen.**“ D. h.: Wahrlich, so sei es – und so ist es.

C. Aufforderungen an sie als Geprüfte im Blick auf das Endgericht: 4,12–19

Christenmenschen sind geprüfte Menschen. Die Prüfungsmittel, die Gott verwendet, sind Leiden. Gott sondert die echten von den unechten Christen. Er tut dies durch Leiden und Verfolgungen um Christi willen.

Alle haben diese Prüfungen nötig. Jeder Christ hat irgendwo ein Gebiet, auf welchem er etwas zu leiden hat. Dieses Leiden ist gut und wichtig.

1. Die Anrede: 4,12A

Beachten wir, wie Gott die Geprüften durch Petrus anredet. Diese Anrede spricht von Anteilnahme:

„**Geliebte**, ...“: Von wem? Von Petrus – und vom Herrn.

Petrus spricht Leidende an. „Seid versichert: Wir lieben euch.“

Wer mit Leidenden umgeht, muss ihnen gegenüber Liebe zum Ausdruck bringen. Ansonsten hat er ihnen nichts zu sagen.

Paulus sagt (Röm 12,15): „Weint mit den Weinenden.“

Wenn wir leiden, sollen wir wissen: Wir sind vom Herrn Geliebte. Wenn wir geprüft werden, handelt Gott mit uns in Liebe. Vgl. Hebr 12.

2. Die Hauptaufforderung: 4,12.13A

Der Hauptsatz lautet: „**Lasst euch das Feuer nicht befremden, sondern freut euch!**“

V. 12.13: Die Christen der damaligen Zeit gingen durch eine heiße Prüfungszeit. (Zum „Feuer“ vgl. Mal 3,2.3.) Es war die große Bedrängniszeit, die der Herr Jesus und die Apostel (Apg 14,22) vorausgesagt hatten. Sie begann mit dem Brand Roms (64 n. Chr.).

a. Was sie nicht tun sollen

V. 12: „Geliebte, lasst euch den Brand, der unter euch entstanden ist, um euch zu prüfen, nicht befremden, als widerführe euch etwas Fremdartiges, ...“

Die Leiden sind uns nicht fremd, denn wir sind über ihr Wesen und ihren Zweck unterrichtet. Weil wir wissen, was der Zweck der Leiden ist, dürfen wir uns freuen.

Die Heiligen sollen nicht meinen, Leiden sei etwas Fremdes oder Unnormales.

Leiden ist tatsächlich etwas Fremdes für unser *Wohlbefinden*, aber es hat seinen Zweck. Wir sind Sünder und deshalb gibt es Leiden. Leiden ist für uns fremd von der Schöpfung her, aber nicht fremd vom Sündenfall her. Leiden gehören immer noch zum festen Bestandteil unseres Lebens – als Folge des Sündenfalls.

Gemäß V. 12 ist der Zweck der Leiden, uns zu „prüfen“. Gott will Heil und gute Qualität. Petrus sagt: Nehmt diese Prüfungen als etwas an, das zum alltäglichen Leben gehört!“ Prüfungen gehören zum Christsein.

Apg 14,22: „Sie festigten die Seelen der Jünger, riefen sie auf, im Glauben zu bleiben und <sprachen ihnen zu>: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Königreich Gottes eingehen.“

1Thes 3,3.4: „... , damit auch nicht einer wankend gemacht werde in diesen Bedrängnissen, denn ihr wisst selbst, dass wir dazu gesetzt sind, denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch zuvor, dass wir Bedrängnis erfahren würden, so, wie es auch geschehen ist, und ihr wisst es.

2Tim 3,12: „Und auch alle, die in rechter Ehrfurcht leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden.“

Gott lehrt die Seinen, mit Prüfungen zu leben. Daher sollen sie nicht fragen: „Warum gerade ich?“ Gott hat Leiden und Prüfungen verschieden verteilt, und zwar gerade so, wie wir sie brauchen.

Sie sollen daher nicht dem „Feuer“ widerstreben, nicht ausweichen wollen, nicht rebellieren, nicht die leidvollen Umstände loswerden wollen.

b. Was sie tun sollen

V. 13: „... , sondern ... freut euch, ...“ (Vgl. Jak 1,2.)

. Sie sollen umdenken.

. Sie sollen sich freuen. Sie sollen nicht nur aufhören gegen die Leiden zu rebellieren und nicht bitter zu sein, nicht nur aufhören zu klagen und zu murren, nicht nur, die Leiden hinnehmen und *Ja* dazu sagen, sondern sie sollen sich in den Leiden freuen; – *in* den Leiden, nicht *an* den Leiden.

Freuen in den Leiden kann man sich nur dann, wenn man zutiefst davon überzeugt ist, dass Gott durch die Leiden etwas Gutes hervorbringen will (und wird).

3. Eine Aufforderung zur rechten Leidensbereitschaft: 4,13

V. 12.13: „... , lasst euch den Brand ... nicht befremden ..., 13 sondern so, wie ihr der Leiden Christi teilhaftig seid, freut euch, ...“

„**sondern so**“: Das „so“ weist sowohl auf den Grund als auch auf das Maß des Leidens hin.

„**freut euch**“: Freude kann befohlen werden. Sie soll dem Maß der Leiden entsprechen. Sie ist begründet in der Gemeinschaft der Leiden mit Christus,

Unsere Leiden sind *seine* Leiden.

„... , damit ihr euch auch in der Enthüllung seiner Herrlichkeit mit hoher Freude freuen mögt.“

Weil Jesus Christus so herrlich ist, darf man sich in Leiden mit ihm freuen.

. „**Damit**“ in V. 13 kann (im Blick auf Röm 8,17.29; 2Tim 2,11) von Heilsbedingung sprechen, nicht nur von Absicht.

Wir lernen:

. Wir alle brauchen Ermutigung.

. Unsere Prüfungen können schwer sein, „brennend“, doch ist *dieses* Feuer milder als das andere, das diejenigen erfahren werden, die dem Evangelium nicht gehorchen.

. Man kann sich freuen *trotz* Traurigkeit (Vgl. Jak 1,2.3.12; 1Petr 1,5-7; Hebr 12,11.)

4. Begründungen, warum man sich im Leiden freuen kann und soll: 4,12-15

Warum sollen wir uns in Leiden und Prüfungen freuen?

a. **Die Feuersbrunst ist entstanden, weil GOTT sie entstehen ließ. 4,12**

„... den Brand, der unter euch entstanden ist, ...“

Wir können nicht über diesen Brand (o.: dieses Feuer) bestimmen, wir haben Angst davor, wir haben nicht die Übersicht. Aber unser Herr hat diesen Brand in der Hand. Alles, was uns trifft, muss zuvor durch des Herrn Hand gehen.

Alle Wege Gottes mit uns, auch die, die für uns unangenehm sind, sind genau abgemessen und dienen zu dem guten Ziel, uns Christus ähnlich zu machen.

b. **Die Feuersbrunst ist zur Bewährung. 4,12**

„... um ... zu prüfen ...“

Das heißt, es gibt einen Sinn in der Sache! Unsere Leiden haben auch dann Sinn, wenn sie uns sinnlos vorkommen. Wir *brauchen* Leiden. Rm 8,28: „Wir wissen: Den Gott Liebenden wirkt alles zusammen zum Guten.“ Zu welchem Guten? Gott hat die Seinen im Voraus bestimmte, „seinem Ebenbild, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein“ (V. 29).

Das **Prüfen** ist auch ein *Versuchen*. Das Feuer ist dazu da, dass das Echte zum Vorschein kommt.

Auch wir sollen geprüft werden; es soll sich herausstellen, dass wir Echte sind, Bewährte. Vgl. 1Petr 1,6.7: „... die ihr jetzt für eine geringe [Zeit], wenn es sein soll, betrübt seid in mancherlei Prüfungen, 7 damit die Erprobung eures Glaubens, [der] viel kostbarer [ist] als Gold, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, sich erweise zu Preis, Ehre und Herrlichkeit in der Enthüllung Jesu Christi“

Unechtes muss ausgerottet werden: Unechtes im Leben der Christen (Röm 12,9ff) sowie unechte Christen, solche die in Wirklichkeit keine sind (2Tim.3,5).

c. **Das Leiden ist ein Anteilhaben an Christi Leiden. 4,13**

Daher ist es ein Vorrecht und ein Zeichen der Gemeinschaft mit Christus und Zugehörigkeit zu ihm.

V. 13: „... demgemäß (o: in dem Maße), wie ihr an den Leiden Christi Anteil habt, freut euch, ...“

Die Heiligen haben an den Leiden Christi Anteil. Jesus leidet auch heute noch – *in* seinem Volk. Er identifiziert sich mit der Gemeinde. Als Saulus die Gemeinde verfolgte, fragte ihn der Herr: „Was verfolgst du *mich*?“ (Apg 9,5). Das Haupt des Leibes leidet mit den Gliedern. Leiden um Christi willen sind „Leiden Christi“: Vgl. 2Kor 1,5: „die Leiden Christi strömen reichlich auf uns über“.

d. **Das Bestehen der Prüfung bringt zusätzliche Freude bei Offenbarung der Herrlichkeit Christi. 4,13**

„... damit ihr euch auch in der Enthüllung seiner Herrlichkeit jubelnd freuen mögt.“

Es gibt eine Freude in diesem Leben, die nur diejenigen kennen, die das Vorrecht haben, für und mit Jesus zu leiden. Apg. 5,41: „Sie zogen ab aus der Gegenwart des Hohen Rates mit Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen Jesu verunehrt zu werden.“

Es gibt aber auch eine besondere Freude in der Zukunft – für die, die in der Anfechtung standhalten. Es wird ein herrlicher Moment sein für die, die auf Erden für Christus gelitten haben, dann wenn sie im Himmel ankommen, ein spezielles Lob vom Herrn (Mt 25,21): „Wohlgetan, guter und treuer Knecht!“

Und heute, dürfen wir eine Vorfreude haben auf diese Freude dort – so wie unser Herr (Heb 12,2), „der für die Freude, die vor ihm lag, das Kreuz erduldet ...; und er hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes.“

e. **Die, die im Namen Christi leiden, sind als solche „Selige“. 4,14**

V. 14A: „(wenn ihr im Namen des Gesalbten geschmäht beschimpft werdet, seid ihr Selige, ...“

Ein weiterer Grund, warum wir uns in Leiden und Prüfungen freuen dürfen: Es ist ein Leiden „im Namen Christi“.

Glückseligkeit ist ihr Los. Warum?

V. 14M: „... weil der Geist der Herrlichkeit und Gottes auf euch ruht; in der Tat, bei ihnen ist er gelästert, bei euch aber ist er verherrlicht), ...“

Vgl. Jes. 61,1: „Der Geist Jahwehs ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat.“

Die Salbung, der Heilige Geist, ruht auf den Heiligen, weil er sie gesalbt hat. Der Gesalbte, Jesus, gab ihnen von seinem Geist. Daher teilen sie diesen Geist mit ihm. So sind sie mit ihm Gesalbte.

Die „Salbung“, das heißt, der Geist, ruht auf den Heiligen. Vgl. 1Joh 2,20.27: „Und ihr, ihr habt eine Salbung von dem Heiligen, ... 27 Und ihr, die Salbung, die ihr von ihm empfangt, bleibt in euch.“

Christen sind mit Christus verbunden. Sie tragen seinen Namen, „Christus“. Wir werden auch heute noch „Christen“ genannt, das bedeutet: „Gesalbte“. Ich heiße Christ, weil ich ein Gesalbter bin – mit dem Christus.

Und weil ich den Namen Jesu als meinen Namen angenommen habe, richtet sich der Hass der Welt, der gegen Jesus gerichtet ist, auch gegen mich. (Vgl. Joh 15,18.18: „Wenn die Welt euch hasst, [so] [er]kennt, dass sie mich vor euch gehasst hat. 19 Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt das Ihre lieb haben. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählte, deswegen hasst euch die Welt.“)

Wenn ich also wegen meiner Verbindung mit dem Gehassten leiden muss (will Petrus sagen), dann soll ich wissen: Es ist richtig so. Und es hat auch seine Vorteile: Dann ist Glückseligkeit mein Los!

In Anbetracht dieser Freude darf ich mich schon jetzt freuen, mitten im Weinen.

Eine Zusage V. 14.15

V. 14A: „Wenn ihr im Namen des Gesalbten geschmäht werdet, seid ihr Selige, weil der Geist – der [Geist] der Herrlichkeit und Gottes – auf euch ruht ...“

In diesem Fall bedeutet „im Namen des Gesalbten“ etwas anderes als sonst, nämlich: „im Bereich des Rufes dieses Namens“, daher: „wegen des Namens des Gesalbten“.

Menschen sorgen zwar für Schmach und Schande, Gott aber sorgt für Herrlichkeit und Seligkeit. „Selige“ sind die, die Grund haben, besonders froh zu sein.

Es braucht aber die Kraft der Gnade, sich für einen Seligen zu halten, wenn man beschämt wird. Diese Gnade liefert der Geist, mit dem wir gesalbt wurden und der nun auf uns „ruht“.

Petrus kann die Heiligen in V. 16 *christianoī*, „Christen“ (d. h.: zum Gesalbten Gehörige) nennen, weil sie mit dem Geist gesalbt wurden.

„... **auf euch ruht**“: „Ruhens“ ist ein Wort, das nicht leicht zu übersetzen ist. Einerseits bedeutet es: „sich nach einer Tätigkeit zur Ruhe zu begeben“. Aber das heißt nicht, dass jegliche Tätigkeit aufhört. Wenn Gott von seiner Schöpfungstätigkeit am siebenten Tage „ruht“, hört er nicht auf mit jeglicher Handlung.

Wenn der Heilige Geist auf einen, der an Jesus glaubt, „zur Ruhe kommt“, kann das zum einen heißen, dass er nicht mehr, wie zur Zeit vor Pfingsten, im Raum des alten Bundes auf Glieder des Volkes Gottes kommt und bald wieder geht. Jesus sagte, er werde bei den Jüngern „bleiben“.

Zum anderen kann es heißen, dass sein Suchen und Werben im Leben eines Sünders zu einem seligen Schluss gekommen sind, weil dieser kapituliert hat, und er, der Geist, kann jetzt seine Hirtenfunktion übernehmen bis zum Tag der Vollendung. Gerade *weil* er nun auf dem neuen Christen „ruht“, steht er ihm bei, wenn er in Not gelangt, wie ja Jesus verheißen hatte. Er erinnert an die Herrlichkeit, die wir bereits in Christus genießen, und dann an die, die uns noch bevorsteht, sodass wir wissen dürfen, dass wir „Selige“ sind.

V. 14: „Wenn ihr im Namen des Christus, <des Gesalbten>, geschmäht werdet, [seid ihr] Selige, weil der Geist – der [Geist] der Herrlichkeit und Gottes – auf euch ruht; bei ihnen wird er gelästert, bei euch aber verherrlicht;“

5. Weitere Bemerkungen zu den Leiden, die Christen zu leiden haben: 4,15.16

a: Eine begründende

V. 15 „... ,denn es leide nicht jemand unter euch als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als ein ‚Aufseher‘ fremder Angelegenheiten.“

Sie sollen nicht um böser Taten willen zu leiden haben:

Nicht deshalb sollen wir leiden, weil wir bestraft werden für eine Übeltat. Petrus sagt: Gebt keinen Anlass, dass ihr aufgrund von Bösem zu leiden habt! (Vgl. 2,19.20.)

„... **als ein ‚Aufseher‘ fremder Angelegenheiten**“: Hier, in diesem Fall, macht man sich am falschen Ort zu einem Aufseher anderer Angelegenheiten.

b: Eine grundsätzliche

V. 16: „Wenn er aber als Christ leidet, ...“: Für „Christ“ steht im Gr. *christianos*: einer, der zum Gesalbten gehört (und mit dem Heiligen Geist gesalbt ist).

Sie sollen als solche leiden, die zu Jesus, dem Gesalbten, gehören.

c. Sie sollen sich nicht schämen für Christus.

„... ,schäme er sich nicht, ...“

Es besteht die Gefahr, dass man sich seines Christseins schämt, damit man nicht noch mehr Schmach zu leiden hat. Wir müssen uns nicht einschüchtern lassen. Wir dürfen beten: „Herr, hilf mir, dass ich nicht schweige, gerade dann, wenn ich leide.“

d. Sie sollen Gott verherrlichen.

V. 16E: „... ,verherrliche aber Gott in diesem Los, das ihm zuteil wurde, ...“

Wenn man verspottet wird, ist das eine Gelegenheit, Gott zu verherrlichen. Petrus ruft die Heiligen auf, im Ungemach zu bleiben und *darin* Gott zu verherrlichen.

e. Leiden sind von Gott geschickt, damit man geläutert und für die Ewigkeit vorbereitet wird. 4,17.18

V. 17: „... ,weil der Zeitpunkt *da ist*, dass das Gericht beim Haus Gottes beginnen sollte;“

Gott ist ein Gott, der uns Begründungen und Motivationen gibt. Wir werden leichter dem Aufruf, Gott zu verherrlichen, nachkommen können, wenn wir uns bewusst sind, warum Gott uns leiden lässt: Das Leiden ist eine Züchtigung, ein „Gericht“ Gottes; es hat einen doppelten Zweck: Unser Heil und Gottes Ehre.

I. Dieses Gericht beginnt beim Haus Gottes. 4,17

Gott bereitet seine Gemeinde vor. Leiden sind eine Zurüstung für die Ewigkeit.

Es gibt verschieden Arten von „Gericht“. Die Heiligen kommen nicht in die ewige Verdammung; ihre Werke werden aber dennoch gerichtet (2Kr 5,10).

Hes 9,6: „Mordet bis zur Vertilgung – Greise, Jünglinge und Jungfrauen und Kinder und Frauen! Aber naht euch niemandem, an dem das Zeichen ist. Und bei meinem Heiligtum sollt ihr anfangen.“ Und sie fingen an bei den alten Männern, die vor dem Hause waren.“

Israel als Haus Gottes wurde gerichtet, denn ins Haus Gottes (d. h.: ins Volk Gottes) war Sünde eingedrungen. Es gab viele, die sich schwer gegen den Herrn verschuldet hatten. Es gab auch Unechte, die sich eingeschlichen hatten, solche, die nicht wirklich zu den Heiligen gehörten. Gott musste die Gemeinde züchtigen. Die Unechten mussten ausgesiebt werden.

II. Das Läuterungsgericht beginnt bald. 4,17

„..., weil der Zeitpunkt *da ist*, ...“

Zu jener Zeit (64 n. Chr.) war die Gemeinde Jesu reif für ein säuberndes Richten Gottes.

III. Dieses Läuterungsgericht sollte vor dem Gericht über die Ehrfurchtslosen kommen. 4,17

„..., wenn aber zuerst bei uns, ...“

Das Gericht über die ehrfurchtslosen Juden kam in den Jahren 66 bis 70 (bzw. bis 73/74) n. Chr.

IV. Das Läuterungsgericht zeigt, wie schwer das Ende der Ehrfurchtslosen ist. 4,17.18

„..., was wird das Ende derer sein, die gegenüber dem Evangelium Gottes ungehorsam sind? 18 Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, ...“

Kaum, d. h., mit Mühe, mit Leiden: Gott gibt sich viel Mühe, den Gerechten durch verschiedene Züchtigungen hindurch zum Ziel zu bringen. Vgl. 1Kor 11,32: „Bekommen wir aber ein Strafurteil, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mitsamt der Welt verurteilt werden.“

Wenn einer von den Heiligen am Ziel ankommt, dann ist es die Gnade Gottes gewesen, die ihn dorthin gebracht hat: Gottes Barmherzigkeit, seine Kraft, seine Hilfe, sein Durchtragen, sein Ermutigen, sein Züchtigen war es. Ein Gerechter muss, ehe er ins vollendete Heil eingeht, Leiden durchmachen. Aber alles ist Gnade.

„..., wo wird der Ehrfurchtslose und Sünder erscheinen?“

Wenn der Gerechte schließlich nur durch Gnade am Ziel ankommt, wo will dann der erscheinen, der diese Gnade nicht angenommen hat – und der, der die Gnade verworfen hat? Er wird gerichtet werden. Diese Worte des Apostels sollen für jeden Leser dieses Briefes eine Warnung sein: Bleibe dem Herrn treu – auch dann, wenn du leiden musst!

6. Schlussfolgerung für die Geprüften: 4,19

a. Was sie tun sollen

Als Leidende sollen sie dem treuen Schöpfer die Seelen anvertrauen.

V. 19: „Daher auch sollen auch die, die nach dem Willen Gottes leiden, ...“

Diese Leiden (vgl. V. 18) sind Leiden nach dem Willen Gottes. Sie haben den Zweck, die Kinder Gottes seiner Heiligkeit teilhaftig werden zu lassen.

Heb 12,10: „..., denn jene freilich züchtigten [uns] für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, aber er [züchtigt uns] zum Nutzen: damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“

„... ihm als einem treuen Schöpfer ihre Seelen anvertrauen ...“

Was hat mein Leiden mit einem Schöpfer zu tun? – Sehr viel. Als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn für *sich*. Gott als Schöpfer ist ein „Vater“. Wer Leben ins Dasein ruft, ist verpflichtet für dieses Leben zu sorgen.

So ist es auch in der Wiedergeburt. Wir sind neue Geschöpfe Gottes, des Vaters, der uns zeugte (2Kor 5,17; Jak 1,18). Gott ist ein treuer Schöpfer, der alles Leben, das er ins Dasein ruft, auch versorgen wird.

Er ist der *Schöpfer* und deshalb auch der *Erhalter*. Der Schöpfer meines neuen Lebens ist auch *Hirte* und *Hüter* meines neuen Lebens. Daher kann ich zu ihm kommen.

„... ihre Seelen anvertrauen ...“

Wir sollen dem Beispiel unseres Herrn folgen, der sich Gott anvertraute (2,23). Und wir dürfen uns ihm anvertrauen, der unser treuer Schöpfer und Hirte und Aufseher unserer Seelen ist (2,25). Der, der mich zu neuem Leben brachte, wird auch unter größtem Druck mich bewahren.

Gott will, dass ich mich loslasse und fallen lasse, *ihm* hingebe, ihm anvertraue. Das heißt *g l a u b e n*. Glauben ist nicht Leistung. Es bedeutet aber, dass ich meine Finger von meinem Leben wegnehme und nicht versuche, mein Leben selbst zu steuern.

„Lass ihn nur tun und walten!

Er ist ein treuer Hirt.

Und wird sich so verhalten,

dass man sich wundern wird.“ (P. Gerhardt)

b. Wie sie das tun sollen: 4,19E

„... im Gutestun [o: indem sie Gutes tun].“

Das Anvertrauen meiner Sache soll im Rahmen des Tuns des Guten geschehen. Gutestun ist unserer Aufgabe – wie Jesus Christus, der umherging, „Gutes tuend“ (Apg 10,38). So sind wir ihm ähnlich und spiegeln sein Wesen wider.

V. 19: „Daher sollen auch die, die nach dem Willen Gottes leiden, [ihm] als einem treuen Schöpfer ihre Seelen anvertrauen, [und dieses] im Gutestun.“

Warum ist hier von einem *Schöpfer* die Rede? – Weil Leiden ein Angriff auf seine Schöpfung sind. Die Seelen sind sein Geschöpf.

Wie soll sich der leidende Christ verhalten? – Er soll nicht vergessen: Der Schöpfer darf mit dem Seinigen nach seinem Wohlgefallen verfahren.

Da Leiden, nach V. 1, den Tod einschließen können, soll der Leidende mit dieser Möglichkeit rechnen. Der Schöpfer, ob er zerstört oder bewahrt, wird immer in gerechter Weise mit dem Seinen verfahren.

Wenn wir nach dem Willen dessen, der unsere Seelen schuf, leiden, wie in V 17 angekündigt, dann wird der Schöpfer uns, seinen Geschöpfen, treu bleiben.

Den *inneren Menschen* der Seinigen wird er bewahren. Daher soll jeder seine Seele diesem treuen Schöpfer anbefehlen. Und er soll Gutes tun.

V. Teil: Hilfen für sie als solche, die in einer Bruderschaft leben: 5,1–9

A. Aufrufe für die Ältesten: 5,1–4

V. 1: „Die Ältesten unter euch ...“

Zur Übersetzung: Das gr. Wort heißt entweder „die Älteren“ oder „die Ältesten“. Vom Zusammenhang her sind hier wohl die „Ältesten“ gemeint.

Es soll in Jesu Gemeinde nicht so sein, dass jemand alt geworden und im geistlichen Sinne ein Kind geblieben ist. Alte Menschen haben Seelsorgeaufgaben, Hirtenaufgaben.

„... rufe ich auf, ...: Das Wort bedeutet nicht „ermahnen“, sondern „zurufen, aufrufen, zusprechen, bitten“.

1. Der Aufrufende: 5,1

a. Petrus, Mitältester 5,1

V. 1M: „... der ich ein Mitältester ... bin“

Als Apostel Jesu war Petrus einer der ersten Ältesten in der Jerusalemer Gemeinde. Damals und immer wieder war er als Missionar unterwegs. Die Apostel („Missionare“) sind die ersten Hirten, die ersten Ältesten.

Petrus versteht sich immer noch so: als ein Apostel, der Hirtendienst tut. Er war ein Mitältester der Ältesten in den Gemeinden in Kleinasien (und anderswo). Er ist nicht höher stehend, sondern ist ihr Bruder.

Was will er den Ältesten damit mitteilen? Indirekt sagt er: „Gebt acht! Denkt über euch nicht zu groß! In eurer Aufgabe versteht euch als *Brüder*.“

Ein Hirte in der Gemeinde Jesu ist zuallererst ein *Schaf*, weil Jesus Christus der *große* Hirte ist. Jeder soll sich zuallererst als ein *Schaf* verstehen.

Niemand in der Gemeinde herrscht über die anderen.

b. Er ist Zeuge der Leiden Christi. 5,1M

V. 1M: „... und ein Zeuge der Leiden Christi bin, ...“

Indirekt sagt er damit den Ältesten: „Seid auch ihr bereit, im Lauf eures Dienstes Unannehmlichkeiten auf euch zu nehmen!“ Petrus war bereit, für Jesus zu leiden – wie er es in 4,1 seinen Lesern gebot. Wie sehr hat der Herr Jesus ihn verändert! Früher wollte er seine eigene Haut retten; er wollte nicht leiden. Später aber lesen wir von ihm (Apg 5,41): „Sie zogen also ab aus der Gegenwart des Hohen Rates mit Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für *seinen* (d. i.: Jesu) Namen verunehrt zu werden.“

c. Er ist Anteilhaber der Herrlichkeit. 5,1E

V. 1M: „... [der ich] auch ein Anteilhaber der Herrlichkeit [bin], die im Begriffe steht, enthüllt zu werden:“

Ich, Petrus, warte auf die Belohnung *dort*. Auch ihr dürft auf Belohnung hoffen bei der Begegnung mit dem erhöhten Herrn, Jesus Christus. Es wird sich gelohnt haben, in unserem Dienst treu gewesen zu sein!

Wenn ihr daran denkt, dann ist es leichter, den Aufruf wahrzunehmen, der nun folgt.

2. Der zweifache Auftrag: 5,2A

Wenn nun der Aufruf an die Ältesten im Speziellen kommt, sollen die anderen in der Gemeinde nicht die Ohren verschließen. An sie wird er sich gleich auch noch richten (V. 5: „Gleicherweise die Jüngeren: ...“).

V. 2: „Seid Hirten für die kleine Herde Gottes bei euch und übt Aufsicht – ...“

a. Seid Hirten. 5,2A

Wörtlich: „**Hirtet ...!**“ (auf Englisch: *shepherd the flock*).

Das Wort beinhaltet: weiden (mit Speise versorgen) sowie hüten (behüten, „Achtung! Wolf kommt!“ rufen), vorausschauen, Gefahren frühzeitig erkennen, warnen, den einzelnen nachgehen.

„... die kleine Herde!“

Wir bleiben eine kleine Schar. Wir sind immer in der Minderheit. Es geht nicht um *Größenwachstum* der einzelnen Gemeinden am Ort.

Eines der schlimmsten Dinge, die der Gemeinde in den letzten Jahrzehnten geschehen konnten, ist die *Gemeindegrowthsbewegung*. Viele haben begonnen, in dieser Form zu denken und zu handeln.

Aber *Größenwachstum* ist den Heiligen nicht verheißen. Die Bibel verheißt nicht das Wachstum der örtlichen Gemeinde in irgendeiner Stadt. Wenn in der Offenbarung davon die Rede ist, dass Menschen „aus allen Stämmen und Sprachen“ dabei sind, bedeutet das nicht, dass verheißen ist, dass an einem bestimmten Ort die Zahl der Christen zunehmen wird. Sie kann auch abnehmen. Das liegt in Gottes Hand, nicht in unserer.

Wollen wir treu sein, aber nicht große Zahlen suchen! Wir evangelisieren aus Liebe zu Jesus, nicht, um am Sonntag mehr Leute im Saal sitzen zu sehen.

b. Übt Aufsicht. 5,2A

Es geht dabei nicht um eine Position (bzw. um Autorität), sondern um eine Haltung: Vorgehen. Der Hirt geht der Herde mit gutem Beispiel voran.

Auch ein Ältester muss sich „unterordnen“, muss demütig sein, eine niedrige Gesinnung haben. Vgl. V. 5M.

3. Die Art, wie dieser Auftrag auszuführen ist: 5,2.3

a. Nicht gezwungenermaßen, sondern freiwillig.

Der Hirte fühle sich nicht unter Druck gesetzt von Menschen oder Aufgaben oder Terminen.

Einem jeden ist die Verantwortung vom Herrn gegeben. 1Kor 9,16–18: „... denn, wenn ich die gute Botschaft sage, steht mir das Rühmen nicht zu, denn die Notwendigkeit ist mir auferlegt: Wehe mir, wenn ich die gute Botschaft nicht sagen sollte! – denn wenn ich es von mir aus tue, habe ich einen Lohn, wenn nicht von mir aus, – mit einer Verwalterschaft bin ich betraut! 18 Was also ist mein Lohn? Dass ich, wenn ich die gute Botschaft sage, unentgeltlich die gute Botschaft des Christus darlegen werde, um von meiner Vollmacht in der guten Botschaft nicht vollen Gebrauch zu machen.“

Jesu Joch ist ein leichtes (Mt 11,28–30). Schwer wird es, wenn wir den Herrn nicht mehr vor Augen haben und uns dann von den Menschen oder von Diensten oder von Stapeln von Aufgaben auf dem Schreibtisch unter Druck setzen lassen.

„..., sondern freiwillig“:

Freiwillig, weil wir den Herrn Jesus lieben.

b. Nicht um schändlichen Vorteil, sondern bereitwillig.

„..., nicht um schändlichen Vorteil“:

Wir hegen nicht irdische Motive, sondern himmlische. Wir arbeiten nicht für Geld.

„..., sondern bereitwillig“:

Wenn wir keine Anerkennung bekommen, denken wir daran, dass wir es für Jesus getan haben.

Der Herr Jesus Christus fragte Petrus nicht: „Liebst du Schafe“, sondern: „Liebst du mich?“ (Joh 21).

c. Nicht als über ihre Losanteile Herrschende, sondern als Vorbilder. 5,3

V. 3: „..., nicht als solche, die über die [ihnen zugewiesenen] Losanteile herrschen, ...“

Wir tun unseren Dienst nicht so, als würden wir über andere „Herr“ sein. Wir tun ihn als Sklavendiener, als solche die *helfen* wollen, nicht als solche, die *bestimmen*.

Wir sind nicht Herren über den Glauben der Mitbrüder, sondern Mitarbeiter ihrer Freude (2Kor 1,24): „Nicht, dass wir Herren über euren Glauben sind, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude. Ihr steht nämlich durch den Glauben.“

Wir haben als Älteste kein Recht, Unterordnung zu fordern: „Ihr habt mir zu gehorchen. Ich bin hier der Leiter.“

Nein. Wir arbeiten aus Liebe.

„..., sondern als solche, die Vorbilder der kleinen Herde werden.

Petrus sagt: „werden“, nicht: „sind“. Wir dürfen werden. Es braucht Zeit, um Vorbild zu werden.

4. Die Zusatzmotivation: Die Belohnung 5,4

a. Wann gibt es Belohnung? 5,4A

V. 4: „Und ist der Oberste Hirte offenbar geworden, ...“

Erst dann, nicht eher.

b. Wie sieht die Belohnung aus? 5,4E

„..., so werdet ihr die unverwelkliche Krone (o.: den unverwelklichen Siegeskranz) der Herrlichkeit davontragen (d. h.: als Lohn erstattet bekommen).“

Etwas Unvergängliches werden wir bekommen. Etwas, das mit der Herrlichkeit zu tun hat und von der Herrlichkeit kommt. Jeder Diener erhält seinen Lohn.

1Kor 4,5: „Daher: Beurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Dunkelheit ans Licht bringen wird und die Entschlüsse der Herzen offenbaren wird, und dann wird einem jeden von Gott das Lob zuteilwerden.“

Inzwischen tun wir diesen unseren Dienst geschenkweise. Jeden Dienst. Eigentlich tut ihn ohnehin der *Herr* durch uns, und trotzdem belohnt er uns! – *So* ist unser Herr!

B. Aufrufe für die Gläubigen allgemein: 5,5–9

1. Der erste Aufruf: Über Unterordnung und Demut: 5,5-7

a. Wer ist angesprochen? 5,5

.I. Zuerst im Besondern: die Jünger

V. 5: „**Gleicherweise die Jünger:**“

Physisch jung und auch geistlich jung.

.II. Dann aber gleich: alle

Petrus wechselt schnell auf „alle“ (V. 5M).

b. Was ist zu tun?

Ein Dreifaches:

.I. Sich den Ältesten unterordnen

„**Unterordnet euch den Ältesten.**“ (w.: „Seid den Ältesten untergeordnet.“)

Das ist eine große Hilfe. Wenn Gläubige das nicht lernen, können sie nie Älteste werden. Wer nicht gelernt hat, sich zu unterordnen, kann nicht führen.

Ein englisches Sprichwort sagt:

*You can't teach, what you don't know,
you can't lead, where you don't go.*

(Du kannst nicht lehren, was du selber nicht weißt.

Du kannst nicht führen, wo du nicht selber gegangen bist.)

Es ist nicht die Aufgabe der Ältesten, Unterordnung zu fordern. Ihre Aufgabe ist es, Sklavendienst zu tun – egal, was die Leute von ihnen halten. Nun aber sagt Petrus den *anderen*, die nicht Älteste sind: „Unterordnet euch den Ältesten! Lernt von ihnen, seid bereit auf sie zu hören, wenn sie geistliche Wahrheiten mitteilen.“

.II. Sich gegenseitig unterordnen

„**Alle aber, werdet einander untergeordnet ...**“

Auch ein Ältester muss sich „unterordnen“. Alle – und zwar in dem Zusammenhang, was die Heilige Schrift über Unterordnung sagt (vgl. 2,13ff; 2,18ff; 3,1.7).

Petrus sagt nicht, dass der Mann nicht Haupt sei, oder dass eine Frau sich über den Mann erheben könne (1Tim 2,12).

Sondern: Einer achte den anderen höher als sich selbst (Phil 2,3) – durch Dienen, aufeinander Hören, einander Annehmen.

Jesus machte sich zum Sklavendiener (Phil 2,6–8). Er ging einen weiten Weg nach unten.

Niemand darf sagen: „Du hast mir nichts zu sagen!“ Wir sind jedem Christen „verpflichtet“. Wir sind immer „Schuldner“ (Röm 13,8). Ich kann nicht an meinem Bruder vorbei, ich bin Glied am selben Leibe. Ich habe keine Rechte, nicht einmal das Recht, geliebt zu werden.

.III. Sich mit Demut „umschürzen“

V. 5M: „**Alle aber, werdet einander untergeordnet und bindet euch eine demütige Gesinnung um, ...**“

Wörtlich: „... bindet euch [dabei] <in Sklavendienstbereitschaft> die Demut um, ...“. In der gegenseitigen Unterordnung hat man demütig zu sein. Das Wort für Demut heißt im Griechischen wörtlich: „niedrige Gesinnung“.

Und Petrus gebraucht das Wort „umschürzen“. Er verwendet das Bild vom Sklaven, der sich den Sklavenschurz umbindet.

Im Klartext: „Seid dienstbereit! Lebt in dienender Gesinnung! Seid bereit, Sklavendienst zu tun, Fußabstreifer zu sein!“

Die *Bereitschaft* soll stets vorhanden sein, die *Gelegenheit*, wo wir sie ausüben, wird der Herr dann zeigen.

c. Was ist die Motivation?: 5,5E

.I. Der Ernst Gottes

„..., weil Gott sich Hochmütigen widersetzt, ...“

Wenn wir uns innerlich über den Bruder oder die Schwester überheben, bekommen wir Gott zum Feind.

Das ist eine ernste Angelegenheit.

.II. Die Güte Gottes

„..., aber Demütigen Gnade gibt.“ (Vgl. Spr 3,34.)

Petrus motiviert zum Demütig-Sein. Er sagt gleichsam: „Ihr wollt ja Gnade haben. Daher demütigt euch.“

Wenn Gott mich demütigt, schenkt er mir Gnade: *vergebende* Gnade (er vergibt meinen Hochmut) und *helfende* Gnade. (Er verhilft mir zu dieser Gesinnung und hilft mir darin zu bleiben.) „Gnade“ ist: aus Liebe geschenkte Hilfe und Kraft.

Demütige Leute sind hilflose Leute. Und Gott hilft solchen, die sich ihrer Hilflosigkeit bewusst sind.

Wir können es uns daher leisten, schwach zu werden. Wir dürfen also Gottes Demütigungen gerne annehmen.

Hochmut ist, wenn man nicht im Rahmen bleibt.

Gott hat ein Bild von mir. „Du bist so und so groß!“

Aber ich habe manchmal eine andere Vorstellung von mir als Gott. Das Bild hat eine bestimmte Größe, aber das Bild bläht sich gerne auf und will über den Rahmen hinausgehen. – Nun legt Gott seine Hand auf mich („Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes.“ V. 6), drückt mich und sagt: „Komm mal wieder nach Hause. Komm zurück in deinen Rahmen.“ – Alles, was wir haben, ist Geschenk. Alles, was ich meinte, durch harte Arbeit erzielt zu haben, ist in Wahrheit *geschenkt*. Du sagst, du hättest es verdient? Ja, du hast schwer gearbeitet. Aber der Nächste neben dir hat ebenso schwer gearbeitet, monatelang, und bekommt weniger Geld dafür. – Alles, was du hast, ist geschenkt.

Gott steht am Lenkrad deines Lebens.

d. Wo soll man sich demütigen? 5,6

V. 6: „**Lasst euch also demütigen** ...“

Wenn wir nicht demütig sind, dann will der Herr dafür sorgen, dass wir demütig sind, sonst können wir nicht gebraucht werden.

Stolz ist ein Gewächs, das wie Unkraut alles überwuchern will; wir brauchen dann ein göttliches Jäten. Wir brauchen diesen Dienst unseres Herrn an uns.

„... **unter der mächtigen Hand Gottes**“ (o.: „unter <der Gewalt> der mächtigen Hand Gottes“)

Seit der Bekehrung stehen wir in ganz besonderer Weise unter der Hand Gottes. Nun dürfen wir uns – unter diese mächtigen Hand stehend – demütigen.

Das ist ein Trost – weil ja *er*, unter dessen Hand wir sind, für uns sorgt. Und das ist eine Herausforderung. Gott gebraucht oft gewisse Menschen, um uns zu demütigen. Gott hat alle Gläubigen in der Hand, und er gebraucht fleischliche Christen, um mich und dich Demut zu lehren.

e. Mit welchem Ziel, zu welchem Zweck? 5,6E

V. 6E: „**(damit er euch erhöhe zur rechten Zeit)**, ...“

Wann er uns erhöht, bestimmt *er*. Manchmal in dieser Welt, manchmal erst in der jenseitigen.

f. In welchem Zusammenhang soll man sich demütigen? 5,7A

V. 7A: „... **nachdem ihr eure ganze Sorge auf ihn abgeworfen habt**, ...“

Was kommt zuerst? Zuerst *beten*, dann *sich demütigen lassen*. Beten wir, so wird das Demütigen leichter.

„... **eure ganze Sorge**“: Sorgen sind wie ein sich kreisender Wirbelwind von nutzlosen Gedanken. Sie haben oft mit Angst zu tun.

Sich sorgen zu machen, bedeutet, das Denken in verschiedene Richtungen zu ziehen. Deshalb ist es nötig, das „Werfen“ zu lernen. „Werft *die ganzen Sorgen* auf den Herrn. *Er* übernimmt sie gern und trägt sie.“

Ps 55,23: „Wirf deine Last auf Jahweh, und er wird dich erhalten, wird ewiglich nicht zulassen, dass der Gerechte wanke.“

Werfen sollen wir die *Sorgen*, die *Last*, nicht das Vertrauen!

Wie geht das Werfen?

Erstens, die Sorgen identifizieren.

Zweitens, die Sorgen im Gebet konkret formulieren: „Herr dieses und jenes bedrückt mich. Jener hat dieses gesagt, und dort ist jenes geschehen.“ – Dem alles zu erzählen, dazu muss man sich *Zeit* nehmen.

Drittens, auf diese Weise die Sorgen an Gott *abgeben* und *nicht wieder aufnehmen*. Sie also bei ihm *lassen*.

V. 7E: „... **weil ihm an euch gelegen ist**.“ (o.: „... weil er sich um euch kümmert.“)

Hier ist von zwei Arten von Sorge die Rede: Zum einen das ängstliche menschliche Sorgen, das den Herrn aus den Augen verloren hat (V. 7A), zum andern das liebevolle Sorgen Gottes für die Seinen (V. 7E).

Dies sind Worte, mit denen wir weiterleben können, auch wenn die Nacht dunkel wird. Er, der seine schwere Hand auf uns legt, hält auch seine Hand *unter* uns und trägt uns. Und er hält seine segnende Hand *über* uns.

„Wer ... von seiner Sorge viel zu Menschen spricht, bei dem kommt es leicht vor, dass er zu wenig zu Gott spricht. Und wer wiederum die selige Erleichterung oft erfahren hat, die stilles Zwiegespräch mit dem ewigen Gott bringt, der verlangt nicht mehr so sehr nach Menschen.“ (August Tholuck; aus: *Die Wegbereiter*, Nr. 466)

g. Warum soll man sich nicht um die Zukunft Sorgen machen? (Mt 6)

1) Sorgen machen ist SÜNDE,

– weil Gott gebietet, uns nicht zu sorgen (Mt 6,25.31.34)

– und weil es die Liebe und Macht Gottes in Frage stellt (6,26)

– und weil es die Verheißung Gottes in Frage stellt (6,33).

Wenn wir wirklich an die Liebe und Allmacht Gottes glauben, brauchen wir keine Angst zu haben, dass wir etwas, das er uns zgedacht hat, nicht bekommen werden.

2) Sorgen machen ist UNANGEBRACHT,

– weil wir einen Vater haben (6,26.32).

Mein Problem ist *sein* Problem. Er hat eine GmuH (Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung).

3) Sorgen machen ist NUTZLOS,
– weil es kein Problem löst (6,27).

4) Sorgen machen ist HEIDNISCH – und offenbart Unglauben (6,30–32).

5) Sorgen machen ist KRAFTRAUBEND – und lenkt von täglichen Pflichten ab (6,34).

2. Der zweite Aufruf: Nüchternheit und Wachsamkeit: 5,8.9

Wenn Gott Befehle gibt, dann sind das nicht Vorschläge; dann hat man darauf zu achten, dann hat man zu handeln.

a. Was ist zu tun? 5,8A

„Seid nüchtern [und] wacht, ...“

.I. Nüchtern sein.

Nüchtern sein heißt, die fünf Sinne nicht zu stark beschäftigen, um Kraft und Scharfsinn zu haben für das Geistliche.

Nüchtern sein muss man, wenn man denken will, um Information zu bekommen, um dann handeln zu können.

Aber heute will man nicht mehr gerne denken, man will eher mitgerissen werden, getrieben werden.

Jeder sollte sich fragen, ob er denkfähig ist, bzw. was ihn da etwa in Beschlag nimmt, dass er nicht fähig ist, Gottes Willen zu erkennen.

Paulus sagt, die Heiligen sollten prüfen, was der gute Wille Gottes ist (Röm 12). Gottes Wille wird uns nicht im *Empfindungsbereich* gemeldet. Aber wir können ihn erfahren mittels *Überlegung*. Wir lesen Gottes Wort und fragen: „Was ist dem Herrn wohlgefällig?“

.II. Wachsam sein.

Mit anderen Worten: Acht geben! Auf was?

- auf mich selbst (1Tim 4,16; Apg 20,28)

- auf die Lehre (1Tim 4,16)

- auf den Dienst (2Tim 4,5; Kol 4,17)

- auf die Herde (Apg 20,28) – und auf die einzelne Schafe im Besonderen.

Haltet Ausschau! Vielleicht ist Gefahr vorhanden. Z. B.: Keine falsche „neue Toleranz“! Hinter vielem „Modernen“ steckt oft eine (östliche) Philosophie, eine, die nicht unterscheidet zwischen Gut und Böse („Alles ist eins.“ „Es gibt keine absolute Wahrheit.“). Diese Philosophie ist in unser christliches Denken gesickert und verdirbt viele. Gemeinde Jesu muss wissen, dass Gefahr vorhanden ist.

b. Warum? 5,8M

„... weil euer Widersacher, der Teufel, umhergeht ...“

Der Widersacher hat keinen Namen. Der hebräische Begriff *ha-satan* bedeutet „der Opponent“, „der Widersacher“, der griechische Begriff *diabolos* bedeutet „Widersacher“ (w.: „Querwerfer“ bzw. „Dagegen-Werfer“).

„... wie ein brüllender Löwe ...“

Wie gehen die Löwen vor, um Beute zu machen: Das Männchen brüllt und erschreckt das Wild, sodass es wegläuft; auf der anderen Seite lauert das Weibchen und greift an. Der Satan tut beides gleichzeitig, denn er hat viele Helfer, viele Dämonen. Er will das Volk Gottes durch sein Brüllen einschüchtern und so unfähig machen zu handeln.

„... und jemanden sucht, den er verschlingen kann.“

Er sucht einzelne. Der Löwe versucht, die Herde auseinanderzusprengen, um dann einzelne anzugreifen.

Halten wir daher zusammen, Schulter an Schulter, bleiben wir zusammen, auch dann, wenn der Bruder, den der Herr uns an die Seite gestellt hat, nicht immer angenehm ist.

Halten wir zusammen – Jesu wegen und des Bruders wegen! Lassen wir uns nicht auseinandertreiben, damit wir nicht vom Feind verschlungen werden.

c. Was ist noch zu tun? 5,9A

V. 9: „Dem widersteht, ...“

Wir sollten nicht erschrecken, wenn der Feind brüllt, sondern wir sollten das Brüllen zum Anlass machen, auf unseren Herrn aufzublicken.

Nicht das Schaf setzt sich mit dem Löwen auseinander, sondern der Hirte! Das Schaf soll sich nicht einschüchtern lassen. Es soll sich nahe beim Hirten aufhalten. Dann braucht es nicht wegzulaufen. Es kann widerstehen.

Es weiß, dass der Hirte in der Lage ist, mit dem Feind fertig zu werden.

d. Wie soll man widerstehen? 5,9

.I. Mit Glauben

„... fest <durch> den Glauben, ...“

Im Glaubensblick auf den Herrn, Jesus Christus; Eph 6,10-18:

„Werdet innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Zieht die volle Rüstung Gottes an, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, ...

. Nehmt deswegen die volle Rüstung Gottes auf, ...

. Steht also,

- eure Lenden mit Wahrheit umgürtet
- den Brustpanzer der Gerechtigkeit angezogen
- und die Schuhe an den Füßen gebunden in der ‹festen› Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens;
- zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen, an dem ihr alle brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können,
- nehmt den Helm des Heils und
- das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist;
- und betet dabei zu allen Zeiten ...“.

.II. Mit dem Wissen um das Leidenslos aller

„... wissend, dass sich dieselben Leiden vollziehen an eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“

Alle Christen leiden mit. Welch gutes Wissen! Ich bin ein eine große Leidensgemeinschaft gestellt. Ich bin nicht alleine.

In der ganzen Welt gibt es nur eine Gemeinde, und die sollte zusammen stehen. Diese eine Gemeinde hat gemeinsame Leiden, gemeinsame Anfechtungen ...

Suchen wir zu erfahren, was der Herr in anderen Ländern tut. Das kann aufrichten und ermutigen.

Dazu:

.III. Mit dem Wort Gottes

Wie Jesus es tat: Mt 4: „Es steht geschrieben ...“

.IV. Mit Beten

Hebr 5,7: „(Christus,) der in den Tagen seines Fleisches beides, Flehen und Bitten, mit starkem, ‹lautem› Rufen und Tränen dem darbrachte, der ihn vom Tode zu retten vermochte, und erhört wurde wegen seiner gewissenhaften Einstellung“.

.V. In Heiligkeit Eph 6,10-17

S. oben.

.IV. Durch Fliehen 2Tim 2,22

Manchmal besteht das Widerstehen im Fliehen. 1Kor 6,18

Briefschluss: 5,10 - 14

A. Das Schlussgebet: 5,10 - 11

Nun betet Petrus.

In der stärksten Not dürfen wir unsere Augen aufheben, uns zum Herrn wenden. Da haben wir jemanden, der uns bis ins Innerste versteht.

Jeder von uns steht letztlich (was andere Menschen betrifft) alleine. Es gibt keinen Menschen, der uns wirklich versteht.

Jedes Individuum ist wirklich ein Individuum und hat seine eigene Konstellation an Erfahrungen, und das macht ihn einsam.

Kein Mensch sieht in mein Wesen ganz hinein. Aber Gott kennt jede Ecke meines inneren Menschen und auch meines äußeren Lebens, *er* ist vollkommen vertraut mit meiner Sachlage.

V. 10: **„Aber der Gott aller Gnade, der uns rief zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, ...“**

a. Der Angebetete: 5,10A

.I. Der Gott aller Gnade

Es gibt keine Gnade außerhalb von Gott. Gott ist der Besitzer aller Gnade, Kraft und Hilfe.

Er ist daher stark genug zu helfen, *und* er ist willig, zu helfen; denn das gehört zu seinem Wesen.

Dieser Gott ist „der Gott aller Gnade“, die ich brauche.

Er gibt alle Hilfe, die ich brauche zum Leiden, zum Leben und zum Wirken.

Was ist Gnade? Gnade ist eine Form von Liebe. Gnade ist die Liebe Gottes, die uns Vergebung schenkt. Gnade ist die Liebe Gottes, die uns hilft, bewahrt, trägt.

.II. Der Gott, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus rief

Als wir zu Jesus gerufen wurden, hatte Gott etwas im Sinn: uns zur Herrlichkeit zu bringen – in Christus.

Der, der mit uns begonnen hat, wird uns auch ans Ziel bringen. Der Gott, der uns zu seiner Herrlichkeit rief, wird uns hier nicht in der Un-Herrlichkeit liegen lassen.

b. Die Bitte: 5,10E

„... er selbst möge euch, nachdem ihr eine geringe Zeit gelitten habt, ...“

Wenn man schwer leidet, ist jede Minute wie eine Stunde oder wie ein Tag.

Aber Paulus, der mehr gelitten hat als viele andere, sagt (Rm 8,18): „... ich rechne, dass die Leiden der jetzigen Zeit kein entsprechendes Gewicht haben im Verhältnis zu der kommenden Herrlichkeit, die uns geoffenbart werden soll“, und (2Kor 4,17.18): „... denn das gegenwärtige Leichte, unsere Bedrängnis, bewirkt im Übermaß bis zum Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit für uns, die wir nicht auf das achten, was man sieht, sondern auf das, was man nicht sieht.“ – Das schwere Gewicht diesseitiger Leiden ist nichts im Vergleich mit dem Gewicht an Herrlichkeit, die uns geoffenbart werden soll.“

Jede Leidenszeit ist kurz – im Blick auf die Ewigkeit.

„... **heil und tüchtig machen** (o.: zurüsten, d. h.: funktionstüchtig machen zum Dienst), **fest machen, stärken, gründen**“ – durch die Leiden und in den Leiden.

Es braucht auch oft das Leiden, um dieses Ziel zu erreichen.

Dies wird er tun, wenn wir ihn darum bitten und uns zurüsten lassen.

c. Die Anbetung: 5,11

„**Ihm gebühren die Herrlichkeit und die Macht**

Macht ist Regierungsmacht; ihm gebührt die Macht, d. h.: er wird die Macht sichtbar ergreifen.

Ihm gehört alle Macht und Kraft, auch die meine, ihm gehört alle meine Kraft, Energie, Herrlichkeit!

Uns gebührte eigentlich die Hölle, ihm gebührt die Herrlichkeit.

„... **in alle Ewigkeit!**“

w: „**in die Äonen der Äonen hinein**“. Das ist die hebräische und griechische Weise, „Ewigkeit“ auszudrücken. Petrus versteht die künftige Weltzeit (die eigentlich nur eine einzige, endlos lange ist) im Sinne einer Aneinanderreihung von vielen Weltzeiten (Äonen). Ebenso wird an manchen Stellen die jetzige Weltzeit (die von der Schöpfung bis zur Neuschöpfung geht) in mehrere Weltzeiten (lange Zeitabschnitte) unterteilt. Die künftige Weltzeit ist unbegrenzt, sie hat kein Ende. Das Königreich Jesu Christi ist endlos (Jes 9,6): „Die Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.“

Amen.

Ja. So ist es. Und so soll es sein.

B. Die Schlussgrüße: 5,12 - 14

a. Ein kleiner Rückblick: 5,12

.I. Wie der Brief geschrieben wurde

„**Durch Silvanus, der euch ein treuer Bruder ist, wie ich rechne, ...**“

Silas ist der Schreiber. Petrus, der nicht mehr die jüngsten Hände und Augen hat, hat ihm den Brief diktiert.

Das ist ein schönes Zeugnis, wenn dienende Reichgottesarbeiter andere haben, die ihnen zur Seite stehen und auf die man sich verlassen kann.

„... **habe ich in Kürze geschrieben.**“

Petrus schreibt im Telegrammstil, kurz und prägnant.

Er hat „in Kürze“ geschrieben, aber eine ganze Menge weitergeben dürfen.

.II. Was in dem Brief geschrieben wurde

„**Ich habe euch dabei aufgerufen und feierlich bezeugt, dass dieses die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr steht** (im Griechischen eigtl.: in welche hinein ihr *<getreten seid und>* steht).“

Mit der Gnade fing es an (1,13), mit der Gnade setzte er fort (2,19.20: Gnade, dass man für Christus leiden darf; 4,10: Gnade, mit der man dient).

Und Gottes letztes Wort ist Gnade (5,12).

Alles ist Gnade.

b. Grüße der Gemeinde: 5,13

V. 13: „Es grüßt euch die Miterwählte in Babylon Babylon ...“

Petrus gebraucht das Bild vom zerstreuten Gottesvolk in der „Fremde“, vgl. im AT die Zerstreuten in Babylon. Das babylonische Exil dauert für das Gottesvolk in gewisser Hinsicht immer noch an. Petrus will sagen: Wir sind noch nicht daheim im himmlischen „Land“, wir sind noch unterwegs.

Die „Miterwählte“ ist die Gemeinde. Die Gläubigen in der Zerstreuung lassen grüßen. Es sind schwere Zeiten. Eine große Christenverfolgung steht unmittelbar bevor.

Der Brief wurde wahrscheinlich im Jahr 64 n. Chr. (vor dem Brand Roms) geschrieben. Paulus starb im Jahr 64 oder 65 n. Chr. (anlässlich der neronischen Verfolgung) den Märtyrertod.

c. Gruß des Markus: 5,13E

„... **und Markus, mein Sohn.**“

Markus, der Neffe des Barnabas, wurde ein nützlicher Diener, nachdem er anfänglich versagt hatte (Apg 15,37.38). Vgl. 2Tim 4,11: „Nimm Markus zu dir und bringe [ihn] mit dir, [wenn du] selbst [kommst], denn er ist mir gut brauchbar zum Dienst.“

d. Ein Aufruf zum Grüßen: 5,14A

„**Grüßt einander ...**“

Grüßen heißt, von dem anderen Kenntnis zu nehmen, ihm das Beste zu wünschen.

Wir müssen einander mit einem gewissen Abstand begegnen. Keiner von uns darf dem andern zu nahe kommen. Je nach menschlicher Beziehungen kommen wir einander näher oder nicht so nahe. Wir dürfen diese Entfernungen nie ganz überwinden – im Zeichen unserer Liebe zu Jesus. Diese zwei Arten von Begegnung müssen auseinandergelassen werden.

V. 14M: „... mit dem Kuss der Liebe.“

Für das deutsche Wort *küssen* werden im griechischen Grundtext des Neuen Testamentes mehrere Vokabeln gebraucht: In Röm 16,16; 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thes 5,26 und 1Petr 5,14 wird das Hauptwort *phileema* verwendet, ebenso in Lk 7,45 und 22,48.

Das Verb *philein* ist eine Abwandlung des Wortes *philos*, das 'Freund' bedeutet. Es heißt: etwas/jemanden gernhaben; Zuneigung haben; seine Liebe zu jemandem mit einem Kuss zeigen. Menge und Güthling geben an: lieben; Liebe oder Freundlichkeit erweisen; zugetan oder gewogen sein; liebevoll behandeln; freundlich oder gastlich aufnehmen; bewirten; verpflegen; küssen; lieblosen; Herzen; gutheißen; billigen; gerne tun; pflegen.

Kataphilein ist eine verstärkte Form von *philein* und heißt: herzlich küssen; Herzen.

Man merkt also: Der Kuss ist eine Art und Weise, sich als Freund zu erweisen. Er ist ein Freundschaftszeichen. Ob er auf die Lippen gelegt wurde, ist unklar. In der griechischen Literatur gibt es Beispiele von einem Mundkuss, in welchen der Mund dann aber ausdrücklich erwähnt wird, z. B.: *kai ephiloun de heemas tois stomasin* (Auch zeigten sie uns ihre Zuneigung mit dem Munde. [Lucianus Soph., VH. 1.8.10; TLG]). Solche finden sich jedoch nicht im NT.

Dass in der Freundschaftsbezeugung der Grad an Abstand bzw. Wärme in der Begegnung miteinander noch sehr verschieden sein kann, je nach Gesellschaftsbeziehung (Ehe, Familie, Verwandte, Freunde, Männer unter sich, Frauen unter sich, Gemeinde), ist dem Kenner der Schrift klar.

Küenein, das eigentliche Wort für küssen, kommt im NT nicht vor, wohl aber eine verwandte Form:

Prosküenein: Dieses heißt, gegen einen zu küssen (d. h., die eigene Hand zu küssen und sie dann jemandem entgegenzustrecken als Zeichen der Verehrung bzw. der Huldigung); huldigen; anbeten.

Im alten Orient, besonders unter den Persern, war es bei Personen gleichen Ranges die Sitte, sich auf den Mund zu küssen. Waren sie nicht ganz gleichen Ranges, so küssten sie sich auf die Wange. War der Rangunterschied groß, so fiel der Geringere auf die Knie und berührte die Erde mit der Stirn, oder man fiel ganz auf den Boden und küsste gleichzeitig seine Hand dem Höherstehenden entgegen. Die Griechen bezeichneten dieses Letztere als *prosküenein*. Es kommt im NT viele Male vor, wird aber eher im hebräischen Sinne verwendet. Die traditionelle englische Fassung hatte es durchweg mit *worship* wiedergegeben. Im Deutschen wird es meistens mit „anbeten“ bzw. „huldigen“ übersetzt.

e. Gebetswunsch des Apostels: 5,14E

„Friede ...“

Bevor die Gnade nicht angekommen ist, kann es keinen Frieden geben. Petrus setzt diese Gnade voraus, er hat eben vom Gott der Gnade gesprochen.

Friede ist der Raum, in dem etwas gedeihen kann:

Ich wünsche euch das Ausbleiben von Spannungen untereinander.

„... euch allen, ...“

bei euch allen, keiner ausgenommen. Ich wünsche, dass ihr alle – bis zum letzten Christen – in Frieden miteinander wohnen und leben könnt.

„... denen, die in Christus Jesus sind.“

Sind nicht alle, die diesen Brief lesen, in Christus?

Vielleicht gab es einige Unbekehrte in den Gemeinden, einige, die unmittelbar vor ihrer Bekehrung standen. (Das ist gut. Hoffentlich sind sie nicht lange Unbekehrte.)

Amen.